Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

245.810-B

Neu-

1872

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z258647508

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Norddeutsche Heimathsfreund

auf das Schaltjahr

1872.

Des

plattdütschen Klenners

neue Folge.

Erster Jahrgang.

Oldenburg.

In Commissions-Verlag bei Füllmann & Gerriets.

245.810-B
1872

Digitized by Google

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1.	Chronik des deutsch-französischen Krieges. Von Gerd Busch, genannt Papa Wrangel	1
2.	Anno 66	17
3.	De Klotscheeter	20
4.	Mit Sessen	43
5.	Dat dürre Ro'nkarkmarksvergnögen	45
6.	Achter-t Ohr	55
7.	Myn Gaarnfrunn	56
8.	De dree Handwarksburßen	60
9.	Revanche	61
10.	Wat de Vagels in-n Winter piept	65
11.	De Zigarrenringeln	66
12.	Die Nadel im Munde	68
13.	Wat von Ott Smidt	68
14.	Lat my gahn	75
15.	Greif	76
16.	De Krei	83
17.	Van den König, de nich slapen kunn	84
18.	Wat-n Baier is	88
19.	Wat-n Jude is	88
20.	Wat-n Ruß is	89
21.	Wat-n Franzos is	90
22.	Wat-n Hollanner is	90
23.	Wor de Kron is, kummt dat Hörn	91
24.	Ooljahrs-Abend	93
25.	Was nun der Leser sagt	96

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegschronik von anno 70 und 71.*)

Geschrieben von Gerd Busch, genannt der alte Wrangel.

Juli 17 Jan Muck geprügelt, was so kam:

Ich will mal ein Glas Bier trinken und gehe ins Kirchdorf in den Krug. In der Schenkstube ist kein Mensch als Klaus Meier selbst und Jan Muck, — „der Obige", wie sie ihn nennen. Aber gleich nach mir kommt Hinrich' Kruse und sieht aus wie Einer, dem die Petersilge verhagelt ist. „Na? wo mankiert's?" frag' ich. „Weißt Du nicht?" sagt er, „vorgestern hat Frankreich Preußen und somit dem ganzen norddeutschen Bund den Krieg erklärt." „Wie soll ich das schon wissen?" sag' ich, „vom Kirchdorf wohne ich zu weit ab und die Zeitung halte ich bloß Winters, wenn's Vieh und die Frucht herein ist. Krieg erklärt? Wo kommt das denn von?" Da sagt Hinrich Kruse: „Der König von Preußen ist in Ems und will'n Bischen baden und herumschlendern, was so einem alten 74jährigen Mann nach Recht und Billigkeit zukommt; aber Benedetti, was der französische Gesandte ist, kann ihn nicht zufrieden lassen. Wo er geht und steht, tribulirt er ihn, wie der Versucher den Herrn Christus, und das mit was, was die Zeitungen die spanische Throncandidatur nennen, wo du davon gehört hast." „Der Hund!" sag' ich; „man weiter!" Und Hinrich Kruse sagt: „Der König sagt zuletzt zu ihm: „Die ganze Geschichte geht mich gar nichts an" und geht hinein und denkt, er ist den impertinenten Franzosen

---

*) Die große, ruhmreiche Zeit hat dem bei Mettcker & Söhne in Jever erschienenen plattdeutschen Kalender, der ja nichts vom Kriege zu sagen wußte, das Leben gekostet. Statt seiner erscheint jetzt „der norddeutsche Heimathsfreund", der seinen lieben Landsleuten durch volksthümliche, meistentheils plattdeutsche Original-Artikel das zu werden wünscht, was ihnen in seiner besten Zeit jener Kalender war.

Digitized by Google

los, aber der geht ihm weiß Gott nach bis vor die Stube. Das ist dem König denn doch zu viel; er weis't ihm das Loch, was der Zimmermann gelassen hat, und dafür erklärt Napoleon ihm nun den Krieg." „Hinrich Kruse", sag ich und werde gräulich böse, „du bist Gemeindevorsteher, und ich erkläre zu Protokoll, daß ich als Deutscher persönlich beleidigt bin. Was sagst du, Klaus Meier? und was sagen Sie, Muck?" Klaus Meier sagte wie ich, aber Muck kaute einen Fidibus und sagte nichts. Ich denke, „ärgere dich nicht an ihm" und sagte zu Hinrich Kruse: „Ich hoffe, der alte Held von anno 66 hat die Einladung angenommen, denn ein Krieg mit dem großen, mächtigen Frankreich ist nicht unnobel. Wann geht's los?" „Die Franzosen", sagt er, „werden nicht warten, bis wir fertig sind, sondern anfangen, wenn sie selbst so weit sind, und das sind sie natürlich jetzt schon, sonst hätten sie die Herausforderung noch was ausgesetzt. Sie sind vielleicht schon heute mit ihrer Seemacht nach unsern Küsten und mit ihrer Landmacht nach unsern Grenzen unterwegs, und wenn sie da eher hinkommen, als wir, gehn sie hinüber und wir haben den Krieg und alles Kriegsunglück auf unserm eignen Grund und Boden." „Nur nicht ängstlich", sage ich, denn Hinrich Kruse ist was ängstlich; „ich bin ein dummer Bauer, aber bin ich diesen Krieg von anno 66 her vermuthen gewesen, denn der König und seine Leute noch tausendmal mehr. Roon, was sein Kriegsminister ist, soll wol schon längst Alles fertig haben, und Moltke ist nachgerade soweit, daß er die ganze militärische Zukunft vorher weiß, wie Bismarck die politische." „Das ist wol wahr", sagt Klaus Meier, aber der Franzmann hat Turcos, Zuaven und solche welche; die fragen nach nichts was nach, und wenn du meinst, du hast einen todt und gehst weiter, so steht er wieder auf und sticht dich von hinten durch's dicke Fleisch. Und den Franzmann seine Flinten sind auch besser: wenn du auf tausend Schritt auf einen anlegst, hat er dich schon auf fünfzehnhundert umgepußt. Und dann haben sie Kugelspritzen, die schießen in einem Augenblick eine halbe Compagnie um, wenn jeder Mann zufällig vortheilhaft steht." „Bange machen gilt nicht", sag' ich. „Wir haben mehr Soldaten als sie, und viele sind's so lange gewesen, daß sie's durch und durch sind und inwendig die nämlichen Farben haben, die ihr Rock hat. Hör' nur mal Fritz Bohn sprechen, was mein großer Knecht ist, der würde in der Türkei sogleich Hauptmann werden." „Aber, aber", sagt Hinrich Kruse, „wenn die

Digitized by Google

Franzosen eher an den Rhein kommen, als wir, und geh'n flink in Baden, Würtemberg und Baiern hinein, was Preußen seine Bundesgenossen sind, und sagen: Fallt von Preußen ab und steht uns bei, denn sollt ihr auch jeder ein gutes Stück von ihm ab haben?" Und Klaus Meier sagte: „Und wenn Oesterreich dann auch Muth krigt und die erste Violine wieder spielen will, die von anno 66 her in Berlin hängt!" Als ich sowas hörte, ließ ich die Nase hängen, und als ich mich zufällig nach Jan Muck umsah, machte der ein höhnisches Gesicht. Aber ich sah weg und sagte zu den Andern: „Wenn das geschieht, steht Rußland uns mit bei. Aber das wäre Gift für meinen Magen. Wenn's nach meinem Sinn gehn soll, muß kein Einheimischer sich zurückziehen und kein Fremder helfen. Alle Deutsche müssen's thun und nur Deutsche." Da stand Jan Muck auf und bezahlte seinen Schnapps und sagte und lachte höhnisch: „Dann sind wir in vier Wochen französisch." Gott weiß, da konnte ich nicht anders. „Verdammter Judas!" rief ich, „und dabei können Sie lachen? daß Deutschland eine französische Provinz wird, daß die französische Pest in deutsche Familien dringt, dazu können Sie lachen?" Und prügelte ihn.

Juli 18 bei Wiechers, der das Postlager hat, eine Kriegskarte bestellt und auch für Monat August und September die Kriegszeitung. Vor August geht's will's Gott nicht los und mit September geht's will's Gott zu Ende. Und ihm gesagt, daß er sie mir gleich nach der Schule mit einem von die Jungs herschicken soll, aber mit einem, der nicht lesen kann, sonst hält er sich unterwegs damit auf.

Juli 22 mit dem Doctor gesprochen, als er bei meinem Hause hinritt. „Na, alter Wrangel", rief er, „nun rathen Sie mal! Was haben alle Fürsten und Volksvertreter des norddeutschen Bundes auf die Frage geantwortet: Wollt ihr Krieg?" „Ohne Gnade!" sagte ich. „Und auf die Frage: Wollt ihr 120 Millionen dazu bewilligen?" sagte er. „Mit Vergnügen!" sagte ich. „Und was haben die Südstaaten gethan, die Napoleon zum Abfall von Preußen aufgefordert hat?" sagte er. „Gerüstet!" sagte ich. „Alles richtig, als ob Sie es schon gehört hätten", sagte er; „aber nun! Was hat Muck gethan?" „Mich verklagt!" sagte ich. „Falsch!" sagte er; „seine eigne Frau hat ihm gesagt, er habe noch lange nicht genug gekrigt, und verschiedene Ehrenmänner im Kirchspiel haben ihm einen freundschaftlichen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben. Und nun kommt das Beste. Rußland hat Oesterreich ebenfalls mit dem Zaun-

Digitized by Google

pfahl gewinkt, beide bleiben zu Hause und Ihr Wunsch wird erfüllt: alle Deutsche thuns und nur Deutsche."

Juli 22. Diese paar Tage haben wir schon Einen Geschmack vom Kriege gehabt. Wir mußten unsre Pferde zur Ausnahme stellen. Alle Wege waren voll. Als sie versammelt waren, und das so viele und stolze Thiere, wurde mir, daß ichs nicht sagen kann. Meine beiden Braunen müssen wol auch mit. Wenn Fritz Bohn und sie sich sehen, wiehern sie ihn an, das weiß ich, und Fritz Bohn weint.

Juli 26 von Hinrich Kruse folgende Nachricht erhalten: Lieber Gerdt! Die feindlichen Kriegsschiffe begucken sich die Nord- und Ostsee, die feindlichen Landheere die Grenze, besonders bei Saarbrücken, was Du auf der Südspitze von Rhein-Preußen findest. Ihre Hauptanführer heißen Bazaine, Mac Mahon und Frossard, was aber von hiesiger Geistlichkeit und Medicin was anders ausgesprochen wird. Aber die deutschen Armeen sind auch schon meist da, der alte Löwe Steinmetz mit der 1. bei Koblenz, der kühne, rasche Haudegen Prinz Friedrich Karl mit der 2. bei Mainz, der große seelenruhige Kronprinz Friedrich Wilhelm mit der 3., wozu auch die aus Baden, Württemberg und Bayern gehören, bei Rastatt. Alle Beurlaubten kommen aus fernen Ländern wie Zugvögel, weil der deutsche Frühling beginnt, und auf neun, die mit müssen, kommen zehn, die mit wollen, selbst Jungens, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind. Alles von wegen Deiner persönlichen Beleidigung, welche sie in Frankreich zu Protocoll erklären wollen. Ich kriege wieder Muth. Dein Hinrich Kruse.

Juli 27 Bettag. Mit was Extra's aus der Kirche gekommen. Dieser Krieg ist Noth- und Ehrensache des ganzen Volks. Jeder auf seinen Posten, und das geschwind! Voran die, die Wunden schlagen und empfangen; dann die, die sie heilen; dann wir, mit der einen vollen Hand für die, die für uns im besten Fall tausend Anstrengungen und Entbehrungen erdulden, mit der andern vollen Hand für die hülfsbedürftigen Hinterlassenen; der Mann und Knabe mit seinem Gelde und seiner Sparbüchse, die Frau und Tochter mit Erfrischung und Verbandstücken, Alle mit ihrem heißen Gebete. Nach 60 Jahren haben wir das rechte Klima für Vaterlandsliebe wieder, das dürfen Häuser und Schulen nicht vorübergehen lassen. Darum ist unser Großherzog mit dem jungen Erbprinzen zum Kriegsschauplatz gereist und hat uns ein Beispiel im schnellen und hochherzigen Geben hinterlassen, und die

Digitized by Google

Verwundeten, die er der Heimath zuschickt, stehen unter dem wachsamen Auge der zurückbleibenden Großherzogin.

Als wir aus der Kirche kamen, sagte ich: „Herr Pastor, bleiben Sie mal eben stehen und ihr Andern auch. Sie sagten, es lasse sich noch Vieles anführen, aber dazu sei nicht der rechte Ort. Dann hat Klaus Meier wol den rechten Ort und ich schlage gleich auf heute Nachmittag vier Uhr eine Gemeindeversammlung vor, wo wir die Sache nur gleich fertig machen wollen." Das kam denn auch dazu und soll „freiwillig gesammelt werden," wie Klaus Meier die freiwilligen Gaben nennt.

August 1. Die Kriegskarte und die erste Kriegszeitung erhalten. Dem August Strick, was der Junge ist, der mir sie jeden Tag bringen soll, gleich 10 gf. gegeben, weil er auch so eine Karte haben will, obgleich er elf Jahre ist und noch nicht mal ordentlich deutsche Buchstaben lesen kann, und die Karte ist lateinisch.

Unsre lieben, „engeren Landesjungs," wie Klaus Meier sagt, haben in den letzten Tagen ihre Reise nach Frankreich angetreten, Fritz Bohn, was mein großer Knecht war, mit. Wir Oldenburger kennen so was gar nicht und haben unsern großen Vorzug schlecht eingesehn, denn der Main-Feldzug das wollte nichts sagen bei dies, was nun kommt. Aber zwischen uns und ihnen sind zwei wichtige Erfindungen, über die wir auch oft gemurrt haben: Eisenbahnen und Telegraphen, die besten Mittel gegen dies- und jenseitiges Heimweh.

August 2 kein guter Tag gewesen. Die Franzosen haben uns Saarbrücken weggenommen. Ich weiß nicht, warum unsre Leute das zugelassen haben und hoffe, unsre Oldenburger Jungs sind nicht schuld. Die Franzosen sollen wol gut Victoria schrei'n und aus einer Maus einen Elephanten machen. Ich wollte nicht, daß Jan Muck mir heute begegnete; er sollte wol wieder ein höhn'sches Gesicht machen. Und auch nicht, daß Hinrich Krnse mir begegnete, denn jetzt ist mir die Petersilge selbst verhagelt.

Es sollen sich auch schon feindliche Dampfer zeigen und alle Schiffer laufen binnen. Die Engländer, was alte Schacherjuden sind, sagen, sie wollen nicht uns noch dem Franzosen beisteh'n, und doch verkaufen sie ihm ihre Kohlen, daraus macht er nun Pulver und damit heizt er nun seine Schiffe. Ich bin so grimmig, — ich glaube, ich könnte Menschen fressen. Zum Glück ist König Wilhelm jetzt in eigner Person am Rhein

Digitized by Google

und hat Moltke und Bismarck gleich mitgenommen, weil der Eine die Karte von Frankreich kennt, wie sie ist, der Andre, wie sie werden soll. Er hat so zu den Soldaten gesagt:

„Ganz Deutschland steht in Waffen gegen den Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes und der Ehre des eignen Heerdes. Ich übernehme heute das Commando der gesammten Armeen und ziehe getrost in den Kampf, den unsre Väter in gleicher Weise ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf euch. Gott der Herr wird mit unsrer gerechten Sache sein."

Aus diesen Worten suche mir Einer das beste heraus! Hannchen, was mein Kindeskind ist, weiß sie schon auswendig und schreibt sie für August Strick ab.

August 4. Hat ihm schon! Drei Hurrahs für den Kronprinzen! Die französische Festung Weißenburg an der Grenze von Rhein-Baiern mit dem Geisberg dabei mit Sturm genommen! Das ist was mehr als vor zwei Tagen jene elendige Saarbrückerei, denn hier handelt es sich nicht um eine offene Stadt, sondern um eine Festung, und dann um einen Berg, wo der Feind oben steht und wir unten, und wo er nichts zu thun hat als sich hinter dicken Mauern verstecken und schießen und wir nichts zu thun haben, als klettern und keinen gesunden Schuß thun können.. Aber wer nicht unterwegs liegen bleibt, der kommt hinauf, und wer hinauf kommt, der sagt commang wu und braucht sein Gewehr vorne, wo es fein, und hinten, wo es grob ist. Da laufen die rothhosigen Hasen an der andern Seite den Berg hinab und lassen sich nicht Zeit, umzusehn, ob ihnen ihre Zelte nicht nachkommen, und 500 können vor Schreck so flink ihre Beine nicht finden und lassen sich heil und gut umzingeln, und darunter die Hälfte von den Bangemachers, den Turko's. Jetzt soll Napoleon wol aus dem Elephanten eine Laus machen. „Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat", sagt der demüthige Mann mit der Königskrone. Den Hut ab, Jan Muck!

August 6. An diesem einen Tage zwei Siege! Mein eines Auge sucht nach Wörth bei Weißenburg, da hat der Kronprinz über Mac Mahon gesiegt; mein anderes nach Saarbrücken, da hat v. Goeben den Frossard von den Spicherer Bergen heruntergefegt. Der Feind ist wieder so ausgekniffen, daß er uns Kanonen über Kanonen und mehrere Tausend

Digitized by Google

Soldaten zum Präsent gemacht hat, die Hälfte wieder von den schönen Bangemachers. Herr Nachbar sagt der deutschen Grenze Ade und macht wol, daß er nach dem großen, felsenfesten Metz kommt, wo er für die verschossenen Patronen und weggeworfenen Flinten andere kriegen kann. Die kleinen Festungen, welche rechts und links an seinem Wege liegen, können ihn nicht aufnehmen; er kann zu ihrem Schutze weiter nichts thun, als daß er ihnen im Vorbeirennen zuruft: „Der Teufel kommt hinter uns her; nehmt den Steg auf und macht das Heck zu! Wir müssen Metz schützen. Hat er das, so hat er Paris, und hat er Paris, so hat er Frankreich.“ Und die Deutschen säumen auch nicht. Sie begraben die Todten, transportiren die Verwundeten und Gefangenen und sagen ihrer Grenze und ihrem Lande auch Ade, aber auf fröhliches Wiedersehn.

August 8 hat das 10. Armeecorps, wo auch unsre lieben Jungs bei sind, mit Musik und Hurrah die französische Grenze überschritten. Lebt wohl und seid brav, Kinder! An demselben Datum ist unsre Wesermündung von preußischer Landwehr besetzt, daß uns der Franzose nicht an Wall kommen, ehebrechen, plündern und brandschatzen kann. An der ganzen Küste liegen Soldaten, an den schlimmsten Stellen wachsen Batterien in die Luft, die Seezeichen sind weggenommen, in den Strommündungen liegt eine grobe Art Knallbonbons, und das Schiff, welches mit der Nase darauf riecht, nies't sich auseinander.

August 12. Die Deutschen dürfen's den Franzosen wol nicht nachmachen und die vielen kleinen und großen Festungen, mit welchen der Weg nach Metz und Paris besä't ist, so unbesehen liegen lassen, sonst könnten sie den Wind von vorne und von hinten kriegen, und da sie den Weg doch einmal wieder zurück müssen, so ist's besser, es wird ihnen aus den Mauerlöchern Guten Tag, als **Bon jour** zugerufen. Aber aufhalten dürfen sie sich nicht lange dabei, sonst flicken die Franzosen unter der Zeit ihre Armee wieder aus oder machen neue, darum müssen sie die kleinen Nester, aus welchen die Vögel noch nicht von selbst ausgeflogen sein sollten, im Vorbeigehen in die Tasche stecken und die großen, wie Straßburg, Pfalzburg und Bitsch, mit so viel Mann, als genau dazu nöthig sind, umzingeln und dann in Gottes Namen weiter gehn. Und das thun sie, aber mit so ungeheurer Eile, daß man die Oerter nicht so schnell auf der Karte finden kann, viel weniger behalten. Wenn die Herren drei Armeeführer meinen,

Digitized by Google

ich habe nichts zu thun, als ihre ins Deutsche übersetzten Festungen, Geschütze, Fahnen, Pulvertonnen, Mehlfässer, Weinflaschen und Gefangenen aufzuschreiben, so sind sie auf dem Holzwege. Wir sind in der Ernte, und wenn der Bauer nicht arbeitet, hat der König kein Brod!

August 24. Mac Mahon ist nach Chalons zu, was mitten zwischen Metz und Paris liegt. Bazaine ist nicht so weit gelaufen, er liegt mit hunderttausend Mann bei Metz. Ob die andern gar bis Paris gekrebs't sind, weiß ich nicht. Alle unsre drei Armeen liegen in einem großen Cirkel um Metz herum, daß Bazaine nicht heraus und Mac Mahon, wenn er ihm beistehn will, nicht hinein kann. Das ist ein gräuliches Stück Arbeit, aber dafür hat der ganze große Körper nun ja einen einzigen Kopf und das ist der alte Heldenkönig selbst. Dreimal schon hat das eingesperrte Raubthier die Mauer durchbrechen wollen, am 14., 16. und 18., deutsche und französische Leiber haben das Schlachtfeld bedeckt, allein — es ginge wol, aber es geht nicht. Ich hatte unsre lieben Oldenburger Jungs rein verloren, jetzt habe ich sie wieder. Sie sind am 16. mit dabei gewesen; sie haben gleich im Anfang auf fürchterliche Weise erfahren, daß Krieg schlimmer als Dreschen ist, und daß sie sich tapfer gehalten haben, das wird uns bald die lange Verlustliste kund thun und die vielen Todesanzeigen mit „Auf dem Felde der Ehre gefallen" und die schwarzen Trauerkleider und die Verwundeten. Zweihundert sind gestern in Oldenburg angekommen, wo die edle Landesmutter und viele andre edle Männer und Frauen sie verpflegen, und die, die in Birkenfeld liegen, was auch zu Oldenburg gehört, besucht der gute Großherzog.

Wo bist du denn, Fritz Bohn? Ich habe dir doch einen Brief geschickt, Fritz, und auch Geld und Taback, und meine Frau und Hannchen auch was.

August 25. Der König denkt: „Bazaine hat so viel Mann und Muth verloren, daß es meine erste und zweite Armee hier vor Metz wohl allein ab können; Fritz kann nach gerade wol weiter gehn," und schickt den Kronprinzen nach Chalons und geht ihm auf halbem Wege bis Bar-le-Duc nach, damit er von allen Armeen gleich weit ist und ihnen immer sagen kann, was sie nun und was sie dann thun sollen. Der Kronprinz muß verteufelt gewiß sein, daß Friedrich Karl die gefangenen Hunderttausend nicht entspringen läßt, denn er geht ruhig auf Chalons los. Aber Mac Mahon ist nicht

Digitized by Google

mehr zu haben, der ist weiter nach Norden gegangen und mag noch wol immer Bruder Bazaine erlösen wollen, denn in Metz werden keine Zweifüßer hineingelassen, aber auch keine Vierfüßer, und es könnte wol Hunger und Krankheit Mode werden. Aber weiter nach Paris zu wird der König seinen Sohn noch nicht gehen lassen, wir müssen erst Mac Mahon haben, denn Trochu bildet in Paris auch eine Armee, und da könnten wir wieder den Wind von vorne und von hinten kriegen. — Fritz Bohn hat auch geschrieben. Er liegt mit vor Metz und muß Wache stehn und Gräben machen, worin sie sich an die Festung immer näher heranschleichen. Nun, das sind Sachen, die er kann: er hat schon Nachts Wache beim Linnen auf der Bleiche geschlafen, daß am andern Morgen bis auf ihn Alles gestohlen war, und Gräben machen kann er bei einem guten Schnaps fix.

Auguste 29 im Krug gekannegießert. Der Pastor sagte: „Wir belagern Straßburg und Metz, und wenn die endlich vor Hunger capituliren, so sollen's die kleineren Festungen wol schon bereits gethan haben, und dann haben wir Elsaß und Deutschlothringen wieder, was von Rechts wegen zum deutschen Reich gehört, und darum müßten wir nicht weiter gehn. Erobern können wir wol noch was, aber behalten thun wirs doch nicht." „Und der Krieg wird immer unpopulärer," sagte Heinrich Musewicke, „denn je weiter er hinter die Vogesen geht, je unaussprechlicher werden die dummen, unorthographischen Namen." „Meine Meinung ist," sagte der Doctor, „wenn die Franzosen uns nicht den ersten Tag wiederkommen sollen, so müssen wir Nr. 1 ihre Armeen, und Nr. 2 ihren Hochmuth besiegen, und so weit sind wir noch nicht." „Nun will ich auch mal was sagen," fing Klaus Meier an; „von unserm Militär stehen **plus minus** 100,000 an der langen Nordseeküste, 100,000 bewachen unsre deutschen Festungen und die gefangenen Franzosen, 100,000 besetzen die eroberten französischen Festungen, und 300,000 belagern Metz, Straßburg und was sich sonst noch nicht ergeben hat, 100,000 mögen wol schon todt oder verwundet sein. Mit dem Rest geht der Kronprinz weiter, läßt alle Tage 1000 Mann zurück, die todt oder verwundet sind oder Verwundete und Gefangene transportiren müssen, und kommt zuletzt **plus minus pro persona** vor Paris an und sagt: Ergebt euch oder ich brauche Gewalt! Und die Pariser kommen heraus und nehmen ihn mit seinen anderthalb Mann gefangen, und dann können sie

Digitized by Google

nur bestimmen, wie viel Lösegeld sie haben wollen; das geben wir." „Was sagt denn unser alter Wrangel dazu!" fragte der Doctor, „der steckt die Nase in die Zeitung und lacht uns heimlich was aus." „Das nicht," antworte ich, „aber ich lese so eben: der König hat noch eine 4. Armee gebildet, die hat er dem Kronprinzen von Sachsen gegeben und der geht damit auch auf Paris los, in gleichem Schritt mit der 3. und zwar nördlich von ihr, daß sie immer zwischen dem Kronprinzen und Mac Mahon ist. Dazu geht der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auch noch mit einem frischen Landwehrcorps in Frankreich hinein." „Es läßt sich denken", sagte der Pastor; „der König hat nicht gleich Alles mit über die Grenze genommen, denn im Kriege verzehren sie bloß mit und stehn sich im Wege, aber in der Heimath verdienen sie so lange. Nun die Zeit da ist, wo sie nöthig sind und das ganze Kriegsfeld sich weiter ausdehnt, läßt er sie nachkommen. Von Unsern sind auch ja welche einberufen. Und wenn der Kriegsschauplatz sich noch mehr erweitern und die Kriegsstärke durch Krankheit, Verwundung oder Tod noch mehr abnehmen sollte, macht ers noch einmal so." „Aber du Himmel! rief Klaus Meier, „wie viel Soldaten haben wir denn?" „Das läßt sich wol schwer sagen", antwortete ich, „aber glaube nur, gerade so viel, als zum Immersiegen gehört.

August 30. Mac Mahons Armee gefunden, geschlagen und nach der belgischen Grenze zu gejagt. Hinüber darf sie nicht, das leiden die Belgier nicht und sollten's auch mal thun! und anderswohin kann sie nicht; wir lassen sie nicht durch. Wenn Napoleon bei Mac Mahon ist, kann er sich nur eine Kugel vor den Kopf schießen, wenn er Kuraj'e hat, und Frau Eugenie kann nur an's Einpacken gehn. O du Frankreich, ich muß marschiren in die weite, weite Welt.

September 1. Der Kronprinz hält Mac Mahon bei Sedan gefangen, wie Prinz Friedrich Karl Bazaine bei Metz. Beide wollten heute **partutemang**, wie die Franzosen sagen, aus der Falle; aber was wir haben, das halten wir.

September 3. Rund umher läuten die Glocken. Die Festung Sedan mit 20,000 Mann capitulirt, Mac Mahon mit 80,000 Mann, die von 120,000 übrig geblieben sind, sich ergeben, und unter diesen Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Auch unsre Glocke bimmelt. Ist denn kein Rath zu zwei, und zwei anständigen? Ich muß ins Kirchdorf; ich muß hören, ob Klaus Meier den Kaiser und die 100,000 Ge-

Digitized by Google

fangenen behalten oder aus Mangel an Platz wieder laufen lassen will. Ich bin hellsch auf'm Strumpf. Der Rückzug bei Saarbrücken kann nur ein Kniff gewesen sein.

September 8. Napoleon seit vorgestern auf Wilhelmshöhe bei Kassel, Eugenie und Lulu nach England, was die Kohlen liefert. Die Franzosen wollen Niemand davon wieder haben. Wenns recht sein soll, muß die große Nation jetzt ihren Kaiser loskaufen oder losschlagen. Was würden wir thun! Aber sie geben uns lieber noch Geld zu und probiren es mal wieder mit der Republik. Wenn ich mich recht bedenke, wollte ich, wir hätten den Kaiser nicht. Ich hätte es lieber mit ihm zu thun gehabt, als nun mit dem verwegenen, hochnasigen und verrückten Volk, welches sich nun hinter dem Krieg weglügt und sagt: „Wir haben ihn nicht gewollt; darum gebt uns unsre Festungen und Gefangenen wieder und eure Kriegskosten bezahlt euch selbst." Aber der König hat bereits darauf geantwortet: er selbst ist schon in der alten französischen Krönungsstadt Reims, nur noch 18 Meilen von Paris, und der Kronprinz mit seiner Armee und Alles, was sonst nirgend mehr zu thun hat, ist schon viel weiter hin.

September 9 wieder im Krug gekannegießert. Der Pastor sagte: „Die Franzosen meinen, ihre Hauptstadt ist gar nicht einzunehmen, und das scheint auch wirklich so. Sie hat einen Umfang von vielen Meilen; dazu liegen Festungen über Festungen in einem weiten Umkreise rund um sie herum, so daß an eine Umzingelung wie bei Metz schwerlich zu denken ist. Und haben wir die Festungen, so haben wir Paris noch nicht, welches eine hohe und feste Umwallung hat. Und sollen die Pariser durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden, — das möchte so lange dauern, daß die ungeheure Menschenmenge, welche zur Belagerung gehört, in so großer Entfernung von Deutschland und in der kalten Jahreszeit, welche nun eintritt, selbst Mangel leiden würde." „Ja," sagte der Doctor, „die Anzahl der Truppen, welche nach Paris zieht, muß ungeheuer sein. Wir haben zwar alle feindlichen Armeen, die uns anfangs gegenüberstanden, schlagunfähig gemacht, aber an die Stelle der kaiserlichen Armeen treten nun republikanische, wovon eine in Paris liegt und Ausfälle machen wird, und wovon die andern uns beständig in den Rücken fallen werden. Und sind diese republikanischen Soldaten auch nicht so gut einexercirt, so sind sie dafür muthiger und dummdreister, weil sie nicht müssen, sondern wollen." „Die Franzosen können

Digitized by Google

auch noch immer guten Muth haben," sagt Christian Wankemann, „denn kleine Festungen haben wir, aber von den großen noch keine einzige." „Hätten sich die belagerten Festungen nur erst ergeben," sagte Wiechers, „und wenn's Metz auch nur wäre, dann könnte Prinz Friedrich Karl mit vor Paris marschiren. Und frören die Flüsse nur zu, daß die feindliche Flotte nicht landen kann, dann könnte die Küstenbewachung auch mit hingehen." „Was hilfts?" sagte Klaus Meier, „nehmen können wir Paris, aber hinein dürfen wir doch nicht. Alle Deutsche sind ausgewiesen, und wer sich wieder sehen läßt, wird todt geschossen." Alle lachten. Aber ich sagte: „Klaus Meier, du bist ein Sünder-Klaus, allein ich glaube, wir Andern sinds auch. Wäre Moltke hier, der hätte um uns Alle gelacht, wie wir um dich. Was geschieht, das will er so, und wenn ers will, so weiß er, daß ers kann. Aber wie's möglich ist, das weiß ich auch nicht. Eins aber weiß ich und darum bin ich ruhig: unsre Sache ist in den besten Händen, und wir werden zu keinem unsrer Führer zu sagen brauchen, wie die Franzosen zu ihren: du bist ein Verräther."

September 19. Paris ist wirklich umzingelt, die große Gluckhenne sammt ihren zwanzig Küchlein. Die Pariser selbst glauben an nichts Gutes, sie schicken den alten Favre ins deutsche Lager, den alten Thiers in halb Europa herum bei Königen und Kaisern. Aber Bismarck hält die Ohren steif; er setzt die lange Rechnung „die französische Nation debet" auf und verbittet sich von Hoch und Niedrig alle Monitums. Die Franzosen finden sie zu hoch und sind entschlossen, sie durch Fortsetzung des Kriegs noch höher zu machen.

September 29. Die Glocke pingelt, was sie nur kann. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! zerschossen und ausgehungert, hat sich vorgestern ergeben müssen. Die Belagerer können nun nach Paris gehn und da mit helfen, daß es rascher geht, oder nach Metz, wo Fritz Bohn ist. Der ist gut zu Wege und schreibt; wenn sie unsern lieben, freundlichen Nicolaus Friedrich Peter sehn und er „Guten Morgen, Cameraden!" sagt, so wird ihnen ganz oldenburgisch zu Muthe. Ich habe Fritz gut was hingeschickt, denn wo so viel Menschen sich so lange aufhalten und in die Haare gehn, da ist Alles zerstampft und verzehrt; das läßt sich denken. Und aus ists sobald auch nicht, bei Metz wol, aber nicht bei Paris, und ich habe die Kriegszeitung für das kommende Quartal schon wieder bestellt. Aber die Tage werden kürzer

Digitized by Google

und den Jungen, den August Strick will ich ins Haus nehmen; ich mag ihn Abends nicht wieder nach dem Kirchdorfe zurückgehn lassen.

Oktober 11. Unser Großherzog und Erbgroßherzog haben vom König das eiserne Kreuz gekrigt. Das soll unsre Jungs freuen, wenn sie's zum ersten Mal auf ihrer Brust sehn. Und Mancher von unsern Offizieren und Soldaten hat's auch, und das soll wieder den Großherzog freuen. Ich glaube, Fritz Bohn, der verdammte Junge, hat auch eins; warum malt er sonst immer so'n Ding unter seinen Namen? Dreist genug ist er, das hat er bei dem neidschen Bullen bewiesen. Aber zu dreist ist auch nicht gut, und daß der König jetzt in Versailles ist, so niederträchtig nahe bei Paris, ist nicht nach meinem unmaßgeblichen Gefühle.

Oktober 15. Da ists fertig. Der Advokat Gambetta läuft in Frankreich herum, hält allenthalben große Reden über das Thema Sieg oder Tod, und Hunderttausende, die noch nicht wissen, was an einem Gewehr vorne oder hinten ist, werden Soldat, lernen nothdürftig exerciren, werden auf die Deutschen gehetzt, Knaben gegen Männer, Lehrlinge gegen Meister, werden erschossen oder gefangen genommen und dann durch andre Hundertausende ersetzt. Ich mag nicht daran denken. Helfen thuts ihnen doch nichts. Aber so ein Advokat meint, ein Prozeß kann immer noch in einer Instanz gewonnen werden, wenn nicht mit Recht, so mit Unrecht, und der jedenfalls dabei gewinnt, das ist er.

Oktober 27. Abends 8 Uhr hör' ich die Glocke pingeln. Brennt was oder wird was beerdigt? Ich hin nach dem Kirchdorf. „Soll ich nur mit?" sagt August Strick. „Man zu!" sage ich. Bei Klaus Meier ist die ganze Stube voll, Herr und Knecht, Bauer und Arbeitsmann. „Metz hat sich ergeben," ruft der Doctor mir zu, „die Besatzung und Bazaine seine Armee, 150,000 Mann. Und nun auf'n Tisch, alter braver Wrangel! Sie müssen eine Festrede halten." Und Alle schrien: „Auf'n Tisch!" Das wollte gar kein Ende nehmen. Da packte ich einen solchen Schreier beim Kragen und sagte: „Du hast eine gute Lunge, mein Sohn; aber kannst Du mir wol sagen, warum Du nicht bei Weißenburg so geschrieen hast als jetzt bei Metz?" „Nein," sagte er, „aber die Andern thun's ja auch und sollen's auch wol nicht wissen." „Dann will ich Dir auseinandersetzen, warum unsre Freude diesmal so groß ist," sagte ich. „Metz ist der gewaltige eiserne Schlüssel,

Digitized by Google

womit die Franzosen uns ihr Land zu- und sich unser Land aufschließen konnten. Den haben wir nun, und können ihnen unser Land zu- und uns ihr Land aufschließen. Wir haben ihn, und sie bekommen ihn nie wieder. Das ist eins. Die 200,000 Mann Belagerer haben nun in Metz nichts weiter zu thun, und anstatt daß Bazaine den Parisern zu Hülfe kommt, worauf sie noch wol immer gehofft haben, kommt der Prinz Friedrich Karl den Unsern zu Hülfe. Das ist das Zweite. Paris und alle belagerten Festungen sehn, daß das, was sie für uneinnehmbar hielten, uns Deutschen nicht uneinnehmbar ist, und werden sich eher ergeben, als sie sonst gethan hätten, und werden einsehn, daß wir, die Herren von Metz, nur zu fordern und sie nur Ja zu sagen haben. Das ist das Dritte. Und wenn Du nun noch einmal schreien willst, so weißt Du doch, warum."

Nun kriegte Hinrich Kruse mich beim Arm und brachte mich nach einem Tisch, wo noch Platz war. Klaus Meier stellte zwei Buddel Wein auf den Tisch und der Pastor schenkte ein und sagte, nun wollten wir alle zusammen anstoßen auf König Wilhelm. Und als mir Alle ihr Glas her hielten, sah ich Jan Muck und daß der das auch that. „Was?" rief ich; „Sie auf König Wilhelm anstoßen? Wissen Sie auch, was das Alles in sich faßt?" „Ja," sagte er ruhig, „ich war immer gegen die von Gottes Gnaden, das will ich gern bekennen; ich habe gemeint, das sei was Hochmüthiges, und wir sollen doch demüthig sein. Wer aber so viele und große Siege Gottes Gnade zuschreibt, der ist selbst von Gottes Gnaden." „Herrlich!" rief ich und stieß mit ihm an, daß es durch die ganze Stube klang, und als wir getrunken hatten, schüttelten wir uns die Hände und waren Freunde.

Leider mußte ich mehr Gesundheiten trinken, als mir gut war. Dann kam der Eine mit unserm Großherzog und unsern Landestruppen, dann der Andere mit dem Kronprinzen, und so ging das fort. Aber August Strick stand hinter meinem Stuhl und that kein Auge zu, und als ich wegging, nahm er meine Hand und sagte: Du kannst dich fest auf mich verlassen, Unkel.

November 10. Als ich heute mal zufällig in den Schweinekofen gucke, wo die Schweine herausgeschlachtet sind, sitzt der August Strick darin und hats so drock, daß er mich nicht sieht. „Donnersjunge," sag' ich, „was machst Du?" „Fackeln," sagt er, „denn wenn wir Paris und den Frieden

Digitized by Google

haben, muß doch was passiren." Und richtig, hat da der Esel, ohne mich zu fragen, Bohnenricke genommen und an einem Ende mit alten Schüsseltüchern bewunden und die in meinen Theer gestippt. Und als ich noch weiter Haussuchung thue, hat er sich einen altmodischen Offiziershut von Papier mit einem fürchterlichen Busch von Hahnenfedern und ein hölzernes Gewehr und Säbel gemacht. „Wo ist denn das eiserne Kreuz?" frage ich. „Das kann man sich nicht selbst machen," sagt er, „das macht Einem der König." „August, August," sag' ich, „dir macht er keins. Unsre Soldaten haben gesiegt, weil sie was gelernt haben, und du kannst noch nicht lesen." „Ja," sagte er. „vergangenen Sommer nicht, aber nun wol; ich habe immer die ganze Zeitung durchgelesen, und lateinisch auf der Karte kann ich auch." „Junge, lüge nicht!" sage ich, „denn durch all ihren Lug und Trug haben die Franzosen verloren. Ich will dich bald mal prüfen."

November 27. Heute vor einem Monat hat sich Metz ergeben. Unsre oldenburger Jungs, die da mit waren, habe ich ungefähr ganz verloren, denn dann werden hier Schlachten geschlagen und Festungen eingenommen, dann da, daß ich nicht mal weiß, wo die Armeen sind, und wo das 10. Armeecorps ist, erst gar nicht. Aber es kommt mir auch nicht so viel mehr darauf an; in diesem heiligen Kriege kämpft Keiner mehr für Oldenburg oder Bremen, sondern für Deutschland. Bloß Fritz Bohn habe ich mir ausgenommen, sonst gebe ich, was ich gebe, so gut für den Einen, als für den Andern. Und nun noch der zweite Feind gekommen ist, der harte Winter, müssen wir doppelt geben und die Person erst recht nicht ansehn.

December 1. Heute habe ich den August Strick hereingerufen, daß er mir die Zeitung vorlesen soll. Und wahrhaftig, der Junge kann's besser, als ich, und lies't die fremden Namen, wie der Pastor und Doctor. „Wo hast du das her?" frag' ich. „Aus der Schule", sagt er; „wenn sie sich heute schlagen, zeigt Wiechers uns morgen, wo." „Dann kannst du mir am Ende all die Städte und Festungen um Paris herum zeigen, wo sie sich in der letzten Zeit geschlagen haben", sag ich; und wahrhaftig, der Bengel weiß sie zu finden wie Vogelnester. Nun will ich wissen, ob ihn bloß der Krieg mit Gewehr und Säbel, oder auch der mit der Feder was angeht, wo die Zeitung nun leider immer so voll von ist, und frage: „Was ist das jetzt immer mit den Süddeutschen?" „Ach,"

Digitized by Google

sagt er, „die sollen mit uns in Einen großen Bund, das ist ja auch für uns und für sie das Beste, denn die Franzosen sind viel zu übelnehmisch, die kommen mal wieder; aber Baiern und Württemberg wollen mehr Recht haben als wir Andern.“ „Was meinst du denn von Elsaß und Deutsch-Lothringen?“ frag' ich; „kriegen wir's oder nicht?“ „Das ist schon abgemacht“, sagt er, „Wiechers hat auf der großen Karte um die beiden schon just einen solchen blauen Strich herum gezogen, als um Preußen geht.“

December 9. Ich lag ein paar Tage im Bette, ich hatte mich ja wol erkältet und mochte von nichts was hören. Da kamen gestern meine Frauensleute vor's Bette und lachten und sagten, sie wollten mir beide was eingeben, dann sollte es wol besser werden. Und Hannchen fing an, daß die große Armee in Paris furchtbare Ausfälle gemacht hat, aber der Kronprinz hat sie nicht durchgelassen; und die Südarmee hat nach Paris gewollt, aber Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg hat sie nicht hingelassen; und die Nordarmee hat auch nach Paris gewollt, aber General Manteuffel hat sie nicht hingelassen „Das schmeckt gut“, sage ich; „habt ihr nicht noch mehr so was?“ „Ja, und noch viel was Besseres“, sagt meine Frau, „aber verdaue dies nur erst! Das Andre will ich Dir nach einer Stunde eingeben.“ „Ei was!“ sagte ich, „gieb's nur her, ich habe eine starke Natur.“ Und sie sagte: „Ganz Deutschland vereint sich zu einem einzigen deutschen Reich und der König Wilhelm wird deutscher Kaiser.“ Aber nun hatte ich doch keine starke Natur; ich zog den Umhang zu und sagte, sie sollten weggehn, und that was, was ich von meinen Kinderjahren her nicht mehr gekannt habe.

December 27. Die Festungen, welche nahe um Paris herum liegen, werden beschossen. Die feindliche Armee in Paris, drei feindliche um Paris thun, was sie können, uns zu vertreiben. Machen wir sie kleiner, so wachsen sie in kurzer Zeit wieder an. Aber wir geben es nicht zu, und neue Ersatzmannschaft zieht nach Frankreich hinein. In Elsaß und Deutschlothringen haben wir nur noch die Festungen Bitsch im Norden und Belfort im Süden nicht, sonst ist es unser und wird verwaltet wie unser. Die Franzosen sollen nur noch Oui dazu sagen, und das wollen sie nicht. Klaus Meier will's aber auch nicht, denn seine Kinder wollen ihren alten Atlas nicht mehr mit zur Schule nehmen. Mir kostet die Franzosen ihre lange Bedenklichkeit auch was: ein neues Quartal Zeitung, ihnen

Digitized by Google

selbst aber noch was mehr. Wenn sie jetzt mit den 5,000,000,000 Franken à 8 sgr., Kriegskosten davon kommen, können sie sich freuen.

Januar 19. Heute nahm Wilhelm der Siegreiche für sich und seine Nachfolger die deutsche Kaiserwürde an. Heute pflanze ich Apfelkerne in einen Blumentopf, alle von meinem besten Winterapfelbaum. Den besten Baum, der davon kommt, pflanze ich, wie den Baum des Lebens mitten im Paradies, mitten in meinen Garten und mache eine runde Einfriedigung von Latten herum. Der Baum soll deutscher Reichsapfelbaum heißen und der Apfel, so lange diese Bauernstelle mir und meinen Nachkommen gehört, deutscher Reichsapfel.

März 3. Endlich! Nach langem, müden Warten! Die Franzosen kamen nicht eher zur Einsicht, daß ihnen Alles nichts hilft, als bis in das ausgehungerte Paris unsre Bomben flogen. Jetzt willigen sie in unsre Friedensbedingungen: Abtretung von Elsaß ohne Belfort, Deutschlothringen mit Metz und dazu 5 Milliarden Franken. Was lange währt, wird gut. Sie haben unsern norddeutschen Bund zerreißen wollen und wir haben ihn auf ganz Deutschland ausgedehnt und befestigt. Sie haben uns zu einem Mittelstaat herabsetzen wollen und wir sind der mächtigste geworden. Sie haben unser Land verkleinern wollen und wir haben es um zwei große, fruchtbare und volkreiche Theile ihres eignen Landes vergrößert. Sie haben uns unsre Grenzfestungen nehmen wollen und wir haben die stärksten ihrer eignen hinzugeschlagen. — Wir hatten einen Nachbar, der uns verachtete, nun haßt er uns. Nicht aus Verachtung kann Liebe werden, aber aus Haß; und sie wird daraus werden. Und wollen sie nicht und soll's nicht so, — nun, dann meinethalben Furcht.

SOLI DEO GLORIA.

Anno 1866.

De Amtsba in syn natten Mau'n
Sitt schattig in de Löw'.
Syn Rock mit Schild un Kragen hangt
An-n Toog mit dicke Breew'.
De Arms umhoch, as wull he seil'n,
Spannt he de Zeitung ut.
He lest un gnurrt un gnurrt un lest;
Den olen wesen Haltihmfest
Geit de behaarte Schnut.

Digitized by Google

Uf' Willem het-t by Königgrätz
Franz Joseph god vertellt,
Dar kummt de Schelm=Franzos' dr'mank
Un Willem schall ut-t Feld.
Wat? Nu, wo just das Beste kummt,
Nu is dat Stückschen ut?
He lest un gnurrt un gnurrt und lest;
Den olen wesen Haltihmfest
Geit de behaarte Snut.

De Fro de kummt mit swacke Trä,
In-t Og' de sware Sorg.
De Miltbrand is in-n ganßen Oort;
Se denkt an ären Borg.
Amtmanns sund al twee Farken dod,
Innehmers Mutt is seeg'.
Wo dichte by is de Gefahr!
Denn is de Sük erst by-n Notar,
Denn kummt an är de Reeg'.

„Och Vader, wat ick seggen wull:
Trettst nich ins ebent her?
Uf' Hutz kummt my den ganßen Dag
Al gar nich munter vär.
De Ohren hangt so slapp herdal,
As of-t rein nix mehr kann.
Klei-k em den Rugg, geit knapp de Steert,
Un denn kickt my dat Heidendeert
Gott weet wo rührend an."

„„So geh zum Deibel mit das Vieh
Und mach mir nich vergrellt!
Ich wollt', ich stünd vor Königgrätz
Bei Wilhelm in das Feld.
Der sackermentsche Franzmann sticht
Die Nase wieder drein,
Paß uf! Geht Preißen jetzt nach Haus,
So kommt von's Ganze nix heraus.
— Und Du sprichst noch von's Schwein?""

„So seggst Du nu, doch tokum Harst
Un Winter will-k Dy sehn,
Kann-k Dy nich elkeen Sonndag Kohl
Mit Speck un Pinkel bee'n,
To Dickbuksabend und Neejahr
Keen Rulk mit Plumenries,
Un — grote Gott, wenn-t is verscheewt! —
Keen Ribb', keen Mettwust, keen half Höw't,
Wenn Dyn Geburtsdag is!

Digitized by Google

Deist Du nich an den Borg dyn Plicht
— Du kennst Dy sulwst wol, Jan —
Denn lat fär leewerst my beklei'n
Un schaff Dy-n Anner an.
Kann ick nich däftig Smolt un Smär
An-t Middagseten doon,
Kummt Dy de Buddel nich van-n Mund,
Denn heet-t Du Satan un Du Hund;
Dat is myn Arbeitslohn."

„„Na, alte Klän, schieb' mur nich gleich
Die Kaar mir vor die Dür,
Wenn ich ins wieder Kriegsmann bin.
Und Bolledick studir'.
Ists der gerührte Seelenblick,
Der Dir verschafft die Sorg,
So geht der Menschendokter ja
Just an dem Stall vorüber da,
Dem zeig' ins deinen Borg."

De Fro trufft hen, de Mann slärt na.
De Docktor is nich fin,
He deit dat ole Paar den Deenst
Un kickt ins na dat Swien.
„Wat Sük!" lacht he und drei't sick rum,
„Jo Borg is wol gedaan.
Nich vär, — na achtern kikt dat Deert!
So lang-t noch het de Krull in-n Steert,
So lang schall-t noch wol gahn."

De Fro de dankt, de Docktor geit,
De Mann krigt achter-n Rugg
De ole leewe Zeitung weg,
De he so lang dar burg.
De Dockter kickt van ungefehr
Noch eenmal achter ut:
Dar steit he her un grient un lest;
Den olen wesen Haltihmfest
Geit de behaarte Smut.

„Ah so! Was sagt die Zeitung denn,
Die Er vom Amt mitbringt
Und, eh' Er mir sie übermacht,
Wie's scheint, mit Gier verschlingt?
Man sagt mir, Frankreich mischt sich ein.
Jetzt wird die Sache kraus.
Was hilft es nun, daß wir gesiegt?
Wir lassen liegen, was da liegt,
Und schleichen leer nach Haus."

Digitized by Google

„„Herr Dockter nehmen's mir nich krumm,
Wenn ich ins glup' hinein.
Ich weiß, Sie leſen's doch ja erſt,
Wenn Sie zu Bette ſein.
Die Zeitung iſt mein Speck und Brod,
Dar kann ich nich ohn' zu.
Nun, nun, iſt nur erſt Alles aus
Und unſer Wilhelm geht nach Haus,
Dann komm' auch ich zur Ruh.

Allein, geht Alles auch retour,
Bleibt ihm der Bismarck doch,
Und was das auch vor'n Friede wird,
Der Friede hat ein Loch.
Geht Preißen jetzo nach Berlin,
So machts dort friſche Wichs.
Was ſagten Sie von dieſes Deert?
Der Preiß hat ooch noch-n Krull im Steert,
Dem thut kein Deibel nix.""

De Klotſcheeter.

Wy weern achter in-n Auguſtmaand, do ſeet Paſter Glüſing to Robbenhuſen ins mit ſyn litje Famielje by-n Mandag's-koffee, he achter-n Diſch, ſyn Fro up een End, dat-ſe de Finſtern wahren kunn, ſyn Dochter up-t anner, dat-ſe de Där wahren kunn. Vär den Diſch ſtund-n loſen Stohl un up-t Brick en reine Taß, as of de Dree noch-n Veerden tomöt ſeegen. Un dat deen-ſe ok. De Paſtor weer van de hoge Geeſt börig, harr ok ſyn erſten twintig Deenſtjahr narns as up-e Geeſt ſtahn, un weer nu de ganßen fief Jahr, de-e in-n Klei ſtund, immer krank un krank. Awer in diſſen heeten und drögen Sommer weer-t rein dull; he fullt van een Gallen- un kole Feeber in-t anner, un dat neem ſyn litjen, minnen Knaken ſo mit, dat-e nich länger den Deenſt verwahren kunn un um-n Stellverträ'r anholen muß. Awer leider Gotts weer-dr juſt nums Rechts to krigen, nums as den verſturben Foſter Frank ſyn Sähn. Dat Oller harr de, — he weer jo al vulle veer Jahr wedder trugg, — druff awer noch nix as predigen. As ſeggt wurd, weer-e ſogod up-e hoge as up-e letienſche School hellſch awerdarig weſen, un weer-t, wenn he-dr to

Digitized by Google

keem, noch, un so haarn-se em in Ollenborg drau't, em schull nich eher dat Döpen, Kopeleeren un sowat verlöw't weern, bet-e den Student vergeet un sick ordliker anstellde, un wenn-e ok Beertig d'rawer weern schull. Up-t slimmste weer dat för den jungen Minsch syn Mutter; de harr dat Bäten, wat är Mann achterlaten harr, All an em wennt, un harr dacht, wenn-e man erst Pastor weer, wull-se to em tee'n. Un nu makde he-t so, un staats dat de Mutter van em lew'de, lew'de he van är. — So wurd seggt, un wussen de Robbenhusers dat ok nich, so wuß-t Glüsing doch. Awer wat schull-e doon? He dachde „Wat is beter as nix" un harr syn Fro an de Fostersche schriben laten. De harr up-e Stä vuller Dank un Freude wedder schreben, dat är Sähn sick den 28. August 's Namdag's in-e Robbenhuser Pasteree instellen schull, un dat weer eben disse Namdag, wo de Dree um-n Koffeedisch seeten.

Dat Leste un Beste, wat de Bildung an-n Minschen deit, is, dat-se em-n warm Hart und Hand giwt för All, de-dr kamt, un-n geruhig Gemöth un Og' för All, wat-r kummt. Dar harr se-t in-e Robbenhuser Pasteree ok to bracht, un darum weer de Besök, de tomöt sehn wurd, an nix to weten as den losen Stohl un de reine Taß. De Pastor dachde „Wat he nich kann, do-t sulwst," un smökde na veertein Dag' syn erste Piep; de Pastorin dachde „Syn Stuw' un Kamer sund jo up-t Beste in Odder," un strickde; Fräulein Nettchen dachde „'n wackern Jung schall-t wesen, awer ick hew jo al een" un lees är Olen de Zeitung vär; All dachden. „He schall mit mehr afgahn as-e tobringt." De ole Arbeitsmann un de Magd weern-dr nich so geruhig by. Diderk Muller weer-t nich eendo'nt, wel de tweede Verwalter wurd, wo he de erste weer, un argde sick, dat de Arften, de-e uptog, so russelden, dat-e nich kamen hören kunn, denn schn kunnen syn bleeken Ogen nich so wied; un Jule, de den Lammbra'n warm hult, fror midden in-n heeten Sommer un in-e heete Käk, dat-se so-n jungen Herrn to bedeenen hebben schull. Awer wo-t noch keem, dat gißde nums.

As Fräulein Nettchen ins to lesen uphult und sick bäten verpußde, duchde är, dar wurd sinnig an-e Där tickert. „Na, de harr langn tickern kunnt, un mag-t ok wol al langn noog daan hebben," dachd-se un reep Herein. Sootjes gung de Stuw' apen un vär-n Sull stund-n jungen Mann un makde eenen deepen Diener awer-n annern. Den ersten Ogenblick dachde Nettchen, na dat swarte Tüch, den witten Dok

Digitized by Google

un den Zilinner schull-t wol nums wesen as Frank, awer as-se wat beter tokeck, kunn-t nich angahn. Sehn harr-se em twaars noch nich, awer he weer doch Pastorenkandidat un van dat Slag harr-se al mehr as tein kennt, — är eegen Leewste hör-dr ok to, — man so wenig de junge Frank ok van-n Geeftliken hebben schull, — so-n dicke Däk van düsterbrun Haar, wat sick nich schreeteln laten wull, — so-n fasten, runnen Kopp mit twee grote, brune Ogen, — so-n gesunne, brune Klör, de-n by de Sunn un nich by de Lamp wegkrigt, — un denn so-n Fleesch un sucke Sehnen, de den Rock vull makden, dat de Näh knappen un de Knöp' springen schulln, harr keen van de Tein uptowisen harrt, un so moje wacker weer-dr ok kien van wesen. Indessen, weer-t Frank nich, weer-t Annerswel, und Nettchen stund up un nögde den Fromden herin. De keem awer nich fudder, as eben awer-n Sull; dar bleef-e bestahn un dat wedder an-t Dienern. De junge reselveerde Deern harr bol lut lacht, dat so-n fossen Keerl so deemödig dee. „Haben wir vielleicht das Vergnügen . . ." fung Paster Glüsing an, un-t weer em genog an to marken, dat he ok in Twiwel weer. „Freundlich ergebenstes Compliment von meiner Mutter, der Försterin Frank . . ." sä de junge Mann, un harr Last, dat-e den Süfzer tornde, de achterup wull. „Also doch?" dachde Nettchen; „na, denn schall my ins verlangen." Awer Frank weer by gode Minschen rakt. „Danke! danke!" keem em Fro Pastorin mit är geruhige, frundlike Wesen to Hulp, „dann sei'n Sie uns herzlich willkommen!" All hulln de Hand hen, Nettchen neem em den Hot af un nög'de den Ankamling by Disch. „Darf ich Ihnen erst eine Tasse Kaffee einschenken," frog se, „oder . . ." „Danke!" fullt Frank är in-t Woort, „danke verbindlichst!" „Oder wünschen Sie erst zu Mittag zu essen?" settde Nettchen foort." „Bitte, machen Sie nicht die geringsten Umstände!" anterde Frank. „Aber Sie müssen doch Etwas genießen", sprok de Husfro in; „Sie haben starke neun Stunden gemacht und das Essen steht fertig." Un darby wenkd-se Nettchen mit de Ogen to, se schull-t man herinhalen. Awer dar makde de sunnerbare Minsch so-n ängsterlik Gesicht, as of-e bangn wurd: wenn de Dochter henutgung, freeten de Olen em up. „O, bitte," sä-e gau, ehr Nettchen upstund, „dann lieber eine Tasse Kaffee." „Ei was!" reep de Pastorin un stund sulwst up, „so lange Sie in meinem Hause sind, betrachte ich Sie als meinen Sohn, und den

Digitized by Google

läßt keine Mutter nach so langer Reise ohne Stärkung.“ Darmit gung-se henut un Frank weer-t tofrä.

De Pastor makde de Twuschentied darmit vull, dat-e synen jungen Amtsbror van syn Krankheit vertellde, un richtde dat so in, dat-e Frank darby wenig an to liken un de-dr wenig up to seggen höw'de. Nettchen kunn dat nich. Se keek Frank driest in-t Og un fragde em ok driest, he much verlegen weern oder nich. Awer se wußt nich, wat se seggen schull: he keek är an un anterde är, as of se beiden sick al langn kennt harrn un mit-n-anner stilken awereen wussen.

Na tein Minuten weer för Frank up-n Sideldisch deckt. De Pastorin nög'de em hen und sä, nu schull-e eten un doon, as by syn Mutter un sick nich stören laten; se wull'n so langn an-n annern Disch ok doon, as of he dar ganß nich seet, oder, noch beter, as of se-t al langn mit-n-anner wähnt weern. Dat dee'n-se denn ok. De Pastor smökde, de Pastorin strickde, Nettchen lees vär, un All freuden sick, dat de Anner dar so-n gesunnen Aptiet harr.

As Frank klar weer, muß-e sick an-n annern Disch setten un kreeg-n Taß Koffee. De Pastor dachde, nagra kunn-t syn Herr Stellverträ'r sachs verdregen un frog em, wecke hoge Schoolen he besocht und wat-e dar lehrt harr. Awer dat wull doch noch ganß nich. De junge Mann makde by jede Frag' 'n Gesicht, as wurd em-n Kuf' uttagen, un so dachde de ole Herr upleft, he wull sick man affenseeren, denn schulln de Fro'nslü em wol bol drister maken; gegen Nettchen weer-e jo al anners. He sä also: Ich fühle, ich muß wieder zu Bette, und weiß nicht, ob wir uns sobald wieder sehen, besonders, da Sie Ihren Tisch in Ihrem Zimmer haben werden, was Sie mit meiner Krankheit entschuldigen wollen. Wie wär's, wenn Sie, da Sie doch einmal im Visitenanzug sind und unmöglich zu nichts Besserem aufgelegt sein werden, den Rest des Tages verwendeten, noch einige Anstandsbesuche zu machen. Meine Frau und Tochter werden Ihnen bei Aufstellung der Liste der zu Besuchenden gern an die Hand gehen. Obenan müßte als der Wohlhabendste und Einflußreichste der gewesene Kirchspielsvogt Haxen stehn; doch darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß derselbe ein abgesagter Feind aller Geistlichen ist und seit Jahren keine Kirche besucht, weil mein seliger Amtsvorgänger ihn — und wie Haxen sagt, mit Unrecht — des Wortbruchs beschuldigt haben soll. Ueberhaupt hat er fast für nichts Andres und Höheres Sinn, als für eine Volksbelustigung

Digitized by Google

unsrer Marsch, welche Sie kaum dem Namen nach kennen werden und welche der gemeine Mann das Klotschießen nennt, und achtet nur den, der diese rohe Kunst entweder selber ausübt oder sich wenigstens dafür interessirt. Wenn Sie ihm dennoch die Ehre Ihres Besuchs erweisen wollen, so sind Sie nun vorbereitet." Darmit harr sick de Ole ut-t Sofa uphulpen un slep'de sick henin-e Kamer. „Ich werde mich ganz Ihrer älteren und reiferen Einsicht fügen", anterde Frank, „und möchte, da Sie mich hoffentlich bald wieder entlassen können, lieber gar keine Besuche machen", un bekumpelmenteerde den Olen synen Ruggen, so langn-d'r noch wat van to sehn weer.

Nu weern de beiden Fro'ns denn jo mit usen Frank alleen. De Pastorin schickde nöger an=n Disch, sä to Frank, he schull ok wat nöger kamen, denn kunnen se sick bäter verstahn nn weern den Kranken nich to Last, un do fung se an un frog em Allerlei van syn Mutter. „Dat schall em wol totroelk maken," dachde de gode Fro. Awer dat weer mißy. By jede Frag' kreeg-e wedder Trecken in-e Kusen, un so brok se dar upleft van af un bedachde anners wat. „Sie haben die neun Stunden doch unmöglich zu Fuß gemacht?" sä se. „Nein, nur das letzte halbe Stündchen von Alsum bis hier," anterde Frank; bis dahin fand ich für mich und meinen Koffer Fahrgelegenheit." „Daß ich so vergeßlich sein konnte und mich nicht schon sogleich nach Ihren Effekten erkundigte", sä de Pastorin. „Schick doch sogleich nach Alsum und laß den Koffer holen", sä se an är Dochter; „bei wem steht er?" „Danke! danke!" anterde Frank gau, ehr Nettchen upstund; „er steht bereits vor ihrem Hause. Ich habe ihn auf einer Karre herschieben lassen." „An offener Straße?" reep de Pastorin, un sä an är Dochter: „da laß ihn doch sogleich in Herr Frank's Zimmer schaffen!" Awer wedder as vorher reep d'r Frank gau twuschen: „Ist nicht nöthig, gar nicht nöthig; Pluto ist bei ihm." Awer so as d'r dat herut weer, seeg de Sunner ut, as Een, de stahlen het un nu hangen schall. „Ach, beste Frau Pastorin", bec-e, ich bin unschuldig; glauben Sie mir! Mutter hatte ihn eingesperrt; aber er muß einen Ausweg gefunden haben. Er hätte aber auch keinen Bissen genommen und würde vor Gram gestorben sein." „Das ist brav von dem Thiere", sä de gode Fro, de gar keen Hunnen utstahn kunn; „dafür soll er's auch gut bei uns haben. Ich will ihm sogleich Essen bringen." Damit stund se up, neem dat Eten mit henut un leet Frank mit Nettchen alleen.

Digitized by Google

De erste Minut sä Frank nix un hult den Kopp v'rdal. 't weer, as wenn-e mit-t een Ohr na de Kamerdär, mit-t anner na de Stubendär lusterde. Awer dat rechte Ohr hörde nix un dat linke ok nix, und drock, as of so-n Ogenblick so dra nich wedder keem, smeet-e sick mit-n Stohl na Nettchen herum un buckde den Kopp so dicht, as-t man druff, na är hen. „O Fräulein", flusterd-e, „wat freu ick my!" un markde fär luter Drockigkeit nich, dat-e plattdütsch sprok. „Das ist denn wol eine plattdeutsche Freude." sä Nettchen. Awer Frank markde noch nix. He keek un lusterde blot noch eenmal na beide Dären un do leg'd-e los, as of-e van nu an säker weer. „Schall ick seggen, wo ick my to freu?" sä-e; „dat ich nich de eenzige junge Minsch hier in-n Huf' bin, dat Se hier ok sund. Moderseelen alleen mit ole Lü unner een Dack wesen, is gräsig, un harr ick nich twee Jahr by Een utholen mußt, ick wuß nich, wo Se-t by Twee utholt. Disse Vatters un Mutters, — se sund doch ok ins junk wesen, se weet't, wot-t deit, wenn-t Hart noch puckert und de Minsch genog, awergenog an sick sulwst het; awer knapp sund-se awer Veertig, hebbt see-t vergeten oder bee't so, un willt us hebben, as se sulwst sund. Wat myn Mutter my Allns vorpredigt het, as-t heetde, ick schull na Robbenhusen, — Se glowt-t nich, awer schall ick höcheln? Fräulein, nix is so slimm, as dat Höcheln un nix is so stur. De goden Olen, se sund Engels, se sund half as de leewe Gott, so wunnerschön meent se-t; awer willt se den Vagel dat Fleuten, dat Kateekelken dat Springen aflehren? Kän wy d'r us ok är Folen vär-n Kopp to anleggen? Kän-we bedächtig doon un krumm un tipp-tapp gahn? Un doch will ick-t, ick will-t abslut; ick bin Mutter Allns, denn schall se my ok Allns wesen."

Nettchen wuß nich, wat-se denken un seggen schull. Awer Frank leet-r är ok de Tied nich to. „Se hebt-n Rink an-n linken Goldfinger?" fung-e wedder an; „Se sund verspraken? O da-s man god! Nu kän wy beiden recht Suster und Bror spelen. Nu kän-we briest in-n Gaarn un allerwegen herumgahn, dar seggt nums wat af. Ick hew wol noch keen, awer dat deit-r nich an, un wenn ick myn Hart frag', hew ick doch Een. Dar stah ick in Ollnborg up-e Kanßel. Upschreben harr ick wol wat, awer by my harr ick-t nich: ick kann abslut nich lesen. Wenn-t Hart ut Hart in gahn schall, möt-t Og' to Og 'gahn. Ick stah also un kik denn ins hier-, denn ins darhen, un bin al-n god Flach henin. Kardauz! is-t klar. Ick

Digitized by Google

kik in myn eegen Gesicht; litjer, finer, junger, awer de Ogen-brunen tohopwussen as myns un de Ogen ok so, un disse Ogen weern my towennt, studdig un stiftig, un harrn är stille, grote Gefalln, ick weet nich: of an my oder an myn Wör. Ick kik weg, wied weg, unner-n Bähnen, bet an-t Finster in-t Dack, un as ick myn Wör wedder finn nn de Ogen herdal lat, het-t är nich-n Spier daan, so-n goden Moth het-se. Un myn eegen Moth ward ok mächtig un ick kam ahn fudder Mullör to Enn. Dat weer dicht vär Ostern. Bet in-n laten Harst bleef ick in-e Stadt un dachde, ick wull-se man gar nich söken, denn leet-se Gott my finnen; awer weg, rein weg. Awer my het-n Stimm seggt „dat is dyn" un wedderfinnen do ick-se. Heet dat nich „verspraken wesen"?

Nettchen leep dat Water um-t Hart, alleen se leet sick nix marken. „Sagen Sie mal, Herr Frank," sä-se, „ist es Ihnen ganz entgangen, daß Sie mir das Alles plattdeutsch gesagt haben?" „Habe ich?" sä Frank und verjagde sick; „dann entschuldigen Sie!" „Da ist nichts zu entschuldigen," anterde Nettchen; „wir sind ja unter uns. Wenn meine Eltern und ich unter uns sind, sprechen wir auch plattdeutsch."

Dar keeken Jule är grellen Waterogen herin; de weern so grot, dat-t-n Gluck weer, dat-r de Näs' twuschen stund, anners harrn-se wol to-n-anner in lopen kunnt. „Mamsell," sä-se, „of Diderk wol ebent herindruff; he töwt in-e Käk." „Worum nich?" anterde Nettchen, un sä to Frank: „Er ist unser langjähriger Arbeiter und wird von Neugier und Theilnahme geplagt, Sie zu sehn." Diderk Muller makde de Där apen, leet vär-n Sull syn Schoh utfalln un keem up Socken nöger. Frank stund up un wennde sick na den Olen hen. De stund, de Hannen mit de Mutz up-n Rugg, un meet mit syn bleeken Ogen, an de knapp to weten weer, of-se noch-n Steern harrn oder nich, by den jungen Herrn up un dal. „Dat is-e?" frog Diderk. „Dat is-e," sä Nettchen. „Da-s awer Een van-t rechte Slag, Mamsell," reep Diderk, „da-s jo-n wahren Sixtus Fixtus, as de Letiner seggt!" un darby treet-e 'n Trä vorwatz, keem mit de rechter Hand achter-n Rugg weg, kreeg darmit den Kandidat syns to packen un schuddelde de, dat-t-n Art harr. Un do treet-e wedder-n Trä trugg, dee de Hand hen, wo-se wesen weer, un gung noch ins an-t Mäten, van-n Kopp na de Föt, van een Schuller na de anner. „Nu het-t nix to bedü'n, Herr Pastor," sä-e to de Koffeemutz, de steil up-t Sofakussen stund, „nu sund-we use

Digitized by Google

twee Mann!" un dee noch een Mal 'n Trä vorwaß un keem noch eenmal mit syn Hand na vären, un harr-e Frank syn Hand dat erste Mal man up- un dalswengelt, so arbei'de un rickrackde he-dr nu mit na all Kanten herum, as schull de Arm ut-t Lid.

Nettchen seeg Frank an, dat he-n grot Vermak an den olen Burßen harr un wull em dat Pleiseer noch gröter maken. „Is He nich in Syn jungen Jahren Bahnwiser wesen?" frog-se Diderk. Mehr höw'd-se nich to seggen. „Jewiß bun-k Bahnwiser wesen," sä de Ole un wurd dree Toll gröter „un wenn Niklaus Haxen schot un ick em de Bahn wis'de, denn kunn van usent Gefall dat ganße Amt kamen. Ick verget'-t myn Dag' nich un wenn-k ok hunnert Jahr old weer: Eenmal harr he den lesten Smät. Kämelkarken leeg vär. „Hierher, Niklaus myn Jung!" prahlde ick, — ick hew jo tein Jahr by syn Vader de Kluten pedd't un weer stiftig elkeen Sonndag mit em up-n Warf to Gangn — „Hierher!" prahlde ick, denn wy weern jo tach un tachentig Trä vaneen. Nei-se! Wis' är, wat-n Robbenhuser is!" un steek-n holten Teller in-e Mutz, wat awer nich gellt, un leg'-se up-e Grund dal un gung wat an-e Kant. „Wo väl heste trä'n? reep he her. „Tachentig!" reep ick hen. „Du luggst!" reep he wedder; na myn Ogenmaat is dr-t awer. „Keen Moorputen Bähnthalm," reep ick wedder, — Dat ick in-n Bart griende, kunn-e jo nich sehn. He smeet van Ledder, de Jung neem-t in Verwahrung un geef em den Punnskugel. Rechter- und linkerhand de heele Bahn stund dat Volk, up-t een Ed he in blote Hemmsmauen un Strump, up-t anner ick. Syn Arm hung slapp van-e Schuller, syn Fust hult läufig den Kugel, syn Og' leep van syn Föt weg na myn Mutz, syn Tung spel'de em in-n Mund Dat Volk weer gedußt as by-n Gräffniß. Nu wurd-e lutjet, dee-n paar Trippelträ, de Gestalt wurd hogger, de Trä grotter, un do, dat de Kehl brullde, 'n Sprang mit-e Föt, 'n Rad mit-n Arm, un de Kugel snör'de där de felle, fraren Lucht, slog tomidden up-e Mutz, un steußde un trül'd-r noch-n End van twintig Trä an. Robbenhusen haar wunnen Niklaus tog sick wat an un dee de Pärdäk awer, — 'tweer kolt, dat-t Bickelsteen fror, — und dat ganße Getreck keem den Kugel achterna. He achter an un treet de Bahn af. „Diderk, du Donnerslag," sä-e, — Ick weer grot by em an, — „Diderk, du Donnerslag, dat sund jo Negentig." „Nä," anter ick drög', „man Tach un tachentig." Un anners harr-e man

Digitized by Google

ummer Tachentig, daan. — Nahsten het-e sick befree't un wy sund van-een kamen un sinniger wurrn. He het twee Kinner un-n lahme Leen, un ick deen Gott."

Nettchen dachde, Frank harr nu genog Pleiseer harrt un sä to Diderk, nu schull-e den Kuffert herintranspeteeren. All Dree gungn vär't Hus, de beiden Mannslü dee'n dat Dregen, Nettchen gung vorup un wis'de är den Weg un Pluto slär'de achterna. „Nein, nein!" sä Frank, as-e de Stuw' to sehn kreeg, „das Zimmer ist für einen Menschen, der an's Junggesellenleben gewöhnt ist, gar zu schön. Ich wollte, Sie gäben mir Ihr schlechtestes; dann dürfte ich einige Bildchen an die Wände hängen." „Hängen Sie so viel Bilder auf, als Sie wollen," sä Nettchen un gung, un darmit weer de erste Dag to Enn.

„O Mamsell!" reep Jule, as-se den annern Morgen ut Herr Kannidat syn Stum' in-e Käk keem, „o Mamsell, Mamsell!" un makde dar so-n paar gotthillige Ogen by, as of dat een dat ole Testment weer, dat anner dat nece. „Na, wat is-dr denn?" frog Nettchen. „Wat hew ick sehn!" fung Jule wedder an un makde de Käkendär to; „luter Schilleraatschen un Schilleraatschen an-e Wand, all um-n-anner to, un in-e Midde een, — wenn dat nich-n Deern is, will-k elennig umkamen. Grote Ogen, 'n rund lachen Gesicht, lange Krullhaar, bloten Hals, witten Kragen un denn ut reine Verstellung, — wenn-t nich-n Kummediantsche oder Seildanßersche is, — 'n Mannsmutz un-n knappen Mannsrock. Da-s my de Rechte! Un Een — Se mag my-t to löben oder nich — da-s-n Swienkaam, de Klapp van-n Block apen, Kopp an Kopp luter Farken und Farken, de Mutt d'rtwuschen, und buten vär-n Block 'n dicken Keerl up-e Hurk, lacht awer-t ganße Gesicht, un van dat Dalhurken un de Breedigkeit van-t Quadder bet an-n Stüß de Box buffen un de Hemmsslipp herut." „Dat sund Saken, de gaht nums wat an," sä Nettchen scharp; „dat Bild mit de Swienen het-e sachs to-n Andenken van-n goden Frund, de-t sulwst makt het, un wat Se fär-n Deern ansehn het, is-n Student, de gaht so to. „Na, wenn Mamsell dat sä, denn schull-t ok wol so wesen un Jule kunn ären framen Blick beschonen. Awer na-n litje Stunn harr-s-n al wedder to bruken. „Nä, Mamsell," reep-se un weer ganß ut-n Aten, „wat to swiet ist, is to swiet. Dar will ick Peterseljen halen, de jo dicht an-n Stickbeerenhagen steit, un wel liggt dicht an-e anner Sied up-e Bleek? Use Herr Kannidat, sunner Bok un sunner All, beenstrecks, mit-n Rugg platt

Digitized by Google

up-e Grund, mit-e Ogen in-n Wallnät un wahrt de Vagels, un awermorrn is-t Sonndag, un de Hund liggt gegen em. Wat ick my verfehrt hew — Ick krieg-t den gantzen Dag nich ut-e Knaken, un Peterfiljen hal-k nich, so do-k nich.“ Na, denn muß Nettchen jo fulwst wecke halen un gung hen. Frank hörde är un sprung up. „Nein, lassen Sie sich nicht stören.“ sä-se, „Sie machen wohl Ihre Predigt.“ „Wahrhaftig, ich glaube,“ anterde Frank, „so etwas wie Predigt war's.“ Mehr Besunners passeerde den tweeden Dag nich.

Den drudden Dag weer de junge Mann bet Middag in syn Stuw', do gung-e ut un neem Pluto mit. Den sulwen Namdag fohr-n lichten Eenspänner mit twee Mann na-n Dik to, de Binnerdrift henup, de Buterdrift henunner un hult still. De Een van de Mannslü bleef by-t Pärd, de Anner gung up-n litjet holten Hüsken af, wat up-n Groden stund. He weer van Posentur nich grot un ok nich dick, awer fast un karnig. Awer Mankeer harr-e doch; he tog dat linker Been un studd'de sick up-n dree Toll dicken Stock van Kork, wo de Proppen van makt weert. As disse Mann by dat Hüsken keem, stund-e still und röhrde mit den Stock in-n Bulten Tüch herum, de-dr gegen leeg. „Dat verdunkt my jo, Jan,“ reep-e den Annern to; „hier liggt Tüch, awer keen Hemd un keen Hanndok, un dat Tüch is van-t Beste un-n gollen Uhr is-dr ok. Wenn sick man nich Een dat Lebent nahmen het. Stieg' ins up-n Dik un kik awer-t Water, of wat to sehn is. De Wachten gaht so hoch, dat ick van hieren nix sehn kann.“ „Dar liggt wat Witts an-e Wall,“ reep Jan van-n Dik herunner, „dat schall dat Hemd wol wesen, un dicht by-n Strom seh ick-n swarten Kopp un-n witten.“ „Dat is wol-n Tümler un-n Seehund, wenn-t nich Holt van-n Schipp is,“ reep de Anner up-n Dik henup; „du schast sehn, dar het sick wel affapen.“ „Na,“ reep Jan, „se driewt beide na us to, un dat Een mag wol-n Seehund wesen, de kummt lik up us af.“ „Na,“ sä de Anner, „ick will heningahn un my uttrecken, un wenn-r de Minsch denn nich wedder is, is-e unner un wy kän't-r nix an maken.“ Mit disse Wör gung de Mann in-t Hüsken. Knapp seet-e awer, do keem-n groten, witten Hund ut-n Water, schuderde sick, wälterde sick bol up de een, bol up de anner dröge Stä, leep na den Bulten Tüch hen un leg'dr sick by dal. Awer de swarte Kopp keem ok nöker un bol weer an de witten Arms, de baben-t Water keemen, to weten, dat-t-n Minsch weer un dat-e Leben harr. De muß dat Water

Digitized by Google

wähnt wesen, harr-t awer wol langn nissen mußt un dee-dr sick nu recht wat in to Go. Denn stnnd-e Boom, denn schot-e Heisterkopp, denn dukd-e unner un keem up-n ganßz anner Stä wedder umhoch. Endelk un toleſt harr-e satt; awer mö muß-e noch nich wesen; he keem där-t leege Water anstampen, dat-t by em umhoch sprung, steeg an-e Wall un leep so langn up-n Annel herum, bet-e drög' weer. Do kreeg-e dat Hemd her, schot-t awer den swarten Kopp un dat blanke, hagelwitte Fell un do in-n Sprang na syn anner Tüch. „Se känt awer god in-t Water klar weern," reep em wel där de holten Wand to. „Wel hew-we dar?" frog de in-t nakde Hemd. „Myn Naam is Niklaus Haxen," anterde de Mann binnen, „un Ärens?" „Myn Naam is Heinrich Frank," sä de Anner buten. „Ick weet ganßz nich, dat ick Ären Naam al hört hew," sä Frank; „ick weet in-n Ogenblick man nich, wor un van wel." „Se reis't wol fär-n Bremer Wienhannlung," sä Haxen; „wenn Se töben willt, bet ick ok ba't hew, kän't-Se mit my fahren. Nu ick Se dar in natura seh, freut-t my dubbelt, dat-Se sick nich affapen hebt, denn dat meende ick al, un wenn-Se mit na myn Hus fahren un my paar Stunnen wat vertelln willt, schall-t an-n goden Updrag nich liggen." „Dat harr ick ok ganßz gearn daen," anterde Frank, „awer ick bin hier blot, Paſter Glüsing to helpen, so langn de nich kann." Haxen sä nix, awer he keem in-t blote Hemd u-te Där un treet na den jungen Minschen hen. „Wo schall ick dat verstahn?" frog-e; „Se sund wills Gott nich Pastor?" „Nä," anterde Frank, „awer ick will een weern; wo dat?" Haxen anterde wedder nix. He drei'de sick af un gung an-t Water. Awer Frank hörde em unnerweg's mit sick sulwst spreken und seggen: „Sunn un Scha! Sunn un Scha!" Un up-n Mal fullt em in, wor un van wel he den Naam Niklaus Haxen hört harr.

Pastoren Diderk harr allerwiderwegen so väl awer synen Sixtus sixtus hermakt, dat den annern Morgen de ganßze Karkhoff vull stund, un as de junge Mann, unner-t frische wacker Gesicht dat sneewitte Bofften, um de drallen Beenen de blanken Kneesteweln, ruhig un bescheeden angahn keem un Diderk, de so langn, as-e Gott deende, den witten Hemmskragen bet unner-t-Ohr heruphalde, dree Trä achter em an gung, stund de ganßze Koppel un japde em an. Awer man so langn, bet de Beiden henin weern, do stortden-se na. Blot Nettchen Glüsing un-n anner junk Mäken bleeben noch buten. De

Digitized by Google

harrn so stahn, dat se den jungen Pastoren wol sehn harrn, he är awer nich, un gungn nu Arm in Arm an-e Karkenmür langs. „Wat wullt du my denn noch?“ frog Marie Haxen; anners lat us nu doch ok heningahn?“ „Gliks,“ sä Nettchen; „wat ick blot fragen wull; sund-t verläten Ostern nich twee Jahr wesen, dat du wedder ut Ollnborg her bist? Wo my recht is, bist du dar mit Fostein kumfermeert un nu geist-e eben in dyn Achteinste.“ „Wo kummst-e dar v'ndag juſt up?“ frog Marie wedder um; „dar hest-e wat by.“ „Dat hew ick ok,“ anterde Nettchen; „kort vär Ostern het disse sulwige Kannidat dar predigt un dar-s wel wesen, de-dr em där her makt het. . .“ „Där her makt nich,“ sä Marie; „he sung gliks wedder an.“ Un as-se dat herutslagen harr, wurd-se roth.“ „Na, denn weet ick jo, wel-t wesen is,“ sä Nettchen; „ick hew-t wol dacht, un wenn-e my-n Gefalln doon wullt, denn bliw' v'ndag' ut-e Kark, anners kunn-t wedder so gahn, un wo schull-t Vatter denn maken? Nich, du weest doch ganß gewiß, dat-t desulwige is?“ „O so gewiß . . .“ anterde Marie un harr sick al wedder verra'n un kunn noch man eenmal roth weern. „Na, denn möst du-n god an keken hebben,“ sä Nettchen; „Deern! Deern!“ „Dat hew ick ok,“ sä Marie fuch, „ick em un he my, un sutt-e my vendag' wedder, kennt-e my so god as ick em wedder.“ „Un darum deist-e my to Gefalln un bliwst mit my hier,“ sä Nettchen; „to hören schall-e hier wol wesen.“ „Och wat to hören!“ sä Marie, „da-s man half. Sehn möt ick em. Ick gah henin. Eenmal möt dat erste wesen. Lat-n sick verwakeln! darfär is-e junk. Torecht finnen dit-e doch wedder, un du glowst mich, wat-e allerleewst deit, wenn he-t verlaren het.“ Nettchen seeg wol in, se muß nöger kamen. „Denn will ick dy kort un god wat seggen,“ sung-se an; „Frank het dyn Gesicht noch so god in-n Kopp, dat he-t my beschreben het un ick gliks dachde, dat kunn mums wesen hebben as du. Awer böß' is-e dy nich, he is dy god to. Un du wullt maken, dat-n Vatter den ersten Dag wedder gahn laten möt?“ Dat hulp. Marie gung mit Nettchen an-e Chordär un beide lusterden. De erste Gesang weer ut un se hörden Frank vär-n Altar. Syn Stimm weer vull un ruhig, darfär harr-e awer ok jo man aftolesen. „Wo will-t mit-e Predigt gahn,“ dachde Nettchen, „denn he kickt-r jo freeposstig by herum, un wenn-r denn is noch mehr sucke tohopwussen Ogenbrunen weern?“ De tweede Gesang sung an un gung to Enn un de Beiden

Digitized by Google

hörden desulwige vulle un seker Stimm van-e Kanzel. „Awer wo langn will-t so wahren?“ dachde Nettchen un keek ins na Marie hen, of de ok so bangn weer as se. Awer de harr den Achterkopp an-e Dör leggt as an-n Minschenschuller, harr de Ogen na-n Himmel, dat Ohr na de Kark, hult de Arms vär-n Bussen, dat de een holle Hand de anner todeckde, as of-t-n Nest weer, wo-s-n litjen Vagel in harr, un keem-n moje Woort ut Frank synen Mund, druckd-se dat Nest mit den Vagel an-t Hart.

Dar up-n Mal! Frank swiggt. Is de Predig ut? Unmägelk! Se het jo noch keen viertel Stunn wahrt un de Orgel fangt ok jo nich an. „O Gott!“ seggt Nettchen un grippt na-t Hart. „Laten my! lat my dissen!“ bidd't Marie, „du hest jo Een.“ „Dumme Deern,“ schellt Nettchen un sleit är up-e Hand, dat dat Nest ut-n-anner geit, „wel seggt denn al, dat-e dy will? Ick luster blot to, of noch wat kamen schall oder of-e nich mehr weet.“ Nettchen höw'de awer nich langn to lustern. Frank sung wedder an, erst sinnig, do wat starker, do bet to Ennen hen as de Anfang wesen weer. De Orgel sung an to gahn un de beiden Mäkens makden, dat-se van-n Karkhoff un de Karklü vorup keemen.

Paster Glüsing hörde in syn Kamer de Bäklock slaan un dachde mit Sorgen, wo-t ahn em wol aflopen weer. Dar keem wel up-e Strump to em herin un frog sinnig: „Wakt Se, Herr Pastor?“ Un as de syn Ogen upslog, fulln-se in Diderk Muller syn ole troe Gesicht. „Ick will man blot Bescheed seggen,“ sung-e an, „Se känt sick geruhig Tied laten: Allns het god gahn.“ „Dat freut my,“ sä de Kranke; „het-e denn ok för de Timmermannsche dankt, de v'ndag ut-n Wäken gahn is?“ „Dar hew-k slampde — Gott vergew' my de Sunn — ganz nich up lett't,“ anterde Diderk; „so vull weer-k al van-t Anner. Och Herr Pastor, wat hebt Se-t drapen! wat het de Mann för Wör seggt! Keen Minsch het düsch't, keen Minsch snötert. Awer wat het de Keerl ok för-n Utgaw! un wat f'rn schöne Anstalt! Ick hew ok wat lehrt, un van de Böker, de ick in den solgen Mansloh syn Vergan-ten reudelt hew, sund dree letiensch, awer so kunn ick-t nich un wenn-k ok by de Beenen uphungen weern schull.“ „Na, dat is my leef to hören,“ sä de Kranke, „un wenn ick man erst so väl wedder kann, will ick Herr Frank um syn Kunzept bidden un my ok an syn Predig verhalen. Ick dank Em, Muller!“ De Ole gung. „Na, wo het-t in-e Kark gahn?“

Digitized by Google

frog Nettchen em buten. „Wat, Mamsell?“ reep-e, „un Se is nich hen wesen? Däg't het-t gahn.“ „Awer tomidden in-e Predig weer-t jo-n Sett ganß still,“ sä Nettchen; „ick stund achter de Där to luftern, Mutter kunn my de ganße Tied nich missen.“ „Jaha!“ lachde Diderk, „wat harr dat Fudderfnacken hulpen? All Fro'nsstöhl fnuckerden jo.“

Den Maandagmorgen keek Frank ut-t Finster, un seeg, dat Diderk d'rby weer, de Bedden umtopurren, wo de Arsten stahn harrn; dar schull Kohl hen. Gau he henut, smeet den Rock af, neem den Olen de Schupp ut-e Hand, un do an-t Graben. Diderk dee blot dat Harken, harr-t awer drock genog, dat-e mit keem, denn Frank wuß den taen Klei, de van de sore Tied as Steen so hart weer, nich to behandhawen un brok Kluten up as Foftigpunnsstucker. Nu tag'de de Een Water, de Anner got, dat de harte Grund weeken schull. Bol weer-t so wied, dat de Planten sett't weern kunnen. Frank bleef un Diderk gung henin un sä Jule Bescheed. De harr där-t Käkenfinster dat Ungluck al ankamen sehn un sick bytieds Kras'je makt, awer nu se-se bruken schull, weer-se weg. Se sä also to Mamsell, se wull dat Planten leewer na Sunnenunnergang doon, denn wuss-t beter. Nettchen weer-t tofrä. Man wat hulpt-t de arme Deern? Knapp weer-se hen un harr paar Reegen sett't, dar keem-e doch, un dat an-t Waterslepen. Se kunn man geeten, uns Allns gung de Beiden so glatt un moje van Hand to Hand, dat Jule in-n Kopp ganß swimelig wurd. Of de annern Dag' bet an-n Sonnabend weer Frank in-n Garn to Gangn, bund an un besneet, wat antobinnen un to besni'n weer, un Diderk Muller pleg'de em to. Jule glupde all Näs' lang där-t Käkenfinster, of-se wol wedder ropen wurd, awert-t gung god. Un dat weer-n Gluck, denn är Swimeligkeit harr eher to as afnahmen. As-se den Dingsdagmorgen ut Herr Kannidat syn Stuw' mit-t Theetück keem un sick flinker drei'n wull as-se kunn, leeg batz! de ganße Musik up-e Floren. „Wat is-dr twei kamen?“ frog de Pastor där de Kamerwand in-e Stuw' henin, denn by syn Husgerath weern ole Stucken, wo he, wenn-e Besök harr, ganß allerleewste litje Döntjes van vertelln kunn, un darum muß Allens by-n anner bliben. „Ah, nix as-n nee't Theetück,“ anterte de Tochter, un de Vatter sä-dr nich to. De Middewäken gung gluckelk to Enn, blot dat Jule twee Dracht Water up-t Fatt hal'de, un nich eher seeg, dat de Hähnken apen weer, bet de ganße Käk swemde; awer den Donnerdag muß-dr

Digitized by Google

wedder wat an gellen. „Wat is-dr twei kamen?“ frog de Paſtor där de Kamerwand, un as-e hörde, dat-t ſyn leewe Deckelkroos weer, wo he al as Student ut drunken harr, wurd-e böſ'. „Wat mankeert de Deern?“ frog-e; „dat het-ſe anners jo nich daan.“ „Och, gif dy man,“ ſä de gode Fro, „ſe ward-t jo wol bol wähnt.“ „Wat ward-ſe wähnt?“ frog he, „dat Tweiſmiten?“ „Nä,“ anterde ſe, „Frank; denn dar möt-t van kamen.“

Den ankamen Sonndag ſchull Marie Haxen langn nich in bliben, awer Nettchen Glüſing paßde är wedder up un gung mit är. Haxen harr-n toen Stohl gegen-t Orgel, de weer ſo wied van-e Kanßel af un ſo düſter, dat Frank är dar ſo licht nich in kennen kunn. Dar gungn-ſe henin un ſchoben to aller Vorſicht ok noch de Tralljenſchaten to. Van de Tied an, wo de junge Prediger up-e Kanßel to ſehn keem, harr-t nums drocker as Nettchen; denn muß-ſe up Frank, denn up Marie paſſen. Awer mit-n Slag weer-ſe ſo in de Predig weg, dat-ſe Marie rein vergeet. As-ſe awer upleſt wedder to ſick keem un is na är henkeek, ſeet dat leewe Kind un harr den Achterkopp an-n Stohl leggt as verläten Sonndag an-e Chordär, un keeken är Ogen ditmal ok nich na-n Himmel, ſo harr-ſe darfär den Himmel in-e Ogen. De hollen Hannen harr-ſe wedder to-n litſet Vagelneſt tohopdaan, un wenn beſunners ſchöne Wör keemen, druckde ſe-ſe an-n Buſſen. Nettchen harr-dr är wedder-n Klapps up geben mucht. So dra Frank van-e Kanßel weer, makden de beiden, dat-ſe ut-e Kark un van-n Karkhoff keemen. „Weeſt du-t nu ganß gewiß, dat he-t is?“ frog Nettchen unnerwegs. „Gott ja,“ anterde Marie; „ſegg' man, wo heet-e? Ick will-n ſo geern nömen känen, wenn ick an em denk. Weeſt du-t?“ Töf, dachde Nettchen, nu will ick är-n bäten targen. „In ſyn Bibel ſteit: meinem theuren Heinrich,“ ſä-ſe, „un dat het-n Damenhand ſchreben.“ „Heinrich! meinem theuren Heinrich!“ ſprok Marie de Wör na un druckde de tohopſtulpten Hannen vär-n Buſſen un keek-dr up hendal as-n ſelige Mutter up är Kind. „Heſt-n dar wor al in?“ frog Nettchen; „lat-n ins ſehn?“ un klapps! haar-ſe Eenen up-e Hand. — „Meent dat Ding ſick denn är Sak ſo gewiß,“ ſä Nettchen, as-ſe alleen weer, to ſick ſulwſt, „dat-ſe nich mal fragt, wel em de Bibel ſchunken un dat henin-ſchreben hat?“

Nettchen, de anners god ſmuſen kunn, wull den Middag ganß dat Eten nich ſmecken, un är Mutter dachde, är muß

Digitized by Google

wat nich anstahn hebben, Frank nich oder syn Predigt nich, un wunnerde sick man, dat se-t nich sä, denn se pleg'de anners nich langn mit wat achter-n Barg to holen. „Fehlt dy wat?“ frog-se är upleft. „Höw't Een deen al gliks wat to fehlen, wenn-n ins nich um-t Eten gift?“ sä Nettchen un stund up un fung an, van-n Disch to nehmen. Awer just wull-s-r mit henut, — klacks! dar leeg-n Stuck. „Wat is-dr twei kamen?“ frog de Pastor där de Kamerwand. „Dat Soltfatt.“ anterde Nettchen un batzde dat ganze Geschirr wedder up-n Disch, „dat gröne Soltfatt, wo du immer so väl van holen hest, Vatter, un dat ward nich eher beter, bet-t up-n Enn is.“ Un nu keem Allns herutgebuttert, dat-r de Olen nich gegen tolusteru kunnen: dat Frank sick vär twee Jahr unner syn eegen Predig in-n junge Deern verkeken haar un-r gehörig därher kamen weer, un dat se Haren Marie fragt harr, un dat de-t wesen weer, un dat de sick do ok in em verkeken harr un v'morgen wedder in em weg wesen weer, un dat se Marie in-e Kark versteken harrt harr, un dat-r Frank anners wedder därher kamen weer, un dat se keen Lust haar, jeden Sonndag upto-passen, un se mussen de Beiden annerwegen tohopbringen, dat he-se dun by un van Kopp to Fot to sehn kreeg, of he denn ok noch meende, dat se de Rechte weer. Damit gung Nettchen henut un keem so dra nich wedder, un de Mutter gung henin-e Kamer, un de olen goden Lü besnackten un bera'den, wat-s-r by maken wulln.

As bol Abend weern wull, seeg de Pastorin, dat Frank in-n Garn gung un sick offöhlde. Se neem är wittpetisten Taschendok in-e Hand un gung em na. Nettchen weer up-e Kellerstuw' un lees, un as-se ins där-t Finster keek, slennerde är Mutter mit Frank dat grote breede Patt up un dal un Pluto achter är an. Weg smeet Nettchen är Bok un keek ut. Erst seeg Frank immer to, dat-e jo wied genog achter de Pastorin bleef; awer bol gung-e gegen är un buckde den Kopp so deep na de litje Fro dal, as of-n bangn wurd, dat-e nich Allns hörde, seggen dee-e awer so god as nix. Dat wurd awer in Korten anners. As de Beiden dat Patt weder herup keemen, weer de Pastorin still un he sprok, un as-se noch eenmal wedder hendal gahn weern un wedder herup keemen, harr de leewe Fro ut är fine wittpetisten Dok 'n litjet Pulster drei't un beduppde dar denn dat een Og' mit, denn dat anner. Nettchen harr bol ut vullen Half' lacht. „Nu let sick Mutter ok van em in-t Tau trigen,“ sä-se so sick sulwst, un so dra

Digitized by Google

se är man wedder in-e däglike Stuw' hörde, weer-se henunner un frog: „Wat seggt-e? Wat seggt he-dr van, dat-t är Vatter doch syn Dag' nich tofteit, un dat-t syn Plicht is, dat-e dat unbefahren Ding de Hapnung nimmt? denn dat heft-e em doch sachs man seggen wullt." „Och myn leewe Kind," anterde de Mutter, „dar weern-we bol awer hen. Dat dat erste Mal, wo he-se wedder sutt, nich in-e Kark wesen draf, weet-e beter to beleggen, as wy beiden; awer wat het de leewe junge Mann anners all seggt! Wat het-e my um Vergebung bä'n, dat-e my so langn ut-n Weg' gahn is! wat het-e my anlegen, ick schull as Mutter an em doon!" Darmit dubbde de gode Fro ok noch de lesten Thranen weg, un van do af an stund-se midden in-e Stuw' un besunn sick as Een, de herinkamen is un wat wullt het un het-t vergeten. Weer-t är wedder infulln oder nich? se steeg up-n Fotbank, kreeg baben ut-t Glasenschapp 'n Stapel Tassen, stellde den up-n Sideldisch, wo Frank dat erste Mal by eten harr, un kuller kuller kuller trülden de sess Kopken ut-n-een un leegen up-n Fotbodden. „Vatter! Wackst du, Vatter?" reep de böse Deern un lachde un kloppde in-e Hannen; „nu is an Mutter de Reeg!" „Wat? Du, Mutter?" hörde Nettchen em seggen, „du ok!" un är duchde, he lachd-r by. „Just myn sienften Tassen," klagde de Fro; „un wuß ick noch, wat ick-dr mit wull!"

Paar Dag' later weer Marie Haxen in-e Pasteree. Nettchen harr är ins seggt, se wull är nögen laten, wenn-se dat Rik alleen harrn, un as-se nu nög't wurd, meen-se, Frank weer nich in. De weer awer doch in, Pastorens harrn em indessen nix van den Besök seggt. Up een End van dat breede Patt weer-n grote gröne Löw', dar muß Jule den Koffee henbringen. Dar gung de Pastorin mit Marie ok hen, un stellde är vär, dat junge Deerns sick so licht in-n jungen Geestliken verkikt, ahn dat-se weet't, of-e ok so denkt as-e spreckt un so is as-e deit; se muß erst mehr van em weten, ehr-se em är Hart schunk, un wat-t är hulp, wenn he-dr är syn Hart nich för wedder geef; denn wenn-se em ok vär twee Jahr gefallen harr, so weer dat vilicht man-n Gefalln an-n unschullig un andächtig Kinnergesicht wesen, un wenn-e är nu wedder seeg, so weer-se wol-n fixe moje Deern wurrn, de ok god wat lehrt haar un sick recht god by em sehn un hören laten kunn, awer wat syn Hart sä, dat harr-n doch erst af to luren. Dat arme Kind hörde Tante Pastorin still un ruhig an, un weer-se ok wat unglow'sch, trorig wurd-se doch. De leewen litjen Hannen,

Digitized by Google

de anners dat weeke warme Vagelneſt bo't harrn, preßden ſick vär de Buſt tohop, as of är dar wat kullt, är Ogen kecken ſparr v'rdal, un as Tante Paſtorin är de een Hand wegneem un in är eegen beſlot, hult-ſe de anner vär-t Geſicht un wennde ſick weg. So ſeeten de Beiden gegen-n-anner. Dar keem Neetchen mit Frank dat Patt herup un ſnackden, ſo recht up Plattdütſch un as Suſter un Bror, juſt ſo as-t Frank geern hebben wull, un Pluto achter är an. Up-n Mal, keen tein Trä vär de Löw', ſteit Frank bums ſtill: he ſutt wel by de Paſtorin, un em is, as ſchall he-ſe kennen. Denſulwigen Ogenblick wennt Marie den Kopp herum un will ſehn, wel-dr kummt. Se ſutt, wel-t is, un ſteit up; är is to Mo, as of-ſe weglopen möt, awer Tante Paſtorin holt är de Hand. „Marie!" roppt Frank, un ſo as-e dat roppt, let-e ſick up-n Knee dal un bree't beide Arms ut. „Heinrich!" roppt Marie, un unſeker as-n Kind, wat twuſchen Vatter un Mutter, de an-e Grund hurkt, ſyn erſten Trä alleen doon ſchall, ſtrückelt-ſe hen un fallt by em dal un in ſyn Arms.

Wat weet-n Hund van Seligkeit? Pluto leet de Beiden man-n Ogenblick tofrä, do ſprung-e by är umhoch, leg'de ſynen Herrn de een Potje up-e Schuller, Marie de anner, un frog mit ſyn kloken Ogen, wat de Speckakel to bedü'n harr. Se keemen alſo up, Fro Paſtorin neem all beide by de Hand, gung mit är in-e Löw' un, twee ſchöne blanke Thranen in-e Ogen, ſä-ſe: „So, meine lieben Kinder, nun ſeht Euch an einander ſatt, und dann verſprecht mir, Euch weder wiederzuſehn noch zu ſchreiben, bis es Einem von uns gelungen iſt, die Zuſtimmung von deinem Vater zu erhalten, meine liebe Marie. Nettchen und ich entfernen uns, — alle Gegenvorſtellungen ſind umſonſt, — und kommen nach einer Stunde wieder." De Beiden gungn. Awer Nettchen kehrde noch eenmal um. „Een Frag'," ſä-ſe to Frank; „wo wuſſen Se ären Namen? Se ſä'n jo ſlank Marie to är?" „Dar van Mutter," anterde Frank un wiſ'de dat Patt hendal, wo de Paſtorin hen gung. „Awer wo wußt du mynen Namen?" frog-e Marie. „Segg-t nich!" drau'de Nettchen un wurd roth; „wo du-t em ſä'ſt . . ." un weg weer-ſe. —

Nu keem-n trorige Tied, un dat ok noch een, wo gar dat Enn nich van to ſehn weer: Nums wuß, wat-e mit den olen Haxen anfangen ſchull. Frank un Marie kunnen man geruhig töben bet na ſynen Dod, un dar kunnen-ſe old un gries awer weern. Wo-t in Marie är Hart utſeeg, wuß

Digitized by Google

nums, awer Frank leet faken de Näs' hangen, un as de Harst keem un all den Regen brochde, den de Sommer upschon't harr, un de harten, glatten Weg' un Pä to Bree un Stamp makde, greep-t em nich blot binnen, sunnern ok buten an. Klör un Fleesch vergungen em un van Diderk Muller synen Sixtus fixtus weer man de Hälfscheed mehr awer, dat-t den olen Mann in-e Seel dur'de. He neem sick vär, he wull-dr is-n Anners to doon, un dar fund sick de beste Gelegenheit to, as Frank syn Geburtsdag keem. „Go'n Morgen, myn leewe Herr Kannidat," sä-e, un treet up syn Socken in Frank syn Stuw' „ick gradeleer ok to Aren Geburtsdag, un denn is hier ok-n lutjet Geschenk," nu darby steek-e Frank wat in-e Hand. De junge Mann dankde un bekeek dat Geschenk. Dat weer-n harten, holten Boßel, so grot, dat-e van-n Mannshand god bespannt weern kunn. An seß Stä'n, de likerwied van-een weern, keek Blee herut, dat guug dree Mal lik där de Midde un geef den Boßel dat Gewicht van-n Pund. Rund umto weer-e glatt un schier, sowol dat Blee as dat Holt. „Wat is dat awer un wat schall ick dar mit?" frog Frank. „Da-s-n „Isklot," anterde Diderk, „so een, wo-se hier mit scheet't, un dar will wy beiden ok mit scheeten, awer 'smorrns, wenn-t de ole Herr nich sutt, denn de mag-dr nich van hören; denn schäl't Fleesch un Klör wol bol wedderkamen." „Meent-e dat?" frog Frank trorig. „Nä, dat meen ick nich," anterde Diderk, „dat weet ick, un ick wull, dat Se-t my tosä'n." „Un mit so-n Kugel kunn Niklaus Haxen acht un achtzig Trä smiten?" frog Frank. „Ah wat smiten!" sä Diderk, „fluchten kunn he-dr so wied mit, denn wat so-n Kugel winnt, bet-e dat erste Mal an-e Grund kummt, dat flucht't-e, un bet-e dat tweede Mal an-e Grund kummt, dat steußt-e, un wat-e denn noch up-e Grund langs loppt, dat trül't-e. Un nu schall my nee doon, wat Är Arm flucht't." „Dat schall my sulwst verlangen, „sä Frank; „van mynthalben kann-t morgenfroh los gahn." Wel freude sick wol mehr as Diderk? „Denn gew' Gott, dat-t awernacht fruft, dat de Vagels ut-e Lucht fallt," sä-e.

De Winter leet ok nich langn up sick luren. Erst keemen de grisen Krei'n un acht Dag' later Noordostwind, Kull un Is. Richtig gungn de beiden Mannslü, ehr Jule dat Für utrakt harr, männigen Morgen stilken to de Sideldär henut un dat sowied in-t Feld henin, dat är so licht nums to sehn treeg, un keem Frank mit-n frisch Gesicht un frischen Moth

Digitized by Google

wedder in, so wuß nums in-e ganße Pasteree, wo dat van keem, as Diderk. Den jungen, starken Mann makde dat Klotscheeten so väl Pleiseer, dat-e grote Lust harr, de Robbenhusers un Kämelkarkers natogahn, as de ins in-e Wett smeeten, awer dat much-e Pastor Glüsing nich toweddern doon. As de ganße lange swarte Snoor awer gegen Klocke veer sick dichte achter-t Karkdorp hentog, kunn he-t nich laten. He un Diderk gungn los. Van-t Karkdorp schoten-se noch man-n halwe Stunn Gahns, bet an den Friespahl, de gegen Niklaus Haxen synen Warf up de säben Juck stund. Noch man paar Smät mussen daan weern, do keem Haxen ut-n Hus', gung awer-n Warf un awer-n Graben un up de säben Juck henup, as of em syn Dag' nix mankeert harr, un harr-t so drock, dat-e Frank nich kennde, de ins bet an-n Warf gahn weer, of-e nix van Marie to sehn krigen kunn. „Wel winnt-r?" frog-e un keek un arbei'de man immer lik vorut. „De Kämelkarker," anterde Frank, „de ligg't al van-t Karkdorp an vär." „So möt my nums kamen," snaud-e em an un makde, dat-e hen keem. Awer wied harr-e nich mehr to streben: de beiden lesten Smät wurrn daan un de ganßen twechundert Mann keemen in Enen Koppel tohop, un wulln sehn, wel wunnen harr, denn-t gung um fiefhunnert Daler. Dat weer awer swar uttomaken: beide Kugels leegen, as-t utseeg, likerwied na Enen Wind, awer wol twintig Trä ut-n-een. De Robbenhusers sä'n, se leegen vär, de Kämelkarkers, se leegen vär, un väl fatden ären ecken Hester al wisser un drei'den sick den leddern Handreem al faster um-e Frist. Wecke wulln, morgen schull wedder umsmeten weern; wecke wulln, wo de Kugels leegen, schulln-se Pahlen inrammen, dar schull de Nacht by wakt weern un morgen schull-dr-n Landmeter her, un-t weer-n Randar un Kekelee, as wenn in-t ganße Dorp de Hunnen bellt. Diderk Muller geef den Utslag. „Kinners," sä-e, „d'ndag' sund-we all by-n-anner; wel weet, wat-r morgen passeert? Lat't-r us noch-n End anjmiten, elkeen Kaspel eenen Smät, awer van twee frische. Ick sla fär Robbenhusen usen Kannidat vär." De Robbenhusers dachden, Diderk Muller harr synen vullen Verstand nich, awer nums wull de Erste wesen un seggen, he wull-t anners hebben. „Nich, Herr Kannidat," sä Diderk, „Se do't-t?" Frank stund un besunn sick. De Robbenhusers lur'den, he schull-t afflaan; awer he sä: „Wenn-dr All mit tofrä sund, will ick-t doon," un nu mussen-t de Robbenhusers gahn laten, anners harrn-se dat Mul eher apen doon mußt. De Kämel-

Digitized by Google

karkers harrn Last, dat-se dat Lachen leeten, so hagden-se sick. Gau, ehr-dr wat Anners twuschen keem, sochden-se Frank synen Gegenmann ut, dat Volk makde de Bahn rein, de Bahnwisers leepen vorup up Niklaus Haxen synen Warf un de Kämelkarker smeet an. Een van de Ersten by de Kugel weer Diderk un muß bekennen: „De is nich van slechte Ollern.“ Nu keem Frank an-e Reeg. So as he-t van de Annern sehn harr, makde he-t ok, tog Rock un Steweln ut, leg'd-et hen, wo-e affsmiten muß, un gung sowied trugg as to-n goden Tolopp hört. Säbentig Trä vär em stund Diderk Muller. „Hierher, myn leewe Herr Kannidat!“ reep-e, steek synen Hester in-n Mus'lock un hung-dr syn Mutz awer; „hierher, myn schöne Frank! Man läufig weg un nich to hoch, myn allerbeste Herr Pastor, nu denn in Gottes Namen un fär Kaspels Ehr!“ Rechterhand de Bahn stunnen de Kämelkarkers, linkerhand de Robbenhusers. De awer van är up-t dichtste by den neeen Klotscheeter stund, dat weer Niklaus; de wahrde em de Ogen in-n Kopp, den Arm an-e Schuller, de Kugel in-e Hand. Dar feg'de de Kugel los, dar fus'd-se hen, flog dicht achter Diderk Muller syn Wahrteeken dal un trül'de so wied, dat Bahnwisers un Uppassers är nalopen un söken mussen. „Sunn un Scha,“ sä Niklaus Haxen to sick sulwst un makde, dat-e mit de Annern up-n Wrrf keem, un leet Frank stahn. De tog sick Rock un Steweln an un gung de Annern na. Robbenhusen harr wunnen. Awer dat gung em nich an, he sochde man na Marie, un, as de sick narus herkiken laten wull, na Diderk, un as-e seeg, dat Haxen den mit henin-t Hus neem, steek-e sick in-e Düstern weg; em wurd vär Prügelee bangn.

Den drudden Sonndag na dato mussen de Lü in-n Robbenhuser Karkdorp nich, wat-se seggen schulln. Dar keem-n Slä'n an pingeln, vär mit Haxen Jan un achter mit Haxen sulwst. Blot Een muß mehr as de Annern un dat weer Pastoren Diderk. De harr al-n gantze halwe Stunn so gewiß up synen Niklaus hap't, as-t van-n Donnerdag her snee't harr. As darum de Een sick ut-n Mantel un Fotjack hulp, stund de Anner al an-n Slag, un beide quälden sick, ahn dat Schild vär-t Weertshus antokiken, up-n Karkhoff un up den hogen Stohl henup, wo Nettchen un Marie ins seten harrn. De Kark weer al langn angahn, de tweede Gesang wurd al sungen, un-t wahrde nich langn, do steeg Frank up-n Predigstohl. „He weet-t doch nich?“ frog de ole Klotscheeter synen olen Bahnwiser; „my ducht, he fickt hier her. Harrst du dyn

Digitized by Google

Mutz man nich buten an-n Stohl hungn; dar kickt-e na, de kennt-e wedder." „He weet-t nich un nums weet-t," anterde de ole Bahnwiser, „he kickt ummer allerwegens herum, awer kennen kann-e us hier nich, dar sund de Dag' upstunns to munkelig to." Van nu af an weern de Beiden f'rerst still. „Du Donnerslag hest-t em dochn seggt," sung de Bur wedder an; „snackt-e hier ok just nich her, so kickt-e hier doch her." „So wahr 'n Gott in-n Himmel lew't," flockde de Arbeitskeerl; „keen starbens Woort, un fär-n Flickflojer bun-k nich bekannt." Darmit weern de Beiden f'rerst wedder still. „Weest-e wat?" sung Niklaus Haxen wedder an. „Wat denn?" frog Diderk Muller. „He feg't-se god," sä Niklaus; he is unner in-t Chor un in-e Fro'nsstöhl to Gangn; hier un up-e Priechel smitt-e blot dann un wann de Ogen her." Un nu weern-se lange Tied still. „Wo is-e nu?" frog Diderk, de jo nich wied kiken kunn; „my ducht, syn Stimm kummt hogger." „Man still, man still," anterde Niklaus; „de up-e Priechel kriegt-t." Na-n Rus duchde Diderk, syn Sellskup seet nich mehr so geruhig un de Aten wurd em korter. „Kummt-e wo-r nöger?" frog-e em. „Weiß Gott," stöhnde Niklaus, „he mett hier al ummer mit-t Og' her; wy kam't-r nich drög' af. Nu wetz awer still un snack nich!" Awer-t wahrde nich langn, do kunn Niklaus dat Snacken sulwst nich laten. „He is by us," sä-e, he leggt sick hier her mit-e oulle Breete, — he nimmt genau dyn Mutz up-t Koorn, — he mett noch een Mal hier her, — he sett't af, — — — Dar! —" Dat weer Niklaus syn leste Woort, un mit dit Woort keem-n „Wuff" ut syn Bust, de sulwige Lut, as wenn in syn jungen Jahren de Kugel ut syn Hand feg'de. De Predig weer ut un de Beiden gungn ut-e Kark. — De Mensch het twee Ohren, een recht't un een verkehrt't. Dat verkehrte hört, wat-t hören will, dat rechte, wat-t hören schall, un denn mag de Pastor van Himmel un Hell oder Wind un Water predigen, de Deef hört-r den Galgen un de Suphals den Bankrott herut. Niklaus schull ok wol mit-t rechte Ohr tohört hebben. „Weest-e wat?" sä-e to Diderk. „Wat denn? frog Diderk. Un Niklaus anterde: „Hew de Stä noch so litjet, he dropt-se; hew-se noch so hart, he haut-se mär. Un nu gröt den Pastoren van my, un wenn-t em un syn Lü Pleiser makt, schull-e my v'uamdag besöken; ick wull em mit-n Slä'n halen un wedder henbringen laten."

Marie harr Vatter syn Liefgericht kakt, dat weer langen

Digitized by Google

Kohl un dar-n Haf' in; awer he langde gar nich as anners to. „Ick dachde, du harrst Hunger mit ut-e Kark brocht," sä-se, denn dat-e dar hen weſen weer, harr Jan är topuß't. He dee awer, as of he-t nich hörde un sä: Mak de beſte Stuw' warm, ick hew Paſtors nögen laten." Marie wuß nich, wat-se darvan globen schull. „Paſtors?" frog-se. „Ja, Paſtors, myn Deern," anterde he, „un nu hal noch-n Glas, wy willt ins tohop anſtöten." Haxen pleg'de 's Middags syn gode Glas Wien to drinken. Marie muß-n Glas halen un inſchenken. „Wor will-we denn up anſtöten?" frog-se, un dachde, by de Gelegenheit schull wat vär-n Dag kamen. „Up-n fröhlichen Winachten," anterde är Vatter un drunk to eenen Sett syn Glas los. Se drunk är Glas ok ut, un do weern-se beide ſtill. „Vatter!" sä Marie na-n Rus. „Wat wullt du?" sä he. „Leewe Vatter!" sä se. „Na, wat is-dr?" sä he. „Schall-k-n man hebben?" bidd'de Marie un leg'de är Hand up synen Arm. „Gah my weg," sä de Ole, „jewiß schaſt du-n hebben. Schiller schaſt-e hebben; den heſt-e by jo to Winachten wunſcht." Un darmit ſtund-e up, ſettde ſick in-n pulſterten Lehnſtohl un hung ſick dat Taſchendok awer-n Kopp.

Paſtor Glüſing harr-t by de Kull nich tro't, awer syn beiden Fro'nslü keemen; mehr kunnen in-n Slä'n nich ſitten. 's Abens keem Frank na. De Mannslü leeten de Annern bol alleen un gungn in-e Wahnſtuw'. Haxen harr-n ecken La in syn Schriefpult, dar weer de Klotſcheeterkaſſe in un de Narichten van all Wettenſkuppen, de Robbenhuſen van ſoftig Jahr her mit anner Kaſpels afflaten harr, un wecke de Smiters weſen weern un wor-t um gahn harr. Diſſe La harr Niklaus in Verwahrung un de wull-e Frank wiſen. Den muß dat hellſch Pleiſeer maken oder he muß ſo doon, denn de beiden keemen gar nich wedder, un as Marie ins heningung un-ſe to-n Thee halen wull, ſeeten-ſe dicht vär-n anner, mit-e Knee'n tohop, un dee'n un ſnackden, as of-ſe ſick al tein Jahr kennt harrn. Sinnig treet Marie achter Frank, ſynen Stohl, dat-ſe den Olen juſt in-t Geſicht liken kunn. „Vatter!" sä-ſe. „Wat wullt du?" sä-he. „Leewe Vatter!" sä ſe. „Na, wat is-dr?" sä he. „Schall-k-n man hebben?" bidd'de Marie un leg'de ären Arm um Frank ſynen Nacken. De Ole ſprung van-n Stohl up. „Biſt Du unklok oder wat mankeert dy?" sä-e; „wel ſeggt dy denn al, dat-e dy will?" „Och, wo geern!" sä Frank un tog Marie ären Kopp an ſynen; „dar höw't noch man Een Ja to ſeggen."

Digitized by Google

Haxen gung, ahn wat to seggen, in-e beste Stuw'. Frank un Marie gungn em wol na, bleeben awer buten bestahn; se schäm'den sick un wussen nich, wat-r kamen schull. „Fro Pastorin," sä Haxen, „Se is-n klok Minsk. Wenn-n de Gesellschaft andeenen will, dat Twee Brut un Brägam sünd, wat seggt-n dar by?" „Ja, wat seggt-n dar by?" sä de leewe Fro; „wenn-t tum Byspill Är eegen Dochter weer, denn mussen-Se seggen: Ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn N. N. und meine Tochter als Verlobte vorzustellen." „Na," sä de Ole, un makde speerwied de Där apen, „dann habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn Kannidat Frank und meine Tochter Marie als Verlobte vorzustellen. Nu kam't man her!" De beiden gluckelken jungen Lü keemen herin, un Tante Pastorin un Nettchen grabeleerden är van Harten. „So, Marie," sä Nettchen, „nu kannst du-n ok man glik beholen. Bet Winachten helpt sick myn Vatter wol ahn em, denn will he-t sulwst wedder versöken; awer dyn Vatter kann grot 'n Verwalter bruken, un het ok wol leewer-n Bur as-n Pastor to-n Sweegersähn." „Nix d'rvan, Mamsell," sä de Sweegervatter, „Pastor is-e un Pastor schall-e bliben. Ick will man, Är Vatter weer-dr ok." „Un Herr Frank syn Mutter ok," sä Fro Pastorin. „Un Jule ok," sä Nettchen un lachde. „Un Nettchen är Leewste ok," sä Marie, un do säse toären Heinrich; „Weest du nich ok noch wel?" De junge Mann weer gluckelk, awer ernsthaft. „Ja," sä-e; „wenn ick bedenk, wo-t All so kamen is, as-t is, segg' ick, un dat ut reinen Harten: Un Diderk Muller ok."

Mit Sessen.

Up-e Isenbahn in Een Kupee
Dar seeten mal Studenten dree,
De wol na Doon un Spreken
To deep in-t Glas harrn keken.

'n Minsch stiggt in un sett't sick dicht
By är mit-n holten, bur'sch Gesicht.
Kumm dat wol beter raken?
Dar let sick-n Jux mit maken.

Digitized by Google

Dat Sprickwort seggt wol van den Bur,
He is 'n Erzschelm van Natur,
Doch sund de Dree in Wissen,
Dat Sprickwoort meent nich dissen.

Wy sund, seggt Een, fideele Lü;
Wo-t flott hergeit, sund wy mit by,
Quattert us ok by Schuren
Js in by dicke Buren.

Js dicht un drög' un rein Jo Hus,
Un bebt wy Frä vär Wanz un Lus,
Un sinnt wy-n dralle Deeren,
Willt wy-t by Jo prebeeren.

De Bur de nimmt dat ganß god up
Un seggt: fär so-n ol Gropenschupp
Un Deensten, Keu un Päre
Weer dat to grote Ehre.

Jndessen — wenn-t de Herrschaft will —
Of ick an dree Mann mehr verspill,
Un schull-t ok acht Dag' duren,
Wat deit dat-n dicken Buren?

Jck stah, Gottdank, my däg't un god,
De Boort de stähnt van dartig Brod,
De Wiem van Speck un Schinken
Un-t Fatt giwt satt to drinken.

Jck weet my blot alleen kien Rath,
Wo ick by Nacht de Herrschaft lat.
Myn Hus is so beschapen:
Se möt't mit Sessen slapen.

Worum nich wol? seggt een Student.
Wat man nich wennt is, ward man wennt.
Wy willt man mit Jo wannern.
Wel sund denn de dree Annern?

Ja, seggt de dröge, holten Bur,
Doch kriggt he wat dat lachen Schur,
Wat segg't doch de Letiners?
De Dree sund Femininers.

Fideel as 'Se, gesund un rund
Un van Gewicht tweehundert Pund,
Fär my un mynes Gliken
Recht sick drin to verkiken.

Digitized by Google

Doch ſnnd ſe leider nich mehr free,
Dree junge Slachters lur't up ſe;
De hebt my nm är ſchreben
Un de will ick-ſe geben.

Alleen, ick ſeh-t de Herrſchaft an,
Ick weer van är wol mißverſtahn;
— Ick hör wat to de Finen —
De Dree dat ſund myn Swinen.

Dat düre Ro'nkarkermarksvergnögen.

Ro'nkarker Mark is juſt to rechter Tied. Denn het de Bur ſynen Gemak in-n Fick, un wat-e nich in-e Fick het, dat het-e doch in-n Sack, un wat dar noch nich in weſen ſchull, het-e tonimmſt in-e Schoben. Höchſtens ſtaht de Bohnen noch buten, awer dar kann-e nich alleen um Bankrott maken. Wenn to ſo-n gode Geldtied denn ok noch de Reitlanner Sommer kummt, dat de Weg' hart un blank ſund as-n Doſchdaal, de langen Mettjen van een Wilg' to-r anner fleegt un de brunswiker Kokendeerns un är dicken Plaſterſteenen keen Frä vär de Wespen hebt, denn het-t-n Art. All Straten vull Wagens, all Wagens vull Minſchen, all Minſchen vull Juchhei. Un de denn keen Narr is un mittie't un in de grote Teltenſtadt van een Reeg' in-e anner, van eenen Hamm up-n annern ſlennert un nix as luter Sonndagsklee'r un luter Sonndagsgeſichter ſutt, de verdenkt den armen Sunner van Jung nich, de in-e Kinnerlehr de dree grötſten hillgen Dag' upſeggen ſchull un lut dä'r de ganße Kark ſchree'de: Oſtern, Pingſten un Ro'nkarker Mark.

Eenmal is — dat Jahrtall hew-k vergeten — do ſeeten an ſo-n Ro'nkarkermarksmaandagabend ſief Junkkeerls in-n Telt tohop un drunken, ſnackden un lachden. „Weet't-Je wat?" ſä Dode, as-ſe betalden un na Hus wulln, „nu wull ick, Unkel Haje weer hier un harr mit us drunken; denn wullnwe us nu ſinnig een by een wegſteken un em vär de Zech ſitten laten. Gotts unmunnig! wat f'r-n drögen Hooſt wull-e krigen, wenn-e fär de ſeß Buddel Schampannje alleen beſitten bleef! Wat wull-e benau't weern! Kinners, den Spaß möt't-we

Digitized by Google

us maken. Sieh to, Syabbe, dat du-n awermorgen mitsnackst. Dy tro't-e noch so väl. Du kannst jo licht na de Hiddenborg herumbögen, dat schäl't dy keen viddel Stunn." — „Dar-s so väl nich by," anterde Syabbe, „awer Unkel Haje, den snack de Dümel mit. Ick weet ganß nich, wo-t dat anleggen schull. De ward so al immer bangn, dat-se em-t Hus lostagt, un schull nu, wo de Markstrikers up al Weg' un Pä herumligg't, tein Trä van-n Warf gahn?" — „Ick weet dy Rath," sä Dode, „he het al immerwiß van-e Isenbahn snackt, dar mug-e vär syn Eun noch mal is up föhren. Nu is-dr dat needmodsche Ding, dat Dampkarßell jo; dat höw'st-e em man to seggen, un he föhrt mit, as-e steit un geit. Man sieh to, dat-e sick bulbeert un ordlik antreckt, dat-m sick nich vär em to entschu het." — „Besten Kinners," sä Röwe, „meent Jy denn, de steckt awer Enen lusigen Daler by? Wo schall de denn de Zech mit betalen? Doch wol nich mit syn tummpacken Uhr?" — „Dar lat my fär wesen," anterde Dode, „Salmon Swabe is hier, de het gustern mit em um-t Fette hannelt, se hund man veer Pistolen ut-n-een bleben. De schall em hier up-t Mark de Ossen afslaan un wenn-k den Schält ok ut myn eegen Büdel bydoon möt. Un denn schall-e seggen, he will de Ossen där Annerseen halen laten, sulm kunn-e nich, un schall em-t Geld glik doon. Jungs, Jungs, wat will-we den olen Giezlapp licht maken!" — „Löw't man nich," sä Hidde, „dat so-n Bangbox mit so väl Geld in Ro'ntarken blimt. So as-we den Racken drei't, is-e ut-n Smok." —„Dat hew-we to sehn," sä Syabbe; „kummt-e mit my, denn föhrt-e ok mit my. Gahn kann-e so väl nich, dar is-e jo rein van af, un wenn-k de Pär nich finnen kann, wo kann-k denn föhren?" — „Dat will ick ok man seggen," reep Dode; „Syabbe! Junge! ick mark wol al, du krigst-n in-t Tau." — „Verbrennt Jo awer man nich de Fust," sä Ede, de bet so wied noch nix to Koop harrt harr; „Jy weet't wol, he het-t so al nich to stark up us; wy sund em väl to väl na de nece Welt. Krigt-e us up-n Strek, dat-we em wat brüen willt, so is-e in-n Stann un geit us mit de ganße Hiddenborg awer un mit de Foftigdusend in-t Bettstroh ok." — „Lächerlich," reep Dode, „syn Suster- un Brörs Kinner? dat-s nich Lanns Bruk, dar is-e Gottlof väl to oldwelsch to. Wo schull-e denn al mit all syn Geld un God hen? Kinner het-e nich, nich mal-n Hortkind, un de Tied, wo-m de Kark rik makde, hew-we harrt. Sieh du man to, dat du-n mitkrigst, Syabbe! fär-t Anner stah ick."

Digitized by Google

Darmit gungn uſe Junkkeerls ut-n-een.

Den Middewäkennamdag weern Dode, Röwe, Hidde un Ede bytieds by — — Na, ick will man doon, as of de Geſchichte noch ganß nich ſo biſter langn her is un ſeggen — Smäts. Se ſtunnen vär-n Huſ' up-n Tritt un keeken hoch awer, of Syabbe noch nich mit Unkel Haje keem; awer ſo väl ſe ok plir'den, ſe kunnen nums herpliren un wecke wullen-t al verlaren geben un na-t Mark gahn. „Bedenkt doch, Kinners," ſä Dode, „wat-r blot alleen tohört, dat Unkel in de olen harten Steweln kummt, de het-e wol in Jahr un Dag nich awer de Föt harrt. Un denn möt ut dat ole muffige Sonndagstück de gröne Spak kloppt weern, ſo langn het-t in-t Schapp hungn. Uu denn möt-e all Kiſſens un Kaſſens afſluten un de Slätels tohoptelln un wegſteken. Un denn möt-e dat Volk wahrſchau'n, dat-ſe dat Hus tohol't un nums inlat't. Un denn up-n Wagen un denn wedder heraf, wiel een Mal noch dit, dat anner Mal noch dat vergeten is. Man mitkamen deit-e, dat ſchäl-Je ſehn."

Richtig! dar keemen-ſe! up-n vornſten Stohl Syabbe, up-n achterſten de Ole, un ſyn ſmalle knäkern Geſicht ſpel'de unner den groten, hogen oldformſchen Hot ſo-n Figur, dat-t ſick fär Geld ſehn laten kunnt harr. Leider harr-e ſyn Hushollerſche by ſick, de harr em wol nich alleen reiſen laten wullt; awer dat muß ſick helpen. De jungen Lü harrn geern ut vullen Halſ' Hurah ropen, ſo freun-ſe ſick, awer ſe hulln är Geſicht ſtramm in-n Toom, un ſo as de Wagen man hult, ſtortden twee na de een, twee na de anner Sied un hulpen de Beiden van-n achterſten Stohl heraf. „Dat makſt-e recht, Unkel!" ſä'n-ſe un ſchuddelden em de Hand, dar ſchall ſick ganß Ro'nkarken to freun, dat du-dr is wedder herut kummſt. Un wat-e krall utſuſt! Du warſt hal-m Düwel wedder junk, Unkel." Awer Unkel ſchuddelde är de Hand leider gar nich wedder; he bleef ruhig by-n Wagen beſtahn, bet de Pär utſpannt weern, un wenn ſyn jungen Vetters nu meenden, he gung mit är by Smäts in, ſo kunnen-ſe tweemal reken. „Nu kumm, Syabbe myn Jung," ſä de Ole mit ſyn pipen Stimm un dee, as of-e de Annern ganß nich ſeeg, „nu lat us up-n Sudelhamm gahn un erſt Koffee drinken." Un darmit bög'd-e mir nichs dir nichs mit ſyn Hushollerſche na-t Mark to. „Gaht man vorup," ſä Syabbe, „ick kam Jo gliks mit de Annern na." — „De Düwel ok!" fluſterde Dode, as de Fiew' alleen weern; „tum Erſten het-e us nich nödigt un tum Twee-

Digitized by Google

den kän-we doch nich by helllecht Dag manken Schurrjemurrje in-n Sudeltelt sitten." — „Dat möt sick för een Mal helpen," sä Syabbe; „kam't gau her! Bet sowied het-e noch nix murken. Awer ick löw', dat syn Trina Verdacht het: se wull em pertu nich alleenig mitlaten." Fudder wurd van de Sak nich snackt. All makden so gau as-t gung dat glikgultelkste Gesicht un flennerden de Beiden na.

De Koffee weer ut-n FF. Trina, de dat Inschenken harr un sick natürelkerwis' sulm nich vergeet, kreeg mit elkeen Taß mehr Vertro'n to de ganße Minschheit un ok to de sief jungen Lü, de de Ole är sachs swarter makt harr as-se weern. Ja, harr-s-r sick Eenen van utsöken schullt, — un worum kunn-se dat nich in Gedanken doon? Dat-se Twintig wesen weer, weer doch ok erst tein Jahr her — so harr-se nich wußt, wel-t wesen schull, blot dat de Blix Dode lik vär är awer seet un är een Stuck Butterkoken awer-t anner in-n Koffee stippde. As darnm Jedereen de Taß umkehrt un Syasse Richtigkeit makt harr un de Ole sä „Kumm, Syasse myn Jung, nu lat us na-t Dampkarßell gahn," sä-se em duchtig struf Bescheed. „Ah wat!" sä-se, „Een is so god as de Anner. Wat tohop drunken het, möt ok tohop bliben. Awer my lat't hier; ick mag nich achter so väl Mannslü achteran. Ick will-n paarmal awer-t Mark striken un denn kehr-k hier wedder in." Na, wenn Trina denn pertu nich mit wull, denn kunn-t jo nich anners. All sä'n är-n god Karkmeß to un tag'den mit Unkel Haje los.

As-se by-t Karßell ankeemen, weer-t just in vullen Gang. De Ole stund un bekeek genau elkeen Ding, wat-r an weer. As-t still stund, wull-n-se mit em henup, awer he wull noch nich, he wull-t erst noch eenmal wedder gahn sehn. Syasse wurd al bangn, dat den Olen wat nich recht weer, denn he seeg garnich sunnerlik erbau't ut. „Wel van Jo is al up-n rechte Isenbahn wesen?" frog-e. Ja, dar weern-se al all up wesen. „Wel van Jo het up dit Dampkarßell föhrt?" frog-e fudder. Ja, dar harr noch nums van är up föhrt, awer all anterden Ick. „Geit-r denn wurkelk so up to föhren as up-n Isenbahn?" frog de Ole fudder; „ick frag' dy, Syasse!" — „Nä," anterde Syasse, „dar geit-t noch-n ganßen Hüpen fosser up." — „Syasse myn Jung," sä de Ole, du hest my doch-n Pleiseer makt, dat du my-t to weten daan hast. Awer dat geit my doch nich awer Pär." — Syasse fullt-n Steen van-t Hart. „Na, dat freut my, Unkel," sä-e, „awer den goden

Digitized by Google

Infall het Dode harrt." — „So? het-e?" frog de Ole un keek Dode mit grode Ogen an. „Ick weet ganß nich, wo du eenen van ns utbenömen kannst," sä Dode to Syabbe, as of-e iwrig weer, „dat Pleiseer hew-we Unkel all wunscht, un dy hew-we seggt, dat du-n mitsnacken schust, denn dit Karßell kummt nich wedder un-dr cegens um na Hannover reisen, deit Unkel nich." — „Hebt-se?" frog de Ole; „na, denn stiegt man up, Jungs! Betalen do ick."

„So," sä de Ole, as dat Karßell wedder stund, „nu will-we Eenen nehmen un denn na Hus." Se gungn in-n Drinkeltelt, de Ole leet seß litse Franschen kamen un betalde wedder alleen. „De Pär schäl't leben!" sä-e un klappde mit syn Glas an de Annern ärens. „Un de Ossen daneben!" sä Dode; „awer my ducht, Unkel, wy sett't usen Snapps wedder dal un lat't-n Buddel Steef kamen, Pär un Ossen är Gesundheit mag-n wol in Wien drinken." De Ole wurd unruhig. „Ah wat Wien! ah wat Wien!" krei'd-e mit syn pipen Stimm, un Dode wuß nu, dat-e nich so väl Geld mehr by sick harr. Gau besinn-e sick un reep: Wel will mit to-n Buddel Steef hören, Kinners? Awer Unkel betal't nich mit, Unkel betal't awerall den ganßen Dag nich wedder; darfär het-e us to Willen daan un is up-t Mark kamen." De Sankt Esteef keem un wieß de Annern sick um den Olen herumsettden un sick van em bewisen leeten, dat de Isenbahnen den Pärpries nich herunnersetten kunnen, gung Syasse weg. De will wol anspannen; oder will-e Salmon Swabe halen?

Unkel Haje weer mit synen Bewies noch nich to Enn, do weer-dr Syasse al wedder un glik d'rup keek ok Salmon syn swarte Pudelkopp herin-t Telt. „Wat deist du Donnerslag hier up-n Pepernätsmark?" krei'de de Ole em an; „hest-e an de Beestermarken noch nich noog?" Entweedree seeten de Beiden wedder to hanneln. Haje leet af un flockde, dat-e nich sider gung, Salmon dee wat by un flockde, dat-e nich höger gung, un harr Syasse nich den Därslag daan, so weer van-n Hannel wedder nix kamen. „Nu kam't man her na Smäts, dar holt de Wagen," sä-e, „dar will-we den Schält verdrinken." De Ole bruckde wol allerhand Wedderwör', awer dar wurd nich up lustert. Se neemen em un tag'den mit em los na Smäts.

Wieß de jungen Lü in-n Saal 'n moje Hörn utsochden, wor sick mit Frä drinken un snacken leet, leeten de beiden Annern sick-n Lecht geben, — denn-t weer al wat dunker wurrn,

Digitized by Google

— un gungn dar mit in-n Stuw' apart. As-se na-n Rus wedder trugg keemen, weer den Olen syn Erste, dat-e to Syabbe sä, he schull anspannen laten, he muß up-e Stä na Hus, un nu wussen All, dat-e dat Geld fär de Ossen in-e Tasch harr. „Dat weer schön!" sä Salmon awers un kreeg em by-n Arm un plantde em up-n Stohl dal; „nä, nu geit-t awer den Schält her un dar hör-we All to," nu leet-n Buddel Schampanje un säben Gläs' kamen un schunk in. De Buddel weer los, awer de Kellner wuß Bescheed; he settde den tweeden up, un as de ok los weer, den drudden, un so gung dat foort, un dat so ruhig ahnen Knuff un Knaff, dat use leewe Hajeunkel wol meenen mug, de Buddel, de dar stund, weer noch immer een un desulwige Wittkopp, de elkeen Mal van Frischen knallde. Kortum, he markde nix, un harr-e awer-t Karßell syn Trina vergeten, so vergeet-e nu awer den Schampanje dat Geld in-e Fick, un wurd so upgeheitert, dat-e mit-n Slag in de ganße Hörn dat Woort alleen harr.

„Ja, ja," sung-e mit syn schrelle pipen Stimm an, „wat is-t upstunns doch-n anner Tied as in myn Kinnerjahren! Myn Ollernstä leeg up-n Moor un weer annerthalf Stunn Gahns lank, un dar weer van Allen, un wenn-t us de Mus un-t Water nich daan harrn, so harr de beste Srä up-n Klei nich gegen us an kunnt, wor de een Wienbuddel de Boßel un de annern de Kegels weern, un harrn de Knechte är Arbeit daan, so gungn-se den Buren na in-n Krog un prügelden sick fär em un steg'den dat besapen Swien na Hus. Awer wenn-t na-n Mark gung, denn weer keen anner Wagen to sehn as-n Ledderwagen, denn sucke peleerde Danßelschoh as wo Syabbe my in afhal't het, weern noch nich utsinnig matt un dar bringt-n ok blot dat Geld in weg, wat-n in sucke Holschen byhal't, un de den up-t best beslagen un grön of blau anstreken harr, de spel'de Baas. De Leddern wurrn vull Gras slaan, dar keem de Foorsack un dat Junkgod henin un denn Hü! na Ro'nkarken. Awer nu dot't-t den Bur de hogen Pris' un do dat Knojen un Tohopholen. Do heetde dat noch nich Smäts! Wor geeft-t do wat to smätsen? By Schoster Dei wurd holen, de Pär an-e Leddern bunnen, de Dei'sche wurd de Pull Melk un de Tut mahlen Koffee heninlangt, un wieß de Pär är Gras vertärden un dat Minsch us den Koffee kalde, neemen use Olen us by-e Hand un streeken mit us awer-t Mark. Klock Veer weern-we wedder by-n Wagen. De Foorsack keem apen, de End Brod un de Döf' mit Botter

Digitized by Google

herut un nu an-t Vespern. Denn gung-t noch is wedder awer-t Mark. Harr Vader Mankeer an syn Piep, — dat wurd kost; Moder kreeg vilicht 'n neeen Armkorf of-n blicken Twibackstrumm, wy Kinner 'n Multrumm of Rätelpacht of Swäp oder Fleut. Un nu keemen de Pär wedder vär-n Wagen, de Dei'sche kreeg-n halben Keef' un denn jüh na Hus."

Als Unkel Haje sowied vertellt harr, keemen noch wol enkelde Wör', awer se weern nich mehr to verstahn. Ehr Een Tein telln kunn, fulln em de Ogen to, un ehr Een noch is Tein telln kunn, snurkd-e as-n Bar. Sinnig stunnen de Annern up, sä'n to-n Kellner, he schull den olen Mann in-t Og' bolen un gungn mit-n ehrelk Gesicht weg un na-t Mark un gnickerden unner-n-anner awer dat, wat nu wol by Smäts passeerde. Dar passeerde awer de erste halwe Stunn nix. Man do wurd-t dar so drock, dat de Kellner keen Og' awer harr, up den inslapen Gast to passen, un em by de Schuller kreeg un schuddelde. De wakde up, keek jüh um sick to un wuß nich wo-e dar hen kamen weer. Wor de goden Bedders seten harrn, dar seeten nu Fro'ns mit är Kinner, un wor de Buddel un Gläs' stahn harrn, stunnen nu Schottels un Tellers. Up-n Mal keem-e tor Besinnung, greep in-e Tasch, of-dr dat Geld noch in weer, un as-dr dat noch weer, sprung-e van-n Stohl up un steußde lik up-e Där af. „Wenn ich bitten darf?" sä de Kellner un treet em in-n Weg; „der Wein ist noch nicht bezahlt." — „De Wien?" fung de Ole an to kreien, „dat brusen God, wat de Jude bestellt het? Wat scher't my dat!" un darmit wull-e sick by den Kellner hendrucken. Awer he mug-t links oder rechts prebeeren, de Mann leet em nich där; he fat'de em höflik by de Slipp un bittde um Dartein Daler veer un twintig Grot. De Ole stund un besunn sick. Schull-e in dat grote Gelach noch mehr Upsehn maken? He slok de „verdammden Donnerslag'" un „hochsteertden Näsewaters," de em in-n Mund keemen, dal, kreeg den Büdel un betal'de un steußde de Daal langs un dat henut.

De arme Sunner wull nu keenen Ogenblick länger in Ro'nkarken düren, he wull to Fot na Hus. Awer wo wied wull-e wol up sucke holten Stocker kamen, de so al dat Gahn nich wähnt weern? He fund richtig to-t Dorp henut, awer van de Butenluft un den Arger, den-e harrt harr, weer em de Kopp so swar, un buten Dorps wurd-t so düster, dat-e dat Patt nich wahren kunn un bangn weern muß, dat-e byto in-n Graben rakde. Dat Beste weer also, he gung wedder

Digitized by Google

um un sochde Trina, dat de em awerweg hulp. As-e awer wedder up-n Hamm keem, drei'de sick dat ganße Mark um em herum as-n Karßell un harr em nich-n Mann by-n Arm to faten kregen un holen, weer-e umfalln. „Sie befinden sich nicht wohl, mein Herr," sä de gode Mann, „ich will Ihnen in eine Bude führen, wo Sie ungestört schlafen können." De Ole leet sick van em trecken un leeg ok bol up-n Bedde. To-n Glucken weer-t in de Telt still un dat Lock, wo he leeg, düster, un so weer-e mit-n Slag weg. Awer langn kunn-e nich legen hebben, do drömde em, dar weer wel by syn Fick. „Wel hei-we dar?" reep de Ole un vermunnerde sick-n bäten.„ Still, Alterchen," sä dar-n Stimm, „sonst hörens die Mäuse." Dar awer wurd-t em hell in-n Kopp; mit-n Satz weer-e up-e Beenen, schuddelde dat witte Gespenst, wat sick an em hungen harr, af, leet Hot un Prük achter un weer mit dree Trä buten.

Tofällig keemen em syn leewen fief Beddern in-e Möt. Bold weern-se so by em hengahn, denn mit den kahlen Kopp harr em noch nums van är sehn un se verjagden sick nich slecht, as-se seegen, wel-t weer. De Ole wull just losleggen un är den Puckel vnll schelln, awer se leeten-dr em de Tied nich to. „Wo kannst-e wol so weggahn," sä Syaffe, „un lest keen Bescheed achter, wo-de bliwst? Wy seegen by slapen un do duchde us, wy wulln so langn hengahn un Trina söken, dat-we föhren kunnen, un du wakst in-e Twuschentied up un makst so-n Gestank mit den Upwahrder. Du kunnst doch wol denken, dat-we gliks wedderkeemen un by nich vär de Zech sitten laten wulln. De Wien möt by al in-e Macht kregen hebben, anners weet ick nich, wo du so wesen kannst. Nun segg man erst, wor-e Hot un Prük hensei't hest, dat-we de hal't un denn flink Trina sökt un wat et't un denn makt, dat-we ut Ro'n-karken kam't." As de Ole van Hot un Prük hörde, greep-e sick na-n Kopp. „Weiß Gott!" sä-e, „Hot is weg, Prük is weg. Denn gaht man ebent mit my vär-n Mutzentelt." As he-n Mutz harr, schull-e so langn na Smäts gahn, bet de Annern Trina funnen harrn; dar wull-e awer nich wedder hen. He sä, he wull na Menk gahn, dar schull Syaffe mit-n Wagen un mit-e Husholler'sche man herkamen. Darmit gungn-se ut-n-anner, blot dat Dode em noch topußde, dat-e syn Geld god wahren schull, up-t Mark schull wiß so väl stahlen weern.

Use Ole hult mit een Hand de Geldsick to, mit de anner

Digitized by Google

packd-e de Uhrkä un so gung-e na Menk. Knapp weer-e in-e Gäſtſtuw', so hör'd-e up-e Daal mit-n weenerlike Stimm na ſick fragen. „Nä," lu'de de Antwoort, „de is hier nich weſen, de kummt ok ganß nich mehr na-t Mark." — „Ochott! ochott!" ſä de Stimm, „wat mak ick my-n Geweten! In wecken Toſtann finn ick-n noch wedder!" — „Trina," reep de Ole ut-e Där henut, „biſt du dat?" — „Haje, leewe Vader, leewe Unkel!" reep Trina un ſprung up em af un by em up as-n Hund, de ſynen Herrn oder as-n Kind, wat ſyn Moder verlaren harrt het, un kreeg em denn hier un denn dar to faten, un harr ſick, as of-ſe unklok weer. „Is-e denn wurkelk ſo elennig beſapen un het ſo väl Geld utgeben muſt, He arme ole Mann, un het ſick mit wecke haartag't, dat-e Hot un Prük verlaren het? — De Ole gung hen un makde de Där to. In-e Gäſtſtuw weer nums as he un Trina; de Annern weern achter in-n Saal. „Van wel weeſt-e dat?" frog-e är nu. „De Jungs ſä'n-t jo eben ſulm," anterde Trina, „de begeg'nden my in-n Düſtern, un de Een lachd-r noch mehr awer as de Anner. Un dat-e hier hergahn weer, hörde ick ok, un dat-e langn luren kunn, bet de Wagen keem. Awer ſe ſund all dick un dun, anners weeren-ſe jo wol so nich."

Hajeunkel reep henut un beſtellde Koffee. So laugn de makt wurd, gung-e in-e Stuw' herum un ſweeg ſtill, awer Trina ſeeg, dat ſyn Geſicht bet up twee roe Plackens up beide Backen krietwitt weer un dat em de Ogen in-n Kopp brennden. De Koffee keem un de Beiden gungn ſitten un drunken, awer de Ole ſä noch nix. „Ward-t beter?" frog Trina. „Dat geit ſo ſlink nich, myn Deern," anterde Haje; „ick hew Schampanje drunken un Gott weet, wovăl." Dat Woort „myn Deern" harr de Husholleriſche van em noch nich hört. Se weer dankbar; ſe leg'de em de Hand up ſyn Hand un ſä: „Morgen is-t ganß beter, wenn-we man erſt wedder unner uſe eegen Volk ſund." Darmit weern-ſe wedder ſtill.

„Trina," ſä Haje na-n god Rus, „harrſt du wol Moth, myn Fro to weern?" „He is noch dun," anterde Trina, „anners ſnackd-e ſowat nich." — „Myn Föt ſund dun," ſä Haje, „awer myn Kopp nich. Wat ick dy v'nabend frag', frag' ick dy morgen wedder; awer ick wull-t geern nu al weten." — „Denn will-k Em myn reine Meenung ſeggen," ſä Trina, „He is jo ſo old, dat-e myn Vader weſen kunn, awer wenn-k denken muß, dat ick van Em gung un He is nich Syn rechte Pleg' harr — Awer He muß man anners weſen as-e is, denn

Digitized by Google

dat-e Een dat Speck i-n Kohl ſnitt un de Arſten in-n Pott tellt, dat kann keen rechtſchapen Minſch verknuſen." — Haje betal'de den Koffee. „Denn kumm man her," ſä-e, un wiſ' my, wo Kasper Schrö'r wahnt."

By Kasper Schrö'r ſtund-n Mann mit fertige Kleedung ut. Trina muß ſick wat utſöken un glik um- un andoon, un Haje betal'de, ahnen to knickern. Van daren gung-t na-t Mark un Trina muß ſick-n neeen Hot un Hannſchen kopen. Van daren gung-t na Smäts. Dar geef de Ole den Bunßel mit ſyn Husholleriſche är ole Tüg af un gung mit är in-n Saal. „Sieh, Unkel Haje!" ſä'n de luſtigen ſief Vedders, „wy wulln juſt her, wy harrn noch man blot ebent wat to hanneln. Nu gah noch-n bäten ſitten. Nu-t doch ök cenmal ſo lat is, lat-t noch man-n Stunn later weern." De Ole anterde dar nich Grots up. „Seß Buddel Schampannje!" krei'd-e den Kellner an, „un denn ſchick-e ebent na-n Amtmann; hier weer wel, de ſyn Teſtment maken wull." Darmit neem-e manken de jungen Lü Platz, un nödigde Trina gegen ſick. De Veddern keeken ſick mit grote Ogen an. So anſtännig ſe ok al inſpöl't harrn, — Unkel ſyn Bedregen un Wör makden är doch wat bedenkelk. Dode wenkde den Kellner to, he ſchull den Wien weglaten, un Ede ſä, he mug nich mehr un fär Unkel un är all weer-t dat Beſte na Hus. „Un ebent meenden Jy," ſä de Ole, „nu-t doch al cenmal ſo lat weer, wulln-w-t noch man-n Stunn later weern laten? Nix, nix, wy kam't nich wedder ſo junk tohop." „Awer wat is-t hier denn up-n Mal ſo ſtill?" frog-e un keek in-n Saal herum. „Donner ſla, leggt is los, Muſ'kanten!" un darmit ſmeet-e de Deern, de juſt an-t Sammeln weer, 'n gollen Piſtol up-n Teller. „Wo is-t?" ſä-e darup un dreide ſick na den Kellner um, „kummt de Schanpanje of kummt-e nich?" Nu kunn-t nich anners; de Buddels keemen up-n Diſch, Dode kreeg ſick-dr to un ſchünk in un ſä: „Na, denn will-we up dyn Geſundheit drinken, un dat ſo, dat-e ſo dra nich an-n Dod un an-t Teſtmenteeren to denken höwſt. Unkel Haje ſchall leben!" „Hoch! hoch! hoch!" ſungen de Vedders un klungen an un goten den Wien hendaal, as of-ſe den ganßen Dag noch keen natte Lipp harrt harrn, un ſnee'n dar-n Geſicht to, as of-t Eſſig weer!" „Dank ok! dank ok!" ſä Haje: „man denn lat't Tante man glik mit leben," un wiſde up ſyn Husholleriſche. De jungen Lü weern den erſten Ogenblick to Mo, as of är dat Glaß ut-e Hand fallen ſchull. Awer mit Säben-

Digitized by Google

unſeßtig ſick noch befree'n un dat-n arme Reepſlägersdeern van-e Braf? Weer dat to löben? De Ole wull är wol man blot de Geck anſtefen. „Dat mö-k van är ſulm hören," ſä Ede, „ehr löw-k-t nich." — „Denn lat-t," ſä de Ole, „awer (un darby drei'de ſick wedder na-n Kellner um) wo bliwt de Amtmann?" — „Der Herr Amtmann," ſä de Kellner un verneegde ſick, „läßt den Herrn fragen, ob er nicht lieber zu ihm kommen wolle. Er iſt in der Amttbude auf dem Markt." — „God," ſä de Ole un betal'de un ſtund up, „denn kumm, myn Deern." Un to-n Kellner ſä-e: „Dat hier um-n Stunn 'n Scheef'wagen ſteit, de us na Hus bringt." Un to ſyn Bedders ſä-e: „Na, Jungs, ick will Jo man Go'nacht ſeggen, denn wenn-we wedderkam't, ſunn-Je ſachs al na Hus unnerweg's." Darmit neem-e Trina in-n Arm un ſtockebeende los.

Ut den Bur un ſyn Husholleriſche wurd richtig 'n Paar. Awer ſo ſlimm, as-t de Ole in-n Sinn harrt harr, keem-t nich, un de em dat ut-n Kopp ſnackde, weer Trina ſulwſt. He vermakde är, ſo langn ſe ſynen Naam drog, van de Stä un de Captaaljen den lebenslängliken Genießz; denn ſchull-t wedder an ſyn Suſter- un Brörs Kinner falln. Awer-n dür Ro'nkarterm arksvergnögen weer-t doch.

Achter-t Ohr.

By-n Meßfahlt ſtunn ins Klaas, de lüttje Knecht,
Slog Meß up, doch nich eben regelrecht.
De rechten Handgräp' wieſd' em nu de Bur,
Un de weer bäten kruskoppt van Natur,
Un hult-dr up, dat by em jedet Ding
Syn Recht kreeg. Nixnich weer em to gering.
„Weeſt du, dat du tiedslew's 'n Pinſel bliwſt,"
Schult he, „wenn du nix achter-t Ohr dy ſchriwſt?"
Drup Klaas: „Kunn-k ſchriwen, ſtunn-k nich by de Kaar.
Myn Meſter ſä, de Hand weer my to ſwar.
Man dee-k ok halwe Wunner mit den Penn,
My achter-t Ohr — dar kreeg-k de i nich hen."
„Denn" ſä de Bur „mut ick-t wol doon fär dy.
Les, wat ick ſchriw'! Heet-t au of is-t-n i?"
Un darmit geef he Klaas een achter-t Ohr,
Dat de ſyn Upſternaatſchheit buns verlor.
As Middelknecht, ja noch as grote Knecht
Dee he na düſſe Schrift un makd-et recht.

Digitized by Google

Van myn Garenfrunnen.

Myn Garen makt my uterorndlik väl Freude; dar gaht awer man gar to Väl up los, dissе Freude mit my to deelen, nn dat so, as of se de Herrn weern un ick fudder nix as de Gärner. De Vagels fingt un neßt-dr in, fragt-r awer ok nich na, wenn-se my-n jung't Ries afbrek't. De Winnwupp socht sick Wurms, sutt awer nich to, wo-e socht, un wöhlt my myn Blomensaat um. Wat de Winnwupp stahn let, dat klei't un kratzt Nabers Höhner um, un segg' ick to den: „Naber, Är Höhner sund los," so heet dat: „Dat schulln-se ok." Un wat het-r de dumme Rup' van, dat-se my just dat Og affrett, wat ick in-n Wildling sett't hew un wat al so schön anwussen is? Awer dat is doch noch nix gegen dat, wat ick mit de lütjen Dägenixe van Kinner to Maat kam, denn de sund van all myn Garnfrunnen de slimmsten. Mit de Deerns let sick noch wol klar weern, awer de Jungs! de Jungs! Steit de Deerns de Sinn na de mojen Blomen un se truggelt „Unkel, to, bidd', gew' my-n Bloom!" so gew' ick är al geern wecke; de pluck ick denn dar af, wor-t wat lie'n kann. Ümmer lat't-se sick freelik nich so affteveeren, un dat mark ick denn, wenn ick morrns myn Blomen muster, wat ümmer myn Erste is. Denn mankeert faken de allerbesten, un wat-r noch van bleben is, dat is de Stä, wor-se stahn hebt. Gah ick denn in-e Stadt, kann my-t passeeren, dat myn leewen Blomen my eenerwegen där-t Finster an kikt, un tick ick an un frag', wo är myn Blomen gefallt, denn heet dat: „Och, sund dat Ärens? De hebt-we van-n lütje Deern koft." Awer wo de heet oder bleben is, weet nums.

So as de Deerns achter de Blomen her sund, sund-t de Jungs achter de Appeln un Bären. Kam't-se un do't-r my dat Woort um gew' ick är geern de lütje Tasche vull, denn wo kann man sick Deerns ahn Blomen un Jungs ahn Appeln denken? Awer de meisten stehlt leewer as dat-se bedelt, un leeten se-t by-t Stehlen, awer Böm', Hagen un Graben weert Een rungeneert, dat-t-n Schann is. An Uppassen lat ick-t nich fehlen, awer wat helpt-t? Seh ick-se ok baben in-n Boom sitten un lop henut: mit-n Rupps sund-se awer all Barg', ick hew dat Nakiken, un an Inhalen is by-n olen Mann, as ick bün, nich to denken. Männig Een, wenn-e sutt, dat-n em nich krigen kann, steit wol gar still un lacht Een noch dr-to wat ut.

Digitized by Google

Dar steit-n groten Bärboom väran in mynen Garn, bol dun unner myn Finster, de seet is so vull, dat-r Jedereen, de vorby gung, syn Pleisser an haar. Dat Jahr weer-n slecht Appel- un Bärenjahr, un de Jungs, de, wenn-se up-n Weg na oder van de School sund, an mynen Garn vorby kam't, harrn den Boom ümmer mächtig in-n Kiker. Paßde ick nich up, weer-k myn Bären los. So keem ick-dr is just awer to, dat so-n groten Slungel d'rawer ut weer, umhoch to klattern. Dat Woort „Jung!" weer knapp ut mynen Munn, as-e sick ok al wedder herunnergli'n leet un as de Bliz ut-n Garn un up-e Strat weer. De Jung wußde, dat ik em nix vermaken kunn, bleef stahn un reep: „Düt Mal hew ick kien kregen, awer paß man up, d'nabend hal' ick-se alltohop." Dat schast du by Nacht un Nebel wol laten, denk ick un sla-dr gar nich up to. As ick awer na-n Dunkelweern 'n Ogenblick vär-t Finster sitt un henut kik, wo just de Stratenlantern är Licht in mynen Garn smitt, rög't sick wat baben in-n Bärboom. Ick as de Wind ut-t Hus henut. De Jung hört awer nich so dra de Där in-e Klink falln, dar he ut-e Boom un dat-r langs. Ick em nagepietscht, dat my bynahst de Aten utgeit, awer heidi weer-e. Ick krig' awer doch noch so-n lütjen Knirps to faten, de ok vär my in-t Lopen weer. „Jung," segg ick, „wo heet de grote Slungel, de in mynen Boom wesen is? Du hörst-r to, denn de Bären, de du dar in-n Sack hest, sund van myns. Awer wenn du my de Wahrheit seggst, will-k-se dy schenken." „Krisjan P . . .," anterde de Lütje. „Wo wahnt-e denn?" frog ick. „In-n B . . . gank," weer de Antwoort. Ick na-n B . . . gank un frog my na de Famielje P . . . „Kann ick wol eben Ären Krisjan to spreken krigen?" frog ick de Mutter. „Ganß geern," anterde de, neem dat Lucht in-e Hand un föhrde my in-e Kamer. Dar weern Bedde, un in dat Bedde leegen dree Jungs un sleepen. De Kinner wakden van dat Lucht up un keemen awer Ennen. „Wel van Jo heet Krisjan?" sä ick. „Ick," sä de Grotste. „Na, Krisjan," my het eben wel seggt, du weerst vär-n Bäten in mynen Garn wesen, Bären to stehlen, awer dat geit nich an, dat het-e lagen. Awer segg, myn Jung, weest-e nich, wel-t wol wesen kunnt het?" „Dat schall Hinnerk W... wol wesen hebben," anterde Krisjan; „dat is-n Slimmen, de burt ümmer Appeln un Bären, un wenn-se ok noch so hoch hangt." Ick hörde, dat Hinnerk W... in densulwen Gank wahnde un in wecke Hus un gung hen. Ok hier funn ick man blot de Moder in. As ick sä, ick wull

Digitized by Google

ären Jung geern eben spreken, wull-se erst weten, wat ick em denn wull; as ick nu awer van ungefehr wat van Deeweree fallen leet, kreeg ick den Wind van ären. Wat ick wol meende, sä-se, dat är Jung anner Lü Bären stohl; se harrn sulwst genog un är Hinnerk weer ok al van Middag an na-t Moor. Ick muß-dr dat Minsch noch man gode Wör to geben, un neem my vär: All myn Lew' un Dag' nich wedder up-e Deem'sjagd!

Eenmal is stah ick achter in mynen Garn un krig' Appeln af. Do steit dar so-n lütjen Krät van-n Jung by-t Door un kickt girig na jeden Appel, den ick in-n Korf legg'. Endelk verdriestert-e sick un roppt: „Unkel, schall-k man eenen Appel? Ah to, giw my eenen, wenn-t ok man-n ganß lütjen is." Na, wel kann sowat geruhig an hören? Wat de Kinner de Appeln sund, dat sund us de Kinner. „Ja, kumm man her, myn Jung," segg ick, „du schast-n ganß groten hebben." „Ick kann nich rin kamen," roppt he; „awerstigen draf-k wol nich?" „Nä, jonich," anter ick, „dar is awer wol eenerwegen 'n lütjet Lock in-n Hagen, dar krup' där!" „Nä, dar-s gar keen mehr," seggt he; „gustern weer-dr noch een, dat-s nu awer to." Ick leet em nu där-t Door, un as-e my seker weer, frog ick, wo dat Lock denn wesen weer. He wis'de my-t. „Jung, du Bengel," schull ick un hult em fast, „du hest dy verra'n. Wenn du so nau de Locker in mynen Hagen kennst, bist du-dr ok wol al hendär krapen un in myn Böm' wesen." „Ja," gestunn de lütje Enn un fung an to weenen, „därkrapen binn-k-dr al-n paar Mal, awer-k hew blot de Appeln upsocht, de-dr unnerleegen; upstegen bün-k wiß un werraftig nich." „Na, ick will dy-t to lösben," sä ick, „awer in mynen Garn hest du nix verlaren un wenn-e ok noch so vull Appels liggt. Wenn du wecke hebben wullt, mußt du to my kamen un drum bidden. Dar! stek dy de Tasch vull, awer lat dy jonich infallu, stilken in anner Lü Garns to krupen; hörst du?" He sä, dat he-t hört harr, un ick leet em lopen.

Noch-n anner Mal kummt so-n lütjen Bötel in myn Hus herin un bidd't um paar Bären. „Jung", fahr ick em an, denn he kummt my vär, as of-e keen rein Geweten het, „du hörst gewiß to de Bann, de gustern in mynen Garn braken is." „Nä, gewiß nich," antert de Lütje. „Du kannst my awer jo gar nich free an kiken," segg' ick; „kumm! man gliks mit na-t Rathhus un in-e swarte Kamer!" un darmit fat ick em by-n Arm un doo, as wenn-k-dr mit los will. „Och,

Digitized by Google

vergiw my man düt Mal, Unkel! ick will-t myn Lew' un Dag' nich wedder doon," biddt de Sunner un fangt ganß erbarmelk an to weenen. „Du lütje Böſewicht!" fang ick an to ſchelln, „wo magſt du my denn hüte wedder unner de Ogen kamen, wenn du my guſtern beſtahlen heſt?" „Ja," antert he un wiſcht ſick mit de Mau de Thranen af, „de groten Jungs hebt de Schuld. De ſä'n, ick ſchull hier herin gahn un um-n paar Bären bidden un dy in-n Snack holen; unner de Tied wulln ſe achter in-n Garn in-e Böm' un ſick wecke ſchuddeln." Ick leet den lütſen Verbreker ſtahn un dat achter in-n Garn. He harr de Wahrheit ſeggt. De Bann weer-dr juſt mit klar un krop al wedder där-n Hagen. Ick leet-ſe lopen un gung in-t Hus. Ick harr recht rekent: myn Arreſtant harr-t langn nich verlopen; he lur'de noch up Betalung fär-t Napliſſen. Ick ſedd'de dat Verhör foort. „Jung, du ganße Böſewicht," ſegg' ick upleſt, „du heſt doch eegentlik duchtige Strips verdeent. Segg' my is, wat wurrſt du an myn Stä den Jungen geben, de dy ſo to-n Narrn harrt het as du my?" „'n Taſch vull Bären," weer den Schelm ſyn Antwoort, un darby ſeeg-e ſo vergnögt ut, as of he-ſe al harr. „So? Meenſt-e dat?" frog ick; „du denkſt wol: de Een Böſes deit, den mut-n dat Böſe mit Godes vergelln. Wat het denn awer de to doon, de dat Böſe utſeten het?" „Ja . . ." ſä de Jung, un de Antwoort wull-dr gar nich her; he weer wol mit ſyn bäten Moral up-n Enn. Endelk keemen de Wör achterna: „De mut-t wedder god maken." Ick freu'de my. „God, myn Jung!" reep ick un geef em de Hand; „ick ſeh, dat du nu ganß up-n rechten Weg büſt un dat wy beide denſulwen Gedanken hebt. Nu gah man erſt by un ſtek' dyn Taſch vull Bären, un denn will ick dy wiſen, wo du dyn Unrecht wedder god maken kannſt. Süh, dar is myn Garn, dar ſund myn Böm'. Wat-r up waſſt, hört my Ick will awer ok geern, dat-t myns bliwt un will dy to mynen lütjen Upſeher maken. Du ſchaſt uppaſſen, dat-r de annern Jungs de Näs' van lat't, un my Beſcheed ſeggen, wenn du markſt, dat ſe-dr by willt. Un wenn de Appeln un Bären riep ſund, ſchaſt du-ſe my mit affrigen helpen, un denn ſchaſt-e dyn gode Part af hebben." „Ja," ſä de Lütje, „dat will ick All geern doon, awer ſchall myn grote Bror my man mit helpen? Ick kann my, wenn-t-dr up ankummt, alleen gegen den Groten nich wehren." „Ok dat kann angahn un is my noch ins ſo leef," anterde ick; „ſegg

Digitized by Google

em man, he schull is herkamen, anners kunn ick-n jo, wenn-e is awer-n Hagen kickt, fär-n Deef holen.“

De Grote keem, un sä my datsulwe to, wat my de Lütje tosegt harr; awer myn Glow' stunn up swacke Föt'. Wo kunn dat ok wol anners? Indessen — de beiden Brörs hulln är Woort. Ick seeg-se faken by mynen Garn herumpatrullieeren un mit-t Stehlen weer-t so god as ganz verby. Un as Allens riep un afpluckt un in-n Keller brocht weer, wo de beiden Kinner my by hulpen un wat är teinmal mehr Pleiseer as Arbeit makde, hult ick myn Woort ok.

Un nu will ick Jedeneen, de so as ick syn Freude ut-n Garn hal't, un to Väl up syn Nahheit het, de düsse Freude up-n gewisse Art mit em deelen willt, den Rath geben, dat he-t so makt as ick; denn dat man töw't, de Jungs schäl't grote Lü un beter un vernünftiger weern, helpt nich: dar kam't ümmer wecke wedder.

De dree Handwarksburßen.

Dree Handwarksburßen gaht is mal
Tohop in groten Barg hendal.
Den Eenen plagt de Hunger arg.
He seggt: Wenn sunn-we awer-n Barg?
Wenn hört wy smachtigen Gesellen
De Hunnen up den Burhoff belln
Un up den Meßfahlt krei'n den Hahn
Un kän't is wedder fechten gahn?
Ick weer tofrä un wull nix mehr,
Wenn man de Barg van Botter weer,
De Siedniß Gortbree, dick un stief,
'n Plaster fär myn holle Lief.
Denn weer-t hol ut mit Magenpien.
Gau keem de leewe Sunnenschien,
De Barg de smultde mit 'n Mal,
De Botter leep to-r Gort hendal,
Un wo geef-t denn wol-n lecker Freten?
Wy wulln-t wol rin to krigen weten.

De Tweede antert: Du hest recht.
Myn Wunsch is awer ok nich slecht.
Jy seht, myn Box geit kort un kleen,
Man kann dat blaue Fell al sehn.

Digitized by Google

To-n nee' will Moder 't Geld nich ſchicken,
My fehlt dat Tüch, de ol' to ſticken,
Sunſt weer de Scha bol to kurreern,
Un ick mot as 'n Snider freern.
Dar hew ick nu ſo-n leckern Drom:
Hier an den Barg ſteit Boom by Boom,
Un duſend, de to nixnich däg't,
As dat-ſe dumme Eckern drägt.
De kam't man blot to Go de Swien;
Doch wulln de nu all Boxen ſyn,
Un ick kunn, weer keen af to langen,
Man bäten ſchuddeln un denn fangen,
Denn weer ick gliks ut all myn Noth.
Segg't, Jungs, is nich de Infall god?

De Drudde ſeggt: My ward man bang,
De Bree un Box de töw't noch lang.
Sett't Jo is unner-n Eekboom dal,
Denn will ick ſorgen erſt fär-t Mahl.
Kitt, hier is Schinken, Wuſt un Brod,
Darto ſmeckt-t ut myn Buddel god,
Un nu hol' du dyn Beenen ſtief,
Tee' diſſe Box dy awer-t Lief.
Un denn nehmt van my 'n gode Lehr,
Denn höw't Jy nich to lungern mehr.
Arbei't, un ſtritt nich rein fär dull,
Denn ward Jo'n Snappſack ok ſo vull.
Wat helpt dat Wunſchen? Leewe Tied!
Gortbree un Boxen giwt de Fliet.

Revanſche.

De Hannelsſchool in N. harr de Utſtudeerten fierlich entlaten, harr dree Wäken Feerjen geben, un weer nu mit de jungen Lüd' to Gangn, de-dr bleben un de-dr tokamen weern. Wat unſ' Reckter weer, de harr in-e Naturgeſchicht de Apen harrt un keem nu de nögſte Stunn up den Löw'. De Mann weer-n düchtigen Räkenmeſter, man Deerterverſtand harr-e nich heel ſlimm. He leet meeſt de Stünn mit Deklameeren dod ſlaan un geef uns alſo fär-t anner Mal den „Löwen to Florenz" un den „Wöſtenritt" van buten to lehren up. Awer dat Bok wurr nich völ ankeken; wy Ollen wuſſen-t noch van verläden Jahr, un de Jungen harrn-t uns al langn affehn,

Digitized by Google

dat-we uns van-n Primus, de stuf vör-t Katheder seet, toflüstern leeten, un reekenden up disse gode Hülp ok.

Nums van är harr sick up disse schöne Inrichtung mehr verlaten as Hans Ramp, de so-n grote Meenung van sick harr, dat-e sück vör uns Ollen nich bugen wull, un darum Hans Damp nennt wurr. As nu de nög'ste Stünn keem un uns' Reckter — de, bylöpig geseggt, nich allto scharp hören kunn — van den Löw' seggt harr, wo de tähmt wurr, wull-e uns verklaren, dat so-n Beest doch syn Dag' nich recht to troen is, un ropt Hans Damp na-t Katheder; de schall den „Löw' to Florenz" upseggen. He hen, geit dicht by-n Primus stahn un leggt mit de Unscheenheit, de em an weer, los. Wy harrn nu gar to geern sehn, dat he-dr in steken bleben weer, un snee'n em de fürchterlikſten Gesichter to, awer he keek uns free in-e Ogen un deklameerde een Reeg na de anner, as of he dat ganze Gedicht up-t Beste binnen harr, un wuß-dr doch keen Bokstaff van. Awer wo keem dat van? Primus verleet em nich, Primus, de den Hans Damp erst recht nich utstahn kunn, wiel-e sück nich unner syn Zepter bugen wull, un wy Annern wussen nich: schulln wy uns awer em mehr wunnern oder argern?

So keem Hans an de Stä: „Da plötzlich stürzt aus einem Haus mit fliegenden Haaren ein Weib heraus." Primus flüstert: Da plötzlich. Hans: Da plötzlich. Primus: Stürzt aus. Hans: Stürzt aus. Primus: Einem Haus. Hans: Einem Haus. Dar is-t still. Hans kickt Primus an, he schall em fudder toseggn, Primus kickt Hans an un deit, as of-e nich weet, wat de will. Recktor: Nanu? Aus einem Haus. Primus: Ein fliegendes Weib. Hans: Ein fliegendes Weib. Primus: Mit Haaren heraus. Hans: Mit Haaren heraus. — Dar brüllden wy los. De gestrenge Herr Reckter stunn up un donnerde mit-t Bok up-t Katheder. „Ein fliegendes Weib mit Haaren heraus?" fahrt-e Hans Damp an; „das ist ja eine Hansiade! Verbessern, verbessern!" Primus: Aus einem Haus. Hans: Aus einem Haus. Primus: Ein Haar. Hans: Ein Haar. Primus; Mit fliegenden. Hans: Mit fliegenden Weibern heraus. — Harrn wy eben nich brüllt, den brüllden wy nu un kau'den em den Unsinn na. Sulwst de Reckter schuddelde sück vör Lachen. „Hören Sie doch auf!" säd'-e; „Ein Haar mit fliegenden Weibern heraus? — Noch nie da gewesen!"

As wy up-e Strat keemen, stunn Hans up een Mal

Digitized by Google

vör-n Primus un säd': „Hör' du, du heſt my blameert, awer ick ſchall-dr Rewanſche för nehmen." Primus weer ſo licht nich bang to maken. „Rewanſche?" säd-e; „wat is Rewanſche!" „Dat ſchall-k dy dütlik maken," säd' Hans un gung in ſyn Koſthus. Man ſo feker, as Primus ſick meende, weer-e nich. Hans Ramp heetde wol Hans, weer awer keen. He harr god wat lehrt un ſyn grote Inbillung nich umſünſt.

Als-e up ſyn Stuw' kamen weer, ſmeet-e ſyn Boken an-e Sied, ſück ſülwſt up-n Stohl, neem-n Kopp in-e Hand un fung an to ſimeleeren, wo-e den Primus ſo recht gründlik wedder blameeren kunn. As he-n Tiedlank ſeten harr, ſprung-e up un reep „Ick hew-t!" greep na ſyn Mütz, leep na-n Bokbinner, kofde paar roſenrode Breefbagens mit-n gollen Rand un-n brennen Hart, un nu wedder na Hus un in-e Stuw' un de Där togeſlaten un nu mit-n verſtellde Hand 'n Breef upgeſett't, de wegen de lütje, kriddelige Schrift un de völen Utropungsſtecken un Komma's un anner Pudels eenen Damenbreef ſo ähnlik weer as een Og' dat anner.

„Sehr hochgeſchätzter Herr! Verzeihen Sie es einem geplagten und gequellten Herzen, welches ſich nach Erleichterung ſehnt, einem Bedürfniſſe ſeiner Natur Luft zu machen und die Ausſprache ſeiner tiefempfundenen Gefühle zu verſuchen! Aus der Penſion in R. zurückgekehrt, wo ich Franzöſiſch, Bildung und Plattſtich erlernte! ſah ich Sie vor vier Wochen zum erſten Mahle! Ihre unüberwindliche Geſtalt, Ihr brünetter Teng, Ihre ganze edle Haltung haben mein Herz im Sturm erobert, ſeid dieſem für mich unausſprechlichen Tage finde ich keine Ruhe!! Ach, erlöſen Sie mich und beglücken Sie meine Hand durch einige geſchriebene hochgeſchätzte Zeilen! Noch darf ich der Roſa dieſes Briefbogens meinen Namen nicht anvertrauen, iſt aber die Ihrige noch frei, ſo geben Sie auf der Poſt einen Brief ab mit S. T. 14 post restant. Nachſchrift: Das Einfachſte iſt, wir treffen uns übermorgen Abend acht Uhr vor dem Norder Thor in der Nähe von Müllers Kaffeehaus, weil ich an keinem, andern Orte als Unbekannte durchgehn kann, wo ich an einem weißen Taſchentuch in der Hand und einem ſchwarzen verſchleierten Geſicht kenntlich bin, wenn Sie mir ſchreiben, daß Sie darauf als Ehrenmann! reflectiren. Die Obige."

Hans wuß, dat Primus al faken dit Slag Glück ſocht harr un al den annern Morgen harr-e de Antwoort. Primus harr ſo hitzig inbäten as-n hungrigen Häkt un ſect an-e An-

Digitized by Google

gel fast. Den Abend, wo dat Rangdewuh wesen schull, seeten wy Annern, old un junk, by Müller achter-n Schoppen Beer; Hans ok. „Wo Primus wol blivt?" säd' de Een. „De kummt nich," säd'-n Anner; „he is nich god to Weg'!" „Ah wat!" reep Hans. „Primus möt-r her; ick will-n halen." „Du?" lachden wy Annern; „mit dy geit-e kien tein Trä." „Wat gellt de Wett?" reep Hans, „mit-n Klockenslag Acht stört't Jy herut up-e Strat, awer eher nich, un seht Jy my denn nich Arm in Arm mit Primus ankamen, will-k-n Schelm wesen." „Kumm an!" säd' ick, „twee Buddels Beer," denn ick tro'de den Kram nich recht. Hans weer-t tofrä un gung.

Al van halwig Acht an — denn wo licht kunnen de Klocken anners gahn? — wannerde Primus by-t Koffeehus herum, un lur'de up feins Liebchen. Dar, fief Minuten vör Acht, bög't-n Dam' um-e Eck, den swarten Sleier vör-t Gesicht un dat witte Taschendok in-e Hand. Primus na är to. „Na," dachd-e, dat is awer keen van de Litjen un van-t Snören schient-se ok nich völ to holen; indessen wat deit-r dat an?" un wull är um-n Hals fallen. Awer dar harr jo wat by verra'n weern kunnt un so treet de Dam' mit grote Zippigkeit 'n Trä torügg. Na, wenn-se sück denn nich man soglifs umarmen laten wull, muß-e är wol f'rt Erst den Arm anbee'n. Den neem-se denn ok un Primus druckde ären Arm nich slecht. „O meine Theure!" fung Primus an, „diese Stunde wird mir unvergeßlich sein. Ihnen doch auch?" Hans Ramp drückde zärtlich Primus syn Hand. „O Sie Engel!" säd' Primus; „aber ich möchte das Bekenntniß aus Ihrem schönen Munde hören." Hans neem sück schön in Acht, dat-e nix säd', awer he süfzde den sentimentalsten Süfzer. „Ich sehe, Sie bedecken den Mund mit dem Tuch," säd' Primus; „Sie haben doch nicht Zahnschmerzen?" Hans weeg'de den Kopp as-n Lillje in-n Zephyr. „Aber da fällt mir ein," säd' Primus; „Sie drängen, gewiß ohne Absicht, nach dem Kaffeehause hin, und ich vergesse ganz, daß dort meine Comilitonen zu stecken pflegen. Lassen Sie uns rasch vorübergehn oder umkehren." Awer ehr' de Dam' sück to dat Een oder Anner entsluten kunn, fung in-e Stadt de Klock an. Mit-n ersten Slag weern-we up-e Beenen, mit-n tweeden up-e Strat, mit-n drudden rund um Primus un syn Dam' to. De kreeg-t mit Angst, packde Primus by de Hand, slep'de mit em los na-n Lüchterpahl, reet sück den Hot van-n Kopp, dat de lange wille Busk van Haar in-n Wind wei'de, un fung an to deklameeren: Da plötzlich

Digitized by Google

stürzt aus einem Hans ein fliegendes Weib mit Haaren heraus. „Süh, Primus," säd-e, dat is Rewansche. Reckter nennt dat-n Hansiade."

Wat de Vagels in-n Winter piept.

Wir armen Vöglein sind so sehr,
So sehr in Angst und Noth.
Es weht kein warmes Lüftchen mehr,
Die Flur liegt starr und todt.

Der rauhe, strenge Wintersmann,
Der macht uns soviel Qual,
Der hält den Fluß in seinem Bann,
Die Bäum' und Büsche kahl.

Kein Futter können wir erspähn,
Kein einzig Körnelein,
Drum müssen wir wohl betteln gehn
Zum guten Kindelein.

Ach liebes Kind, wir bitten dich:
Gib uns ein Krümchen Brod!
Ein Krümchen Brod, — wir bitten dich,
Du rettest uns vom Tod.

Wir tödten dann zur Sommerzeit
Die böse Fliegenschar,
Und sind zu deinem Dienst bereit,
Wie schon so manches Jahr.

Wir ziehn mit unsern Schnäbelein
Den Wurm aus Baumes Rind',
Dann trägt er Früchte, zart und fein,
Zum Schmaus für's liebe Kind.

Damit zum Schmaus Musik du hast,
Singt dir der Vöglein Chor
Von jedem Zweig und jedem Ast
Die schönsten Lieder vor.

Heut fehlt zum Singen uns der Muth,
Weil's uns an Brod gebricht.
Wie weh, wie weh der Hunger thut,
Das weiß ein Kind noch nicht.

Digitized by Google

Denn, liebes Kind, sieh an die Noth
Der arme Vögelein!
Streu' für uns aus ein Krümchen Brod!
Wir wollen dankbar sein.

De Cigarrenringeln.

(Bremen.)

Ick keem mal na-n lütje Stadt. Myn Halfscheef' hult vär-n vollen Engel. Unnen was den Abend. Klubb, wo man blot de Borgers hen hörden; wiel ick abers de Nacht bliben wull, wurd ick inföhrt. Abers wat hulp my dat? De Herrn spelden är Partie Skat oder Biljard un keeken sick nich na my um: se kennden my nich, ick weer-dr dat erste Mal. Ick settde my also in-e Eck, steek-n Cigarre in-n Mund un makde ut Tiedverdrief een Ringel na-n anner. Dat ick dat verstah, weet de, de in-n plattdütschen Klenner van verläden Jahr de „Ringelcigarren" lesen het.

Knapp harr ick by den tweeden Act anfungen un eenen Ringel där den annern to schuben, dar keemen alle Klubbherrn nöger un Een winkde den Annern to, dat-e jo keenen Toch maken schull. As abers nu de drudde Act keem un ick by-n lütjen feinen Trechter to arbei'n anfung, stunn Alles rund um my to un hult mit Gewalt den Aten in, sä nix un rögde sick nich. Erst as de Trechter klar un mit-n Pff wedder wegpußt weer, keem-n Lut ut de Herrn, 'n Lut, den de Werserzeitung oder Courier in är Sprak „öffentliche Beifallsbezeugung" nennt.

Een van de Herrn gunk nech wedder an-t Biljard. He keem up my to un sä, syn Naam weer Dockter so un so, un wenn ick syn Utverschaamtheit nech äbel nehmen wull, denn harr he-n grote Bidde an my: ick verstünn doch dat Ringelmaken so fix un muß em doch seggen känen, wie he dat antotreien harr, dat he ok wecke makde; he harr-t al so ahnweten faken purbeert, man jummer, wenn he meende, nu drei-dr een rut, harr dr-n Ul' seeten. „Spel't Se Biljard?" frog ick. „Ick bin-r just keen Meister in," sä de Dockter, abers wenn Se hernahst geern 'n Partie maken willt, will-k ganß geern

Digitized by Google

eene mit Se risteeren, man erst möt't Se my ok myn Willn doon." „Verstaht also Biljard to spelen," sprok ick fudder; „kän't Se denn ok-n Ball mit-n Togg spelen?" „Na ja," sä de Dockter, „Hexeree is dat ok jo just nech; abers erst mocht ick doch gar to geern van Se weten, up wecke Art de Ringel makt weert." „Na also," sprok ick noch fudder; „denken Se sick, Åre Tunge is dat Kö un de Rok is de Ball, un just in den sulwigen Ogenblick, wo Se den Rok utstöten do't, treckt Se de Tunge mit-n Sneller-torügg, ackrat so, as Se-t mit dat Kö makt." „So-o! up de Manneer!" reep de Dockter;" välen, välen Dank!" un greep myne Hand, schuddelde for ahnweten, un eh ick my verseeg, — wege weer he.

Den annern Abend, as ick wedder in-n Klubb gunk, keem de Dockter foors up my togesegelt, fatde myne Hand un druckdse, dat my alle sief Finger knackden un sä: Et geit! et geit! „Nu abers," fög'de he to, „hef ick noch eene Bidde, de Se my ebenfalls nech afslaan dräft. Trä'n Se mit my hier in de Sidelstuwe, dar is nums sonst nech in, dar möt't sick wunnervoll Ringel maken laten. Willt us dar lik gegen-n-anner äber setten un eenen Rink där den annern därsleidern." Ick dä den narrschen Fent den Willn. He kunn-t ok al ganß god un freu'de sick as-n Kind, un harr ick de Sitzung nech upleet uphaben, — wy seeten noch. Ick verasschee'de my van mynen nee'n Fründ un weer den drüdden Abend al wedder äber alle Barge.

Up de reggeläre halfjährige Tur, de ick for myn Hus to maken harr, keem ick denn ok wedder na den Dort hen, un myne erste Frage de was, wo-t myn Dockter gunk. Un wat moß ick hören? Dat weer-n rechtet Leiden mit em, sä de Weert; suntdem ick hier wesen weer, harr-e sick ganß verännert. Sonst harr nums mehr to Koop harrt as he un nu weer nix mehr mit em antofangen: he spel'de kien Skat, he spel'de kien Biljard mehr, knapp dat den ganßen Abend een Woort ut em rnttobringen weer. Ick will fudder nix seggen, fög'de de Weert hento; Se weert-n v'nabend hier jo dräpen, un denn sulbens wol gewahr weern, wat em fehlt un wat-r schuld an is.

Un as ick nahsten in-e Klubbstuw' keem, un in-e Där bestahn bleef, — richtig! dar seet de Dockter wied af van de Annern in-r Eck un makde Ringel äber Ringel, all wat dat Tüch holen woll. „Siet Se em dat wi't heft," sä de Weert, „deit he nix as wat-e nu deit, un syn olen Fründe kän't nix mehr mit em anfangn; knapp dat een van är em to nah

Digitized by Google

kamen draf, — van den Togg kunnen em jo de ſcheenen Ringel twei gahn." „Scha um den Mann!" ſä ick; „kann ick Ringelcigarren verkopen, dat do ick, dat is myn Geſchäft, abers in myn Leben wiſ' ick nums dat Cigarrenringelmaken wedder."

Die Nadel im Munde.

„Du machſt es, Mariechen, doch gar zu bunt.
Haſt wieder die böſe Nadel im Mund!
Ich kann es und will es nun länger nicht ſehn,
Wie leicht iſt nicht ein Unglück geſchehn!"

Die Mutter ruft es. Mariechen die lacht,
Hat ſchnell zwar die Nadel vom Munde gebracht;
Doch kaum, daß die Mutter zum Gehen ſich ſchickt,
Man wieder die Nadel im Munde erblickt.

Das läßt nun die Schweſter Mariens nicht ruhn.
Sie zupft ſie am Arme: „Wie magſt du's nur thun!"
Marie ſchreit: „au!" und öffnet den Mund,
Und die Nadel gleitet hinab in den Schlund.

Da ſteckt ſie nun, kann nicht wieder heraus —
Ein Schrecken, ein Jammer im ganzen Haus.
Man ruft zwar herbei den Doctor geſchwind;
Umſonſt: es erſticket das achtloſe Kind.

Ihr kleinen Mädchen, o präget recht fein
Euch dieſen Spruch ins Gedächtniß doch ein:
Die Nadel im Munde geht leicht hinab
Und bringt die Kinder ins frühe Grab.

Wat van Ott Smidt.

Ick glow', ick höw' keen lange Inleitung to maken, denn de meiſte Mann ſchall wol al van Ott Smidt hört hebben. Ick will man gliks an-t Vertellen gahn; dat-t awer All wahr is, dar ſtah-k nich för in.

Digitized by Google

As Ott up-t Land keem, wor-e Buree lehren schull, weer-e noch so eenfoltig, as of-e syn ganßen negentein Jahr nums sehn un snacken hört harr as syn beiden olen Göf' van Tanten. Se kunnen keen Platt, he kunn keen Platt, un watse em as-n unmundig Gär värkalwert harrn, dar harrn-se em as Junkkeerl by laten. As de grote Knecht em ins frog, wo syn Moder heeten harr, do sä-e, he harr ganß keen harrt, syn Tanten harrn em grot buddelt; de Deerns frog-e, wecke Keu de Karmelksschelgaffen geeben; de Knechtjung sä em na, he hult de Göf' fär-n anner Slag Aanten, un as he-n Kluckhenn mit Aantküken sehn harr, harr-e meent, de Küken schulln dat Swemmen wol van-n Vader hebben. Nu weet-n wol, wo-t geit. Js Een eenfoltig, so sund-r glik Tein, de em to-n Narren hebt, un so gung-t mit usen Ott ok.

He weer wol al-n Jahr by-n Buren wesen, do schickde de em ins to Pär mit-n Sack Weeten na de Mähl. Ott dee, as-t recht weer: he smeet den Sack awert Pärd, sett-dr sick achter un zuckselde hen. Syn Weg gung där-t Dorp. As-e väran in-t Dorp keem, stund de ole Schelm van Uhrmaker in-e Där. „Junge Mann! junge Mann!" sä de, „Se willt Bur weern un hebt Är Pärd nich leewer as sick sulwst?" „Wo das?" frog Ott verblufft un hult an. „Dat Se sulwst up-t Pärd sitt't un-t ok noch den swaren Sack to dregen gew't," anterde de Uhrmaker. „Aber wo läßt sich das denn anders maken?" frog Ott. „Afstigen un den Sack up-n Kopp nehmen, as anner Lü do't," anterde de Uhrmaker, „un dat Pärd by-n Toom nehmen." „Aber dann hätte ich ja das Pärd man zu Hause lassen können," meende Ott. „Dat weer ok dat Beste wesen," sä de Uhrmaker; „awer wiel Se-t nu eenmal hebbt, so laten-Se den Sack up-t Pärd un Se sulwst stiegt af un gaht byto." „Aber dann fällt der Sack in die Schiet," sä Ott un klei'de sick vär Benaudigkeit up-n Kopp. „Bliben-Se van mynlhalben sitten," sä de Anner, „awer nehmen-Se wenigstens den Sack up-n Kopp; denn is-t doch nich so upfallend." Ott seeg dat in, neem de Mutz van-n Kopp un dee-dr den Sack wedder henup, un nu harr-t dat Pärd jo wat lichter. —

De Bur harr ins to Ott seggt, he schei'de to froh mit-t Plögen ut, he muß nich eher utspannen, bet de Sunn unner weer, denn de Dag' weern kort, un wenn dat Winterkoorn noch vär Martienje in-e Grund schull, weer keen Sümens Tied. As Ott annern Dag's wedder plögde, harrn-we just vull Maan, un Jedereen weet: wenn denn de Sunn unnergeit,

Digitized by Google

geit de Maan wedder up. De Sunn gung unner, man Ott plögde immer lik ut, un plögde ok noch, as de Maan al hoch an-n Himmel stund. „Wat sund dat für neee Moden?“ reep dar de Feldhüter van-e Strat herawer; „de Sunn is al längst unner un noch de Pär vär-n Plog?“ „Das sagen-Se man,“ sä Ott verdraten; aber knapp geht der eine Donnerschlag weg, kommt der andre wieder.“

Eenmal harr de Bur to Ott seggt, he un de grote Knecht schulln-t umgahn laten un by de bukde Mutt maken, de kunn de ankamen Nacht wol farken. Ott wakde erst, un-t wahrde ok nich langn, do keem-dr-n Farken, awer so as-dr dat weer, drei'de de Mutt sick um un freet-t up. Na-n Rus keem noch een; dat freet-se ok up, un so gung-t wol noch fief Mal. Ott stund un harr an dat, wat-e seeg, so-n grot Vermak, as of he-n Taschenspeler tokeek. He meende, dat weer immer een un dat sulwige Farken, wat up-n een End herut- un up-n annern End wedder heninkrop, denn dat-t de Mutt upfreet, kunn-e in den düstern Kamen un by de düster Lucht nich sehn. Eben stund Ott un lur'de, dat Düwelsding schull to-n achden Mal kamen, dar buckde de grote Knecht herin-n Kamen. „Na, wo sutt-t ut?“ sä-e, „sund-r al wecke?“ „Eins ist da gewesen,“ anterde Ott, „sieben Mal 'raus, sieben Mal 'rein, und soll sich wol man ebent verpußen.“ — Harr de Bur für Ott nich so-n grot Kostgeld kregen, wo säben Farken up stahn kunnen, he harrn up-e Stä wegjagt.

Eenmal muß de Bur up dree veer Dag' verreisen un sä to Ott un de Knechte, se schulln ok god up de bletzde Mähr letten, de kunn wol wedder umhingsten, un denn weer-t de höchste Tied, dat-se beleggt wurd. Richtig heetde dat al den annern Dag „de Mähr hingst't.“ Ott leet-t sick as twee-jahrigen Kostgänger nich nehmen un tie'd-r sulwst mit hen. As he-dr awer ankeem, wull-t de Hingst nich annehmen, un as-se is recht tokeeken, weer-t-n Run. — Ott harr dat Pärd na-n Bleffen keken, un allerdings, den harr-t.

De Bur harr-n Hamm Land, de nich recht mehr dregen wull, un so keem-e up den Infall, he wull-t ins maken as domalige Tied Mode wurd: he wull de Unnergrund to-r Bowwergrund maken; mit Een Woort: he wull wöhlen laten. Dar wull-e dat anner Pärjahr mit anfangen, so dra de Frost ut-e Grund weer, un gegen de Plogtied schull-t daan wesen. As Ott dat hörde, gung-e henut-e Sideldär un henup-e Bleek un stund dar vär Freuden Boom un schot Heisterkopp. „Na,

Digitized by Google

wat mankeert Em up-n Mal?" sä de Jung, as-e dat seeg. „Der Bur will mühlen lassen," anterde Ott, „einen ganzen Hamm, und das so kurzhändig, daß er gegen die Plogzeit umgewühlt ist. Dazu gehören zu minnst fünf und zwanzig Schweine, die er unmöglich alle zusammenleenen kann, und also giebts zukumm Winter jeden Sonntag Rippen."

Ick kann, wat sick mit Ott Smidt All todragen het oder em andicht't ward, nu eenmal doch nich na de Reeg' vertelln, un darum will ick-t hier man so hersetten, as my-t infallt. As Ott al sulwst Bur weer, jammerd-e is awer de Deernsten. „Da hab' ich nu drei Deerns," sä-e, „die Geesch un die Magreet un die Geeschmagreet. Aber was bin ich mit die zu Maat gekommen! Wollte ich die große und Mittelmagd und rief „Geesch! Magreet!" so kam die Geeschmagreet; rief ich diese, so kamen die beiden andern. Da sag' ich zu die Geesch, sie soll Gesine heißen, aber da wird das große Minsch struf und sagt, sie will sich nicht umdöpen lassen, sie will kein Quäcker nicht sein. Da sag' ich denn zu die Magreet, die was sanfter ist, sie soll mir zu Liebe thun und auf den Ruf „Meet" hören; aber die fängt an zu zipelthranen und sagt, der Schulmeister habe sie gewarnt, sie solle ihren Namen nicht verändern, sie könne noch mal ins eine große Erbschaft thun. Da hab' ich denn die kleine Magd gerufen, die Geeschmagreet, und habe gesagt, sie solle einen andern Namen annehmen, hier sei der Ktenner, da könne sie sich einen heraussuchen; aber das Ding stellt sich auf die Hinterpoten wie eine wäbsche Mähr und sagt, was ihre selige Großmutter wol davon sagen würde, nach die sie genannt ist, die würde sich ja im Grabe umkehren. Da mußte ich mich denn nicht anders zu helfen: wenn ich die beiden Großen was wollte, rief ich erst „Magreet!" und dann „Geesch!" Weil die aber beide was harthörig sind und ich ihre Namen wol-n Stucker zehn Mal hintereinander rufen mußte „Magreet! Geesch! Magreet! Geesch! Magreet!" wer kam? — Geeschmagreet. Ich wills am Ende doch noch wol kriegen, dachte ich und rief: „Geesch! Magreet! — Geeschmagreet wegbleiben!" und wer kam nun? Rein niemand, nicht die nackte Probe, und wollte ich die jüngste und rief „Geeschmagreet! — Geesch und Magreet wegbleiben," so kam genau dieselbe Anzahl, in'n Sticken. Zuletzt kam ich in meiner Noth auf den einzigen Weg der Rettung und, wenn ich eine von sie was wollte, dann rief ich alle und sagte „Deerns!" und wenn sie dann kamen, hielt ich die eine, die's sein sollte, fest,

Digitized by Google

und sagte zu die andern, sie könnten man wieder gehn. Aber das rathe ich jeden Bürger und Landmann ernstlich ab. Gotts Donner, das gab einen Auftritt! Die ich mir eingehändigt hatte, sagte, ich solle sie sofoorts los lassen oder sie wolle mir verklagen, und die andern schrieen, wenn ich so was im Sinn hätte, solle ich hinscheren und eine Frau nehmen. So siehts bei mir aus, und wenn Gott nicht dies Jahr einen frühen Mai giebt, ärgere ich mir die galoppirende Schwindsucht an den Hals.

Ott harr also Husholgen, awer noch keen Fro. He dachde „de beste Mann is de beste Fro werth" un de wull sick nich finnen laten. Dar hörd-e is twee Dockters mit-n-anner snacken, dat de een to den annern sä, de Kopmann B. to K. harr-n fixe Idee, de weer al twintig Jahr olt un dar brochde em keen Minsch van af. „Das wollen wir doch ins sehn!" dachde Ott, tog syn beste Tüch an und gung na den olen B. Dar seet-e un seet un dachde, Idee schull herinkamen un sick ins sehn laten, awer dar keem nums as-n ole Hus-hollersche, de den Koffee brochde. Up so-n Art keem de Sak nich fudder un Ott kunn nich anners, he muß fragen, wo denn die werthste Famielje weer. „Famielje hew ick nich," sä de Kopmann „ick hew myn Geschäft upgeben un hol al siet fief-untwintig Jahr mit nums as dit ole Minsch Hus." Dat weern nu de reinsten Lägen, denn wenn Idee erst twintig Jahr olt weer, wo kunn-e denn fiefuntwintig Jahr mit nums as dit ole verdraten Patrett husholen? De Dockters harrn Recht harrt: van syn Idee brochde em keen Minsch van af, se weer wol fär disse Welt to fix. Otto gung also fär dit Mal so weg, sochte awer, ehr he na Hus gung, den ecnen Dockter up, de de Idee persönlich kennen mußde, denn anners kunn-e jo nich weten, dat-se fix weer, un frog em, of-t denn wurklik keen Minschen Mägelkeit weer, den olen B. to K. van syn Idee aftobringen. „Nä," sä de Dockter, denn he steit-r smorgens mit up un geit-r sabens mit liggen." — „Das ist was Anderes," sä Ott, „dann bedank ich mir gehorsamst" un neem sick vär, he wull sick gar nich befree'n.

Eenmal seeten de Buren in-n Krog un snackden van-t nögste Pärmart, un Een sä: All, de dar wat verkofden, keemen bulbeert wedder in; dat weer de Mode so. Nu wull-r Ott ok mit-n Pärd hen. He beschoonde also syn Seep un Putzel-mest un tie'de mit syn ole Mähr un mit-n langen Bart los. Van dat Pärd hulp-e sick al af, ehr he-dr mal mit up-n

Digitized by Google

Martplatz keem, un frog-n Mann, de den Hannel mit anhört harr, of-e em wol seggen kunn, wor-e synen Bart up-t Gau'ste los wurd, denn he muß ganß drock wedder na Hus, un-t weer de Mode jo, dat Jedereen, de wat verkofde, bulbeert inkeem. „Denn gahn-Se man eben mit" sä de Mann, un gung mit em foort. Se keemen ok bol by-n Hus, wo twee gälmeschen Tellers hungen. De Mann treet eben henin, leet Ott so langn buten stahn, flusterde paar Wör' mit-n Bulbeerder, wis'de där-t Finster up den Bur, denn-e by sick harr, keem wedder herut, un sä to Ott, he schull sick dit Hus marken, hier muß-e glik her. Nu gung-e mit em dwaß awer de Strat, wo ok bol-n Hus mit twee Becken keem. De Mann treet eben henin, leet Ott so langn buten stahn, flusterde paar Wör' mit-n Bulbeerder, wis'de där-t Finster up den Bur, den-e by sick harr, keem wedder herut un sä to Ott, he schull sick dit Hus ok marken; wenn-e in dat erste klar weer, denn muß-e hier her. Nu gung-e wedder mit em dwaß awer de Strat, wo bol syn eegen Hus keem, nög'de em artig henin-e Stuw' un up-n Stohl, leet em Rock un Dok afnehmen, hal'de Water un Seep, seepde em in, dat em de witte Schum tollhoch unner de Näs' stund, bot em-n Cigarr an, neem sulwst ok een un gung by em sitten as Een, de-dr denkt: Nach geschehener Arbeit ist gut ruhen. „Aber das Beste wäre, Sie balbierten mich erst," sä Ott. „Och sieh," sä de Mann, „nu hew ick jo ganß vergeten. Myn Kunzessiion is blot dat Inseepen, myn beiden Kulleegen hebt dat Schrappen. De Magistrat meende, wenn Jeder van us Allens harr, kunn wol Een van us nix to doon hebben nu denn harrn-se den an-e Armen; awer so harrn-we all dree wat, Jeder synen Groten. „Na, denn muß ich wohl machen, daß ich weiter komme," sä Ott, „aber auffallend ist es doch." He betal'de synen Groten, stulpde den Hot up-n Kopp, neem Rock un Dok awer-n Arm, gung dwaß awer de Strat na den Bulbeerder, wo-se tolest by wesen weern, un sä, he schull gau syn Mest krigen un em den Bart afschrappen, anners vergung de Schum. „Dat wull ick ok ganß geern doon, awer dar kunn ick myn Kunzessiion awer verleeren," sä de Bulbeerder. „Weer-dr so väl Tied awer, so wull ick Se dat geern ut-n-anuer setten, awer de Schum is al bynahst drög' un-t is de höchste Tied, dat-se henawer de Strat na mynen Kulleegeu lop't." Ott makde Hacken. Wo awer up-n Mal all de Jungs herkeemen, de „Wittsnut! Wittsnut!" reepen un em awer de Strat na den annern Bulbeerder dat

Digitized by Google

Geleide geeben, dat wuß-e nich, un leet sick ok ganß keen Tied, dar awer natodenken. „Gau das Mest heraus!“ sä Ott un weer ganß ut-n Aten, smeet syn Tüch up-n Stohl dal un gung-dr up sitten. „Sie müssen von den Einseifer kein Haus einen Umweg gemacht haben,“ sä de Bartschrapper, „denn die Seife ist schon ganz drucken.“ „Das hab' ich auch,“ anterde Ott, „aber dann seifen Sie mich wieder ein! Ich verspreche Sie ein gutes Trinkgeld und erfahren soll's Niemand.“ De gode Mann harr Bedüren mit em, seepde em in, neem em den halben Bart af un sä, so weer-t god, de anner Hälfscheed hörde synen Kulleegen an de anner Sied van-e Strat. Awer as Ott, de de ganße Tied den Kopp umhoch holen un stief den Bähnen wahrt harr, ins wedder umto keek, stunnen de Jungs Kopp an Kopp vär-t Finster, jap'den herin-e Sturw' un grienden em wat ut. „Wissen Sie was?“ sä Ott; „Sie haben mir man blos zum Besten, warum lacht sonst die ungezogene Jugend mir aus? Schrappen Sie auch die andre Hälfte weg!“ De barmhartige Mann wull-dr al just bygahn, dar keem syn Fro herinfegen un weer so dull, dat-se nix seeg noch hörde. „Was?“ beet-se ären Mann an, „du Schindluder, du läßt dich von so'n Pflastertreter bereden und bringst Weib und Kind in's Unglück? Wart! ich will mal den Besen holen.“ Un darmit feg'd-se wedder henut. „Nu hören Sie's ja selbsten,“ sä de Mann. „So ist es also doch wahr,“ meende Ott, betal'de dat Drinkgeld fär-t Inseepen, makde, dat-e man gau wedder awer de Strat keem, un de Jungs leepen vorup, as of-se al wussen, wor-t mit em hengung. „Na nynen Kulleegen, den Inseeper, gaht-Se wol nich geern,“ sä de Bulbeerder; „ick weet nich, wo de Seep so gau van indrög't is, se is so hart as Stiwels. Se möt't Arger harrt hebben, denn deit-se dat wol. Awer dar fikt so väl Jungs där de Ruten, — dat Beste is, ick mak de Seep häten natt! denn smitt un schrappt dat Mest wol wat, awer am lesten Enn will-w-r den Bart wol herunnerkrigen, wenn de een Sied ok nich wullig so schier ward as de anner. Awer nyn leewe Herr, maken-Se my nich ungluckelk.“ Ott sä em to, he wull-r keen Starbens Woort van seggen un an-n god Drinkgeld schull-t ok nich liggen. De Bartschrapper schof em denn ok de anner Hälfscheed van-n Bart herunner un Ott kunn sick endelk den Dok wedder umbinnen un den Rock wedder antee'n. „Man nun sagen-Se mir ins,“ frog Ott, „wie kommt das, daß die Jungs mir so verfolgen? Daß Einer mit-n eingeseiftes Gesicht über

Digitized by Google

die Straße läuft, kommt hier doch wohl alle Tage vor." „Dat wol;" anterde de Mann, „awer nich, dat Een as Se van-n Inseeper nich glik na den annern Bulbeerder, sunnern erst na my geit." Ott betal'de un gung, un dachde: Der Mensch lernt doch, so lange er lebt.

Van den armen Ott Smidt leet sick noch väl vertelln, awer ick will-t mit dit v'rerst bewennen laten. Slimmer as Bur harr-e nix weeren kunnt, denn hunnerterlei Wör, de up-n Lann un in-t Burwesen vorkam't, weeren em böm'sche Dorper, un fragen much-e nich, he wurd bangn, dat-e utlacht wurd. So, fallt my just in, gung-t em mit dat Woort Gemahl. He hörde, dat Nums so licht rik wurd as-n Muller, wenn he-n god Gemahl harr, un toglik wurd seggt, all Mullers weern ok up disse Wis' rik wurrn. Ott dachde: „Wenn-se denn Alle reich geworden sind, dennso haben sie auch alle eine gute Gemahlin gehabt, und wenn Einer Müller wird, so kann er drauf an, daß er eine gute Gemahlin bekommt." He verkofde also syn Stä un hür'de sick-n Mähl, denn Geld kunn-e jo genog krigen; harr he-t ok nich, so harrn-t syn Tanten. Nu, meend-e, kunn-e man blind togripen; de-e greep, weer god. Awer syn Gluck weer, dat em nums syn Dochter geben wull, denn All lachden noch awer dat dumme Tüch, wat-e den lesten Harst makt harr. Do harrn de Knechten Grönland upbraken, werrn awer nich klar wurrn, un Ott harr to är seggt, se schulln den Plog man in-e leste Fahr awerwintern laten, denn kunnen-se to Värjahr glik sehn, wo wied-se verläten Harst kamen weern. Awer-n gode Fro kreeg-e doch un dat weer de Magreet, die was sanfter war und die ihm zu Liebe thun und auf den Ruf „Meet" hören sollte; denn wenn he ok vergew's lurde, dat se de grote Arfklup dee, wo de Schoolmester van seggt harr, so paßd-se doch so fein up as man Een, un Ott harr nich blot-n gode Gemahlin, sunnern ok-n god Gemahl.

Lat my gahn.

(Ostfriesland.)

Ja, Paster-Ohm, da-s recht myn Lüst,
Wenn Sönndag'smörns so froh
Ick keierad in myn Tuhn 'utrüst
Un-t rund lütt um my to.

Digitized by Google

T'is All so fierlik un so still,
Geen Larm is um my her,
So fründlik, dat my dünken will,
As of-k in d'Himmel weer.

De dar wat Quad's utplüs't in d'Hart,
Is anners ok leep Krut,
De wannert ok in d'Kark nin swart
Un jüst so swart herut.

Nich segg ick, — Gott sall my bewahrn! —
Nüms höw't in d'Kark to gahn,
Man elk het nich as ick so-n Gaarn
Un hört so d'Klocken slaan.

Wenn ick mal in myn Kruttuhn bün,
Myn Heergott in myn Sinn,
— Leew Paster-Ohm, vergiw my d'Sünn! —
Bliw' leewer ick darin.

Wol leeflik is-t, un-t het syn Schick,
De Kark vull Lü to sehn,
Man mit myn leewe Gott bün ick
In d'Tuhn ins geern alleen.

Greif.

Herr van Mähmäh-Zipeln keem is van-e Jagd un weer, as-e in-t Spisezimmer treet, so in Gedanken, dat-e syn Fro Gemahlin nich achter-n Aben sitten seeg. Se sect ok so still as-n Mus un absterveerde em. So as-e de Pelzmutz un de Pelzhannschen man affmäten harr, sung-e an, den Kopp verdal un de Hannen up-n Ruggen mit grote Trä där de Stuw' to gahn un mit sick sulwst to snacken. „De Major het recht," sä-e, „wenn een Hund Minschenverstand het, denn is-t Greif, un nu de-dr my man up brocht het, höw't-t my nums mehr to seggen. De Major sutt-t em an-n Kopp an, awer ick kann-t där Hunnerterlei bewisen. Dar nu vemorgen wedder: Ick un Jochen rau't us up-n Boomstump ut, et't use Fröhstuck un stri't us awer de Dacklüntjen, of de Männkens so pip't as de Wiefkens. Greif sitt vär us un lustert to. As wy upstaht, is-e weg. Un wo sinnt wy-n? Vär-n olen soren

Digitized by Google

Wilgenboom; dar sitt-e up-t Achterdeel un kickt un lustert stännerstief up-n ganzen Swarm Küntjen, de sick dar in schellt. My argert man, dat ick-dr nich al eher up brocht bin, ick harr-n beter behannelt!“ Un as-e dat seggt harr, makd-e den Hund de Dör apen, un harr-t anners kort heeten „Herein,“ so sä-e un in-n Ton un mit-n Gesicht, as of syn Jagdkumpan twee Beenen harr un nich veer: „Komm herein, Greif!“

De gneedige Fro wull just wat seggen, denn dat de grote Hund in-e Stuw' laten wurd, weer är to nah; awer se hult an sick un dachde, se wull ären Herrn Gemahl leewer noch mehr beluren. De fung denn ok soglik wedder an, dör de Stuw' to gahn un ok wedder mit sick sulwst to snacken. „Dat in Hamborg 'n Professer is, de sucke Hunnen dat Spreken lehren kann, schall de Major wol lagen hebben,“ sä-e, „awer ward nich seggt, dat Mohren beröm'te Dockters wurrn sund? Weten kann man-t nich, un wenn-t wahr is, denn lehrt-t keen Hund eher as Greif. Ick weet man nich, worum-t nich al bekannter is un worum nich al wel van de Annern synen hengeben het. Kumt-t är to dür oder hebt-se keenen Hund, de-dr klok genog to is? Dar schall-t wol an liggen. So-n Hund as ick hew, het nums.“ Un as-e wedder so wied kamen weer, wis'd-e den Hund up-n Sofa un sä „Setz' dich, Greif!“

Nu kunn de gneedige Fro denn doch nich länger swigen. „Aber, Franz,“ sä-se, „was hast du vor? Wenn du diese gemeine Sprache deiner Leibeigenen und deiner Domestiken redest und noch dazu hinter den Zähnen murmelst, so versteh ich dich freilich nur halb, aber daß dir deine Pferde und Hunde über deine Frau gehn, erfahre ich zum hunderten Male. Was hast du vor?“ „Wird sich finden,“ anterde de Gemahl, „laß noch ein Couvert auflegen! Greif wird fortan mit uns speisen.“ „Was?“ reep de gneedige Fro un keem steil umhoch, „bist du verrückt? Eine geborne von Lessow sollte mit einem Köter tafeln? Nie und nimmer. Da müßten ja selbst meine Handschuhe erbleichen.“ Awer dar weer nix mehr by to maken. „Dann werde ich mit ihm in meinem Waffenzimmer essen,“ sä de Gemahl, un weg gung-e un de Hund mit.

Eben steek de Deenerschaft den Kopp tohop un de Een vertellde de Annern, dat de Herr mit Greif to Disch seet, dar wurd in-e Gewehrstuw' pingelt. De Deener hen. „Sag' mal, Jan Pottjer, glaubst du wohl, daß ein Hund, z. B. dieser Greif, menschlichen Verstand haben kann, z. B. so viel oder

Digitized by Google

mehr wie du?" „Halten zu Gnaden, gnädiger Herr! das soll der Jäger wohl besser wissen. Ich vor meine Person glaube es nicht, denn sonsten würde so'n Hund sich wohl nicht in Anwesenheit von Aristokratie flöhen, lecken und schüppen, denn wo kein Gefühl vor ästhetischen Anstand ist, ist auch keine Intelligenz, sollte man meinen." „Du bist ein Schafskopp. Rufe Fritz Buttfeld!" De Jäger hen. „Sag' mal, Fritz, glaubst du wohl, daß ein Hund, z. B. dieser Greif, menschlichen Verstand haben kann, z. B. so viel oder mehr als du?" „Das glaub' ich nich; dann konnte er wohl nicht hinter einen dummen Kräh an, der ja zu nichts nutt ist." Aberst der Koch soll wohl ganz anders snacken." „Du bist ein Schafskopp. Rufe Hinnerk Tuter." De Kock hen. „Sag' mal, Hinnerk Tuter, glaubst du wohl, daß ein Hund, z. B. dieser Greif, menschlichen Verstand haben kann, z. B. so viel oder mehr als du?" „Da müssen Ew. Gnaden den Lackei um fragen, denn wenn der nicht mit auf Reisen ist oder die Gewehre und Stiefeln zu putzen hat, so spielt er den ausgelängten Tag mit die Hunde. Ein Hund hat keinen ausgebildeten Geschmack, sonst hätte ich da nicht viel gegen." „Das klingt doch schon etwas besser. Indeß geh und ruf den Jochen Smidel." De Lackei hen.„ Jochen, du bist de grötste Lügsack van-e Welt." „Ja, Ihr Gnaden, awer ick hew-t jo al hunnertmal seggt, ick will-t nich wedder doon." „Awer swigen kannst-e." „Ick segg' jo, dat ick-t nich wedder doon will, gneedige Herr." „Wat nich? nich swigen? Junge, Junge, wo hew-k dy den anners to as to-t Swigen? Swigen schast-e, un wat-k dy nu seggen will, schast-e ok beswigen. Awer my freut, dat-e luggst, denn snackst du-t ut, so löw't dy keen Minsch, un darto krigst-e ok noch dyn olen Fiefuntwintig un dat gode. Dar verlat dy up." „Ja, Ihr Gnaden." „Wat seggst-e? Ja, Ihr Gnaden, seggst-e? Du bist-n Schapskopp, Jochen!" „Ja, Ihr Gnaden." „Dummerjan, du schast awer keen Schapskopp wesen, den kann-k nich bruken." „Nä, Ihr Gnaden, dat kän't-Se nich." „Na, wenn-e dat man insust. Ick mot dy wedder ins bruken; weest-e wol, to wat, wat nums weten schall. Erst segg' my ins, wat holst du van Greif? het-e minschliken Verstand, t. B. wol so väl as du?" „So väl as ick wol, awer so väl as Ihr Gnaden nich." „Junge, du lugst al wedder; du snackst my blot na-n Mund." Ochott ja, he het ok so väl as Ihr Gnaden." „Dat will ick gar nich weten; hörst-e? un dar kummt my-t ok gar nich up an; hörst-e? Awer nich? minschliken Verstand het-e?"

Digitized by Google

„Denn het-e; ganz bannigen." „God. Mit dy let sick doch fudder kamen. Du hest faken genog mit my in Hamborg herumstreken: hest du wol van-n Hunneninstitut hört?" „Wor van?" „Van-n Hunneninstitut; weest-e wol, wor de Hunnen dat Spreken lehrt." „Ja, ja; wo heet de Strat ok noch?" „Ut-t Millerndoor herut." „Ja, ja; ut-t Millerndoor herut. Nu besinn ick my. Wor de Hunnen Italjän'sch un Französch lehrt." „Keen Dütsch?" „Nä, dat kann de Mann jo sulwst nich." „Dat is slimm. Denn möt Greif Französch lehren, dar kann-k ok-n bäten van. Also du hest wurklik van dat Institut hört? Junge, du lugst. Worum hest-e dar denn keen Woort van seggt?" „Denn harrn Ihr Gnaden den Greif dar hendaan un denn weer my de Tied lank wurrn." „Dat glow' ick dy. Awer töw' man, he kummt jo wedder. Dat he-t ut-n Grunn lehrt, dar kummt my-t nich up an; blot, dat ick wat vär de Annern värut hew. Nu hör! Hier hest du dartig Daler. Tokum Nacht Klock Twee steist du up, dat-t nums markt, nimmst den Jagdwagen un den Rothfoß un fahrst mit Greif hen. Dat anner möt ick dy awerlaten. Awerawermorgen bist du-dr wedder un vertellst my, wo-t gahn het."

Den annern Morgen keem de Jäger: „Greif ist weg," de Kutscher; „der Jagdwagen und der Rothfuchs ist weg," de Deener: „Jochen Smidel ist weg;" awer Herr van Mähmäh-Zipeln sä, wenn-se weg weern, schulln-se ok wol wedder kamen un ergeef sick in Geduld un Hapnung bet awerawermorgen. Indessen awerawermorgen keem un gung to Enn, awer de nich keem, dat weer Jochen Smidel. He harr den Hund gliks in Altona an-n Schippskoptein fär tein spansche Daler verkoft un do in-n Sus' na Hamborg henin, un dar in synen Jagdwagen un mit synen Rothfoß van een Danßeree na de anner, bet up de lesten dree Mark acht Schilling. Na dicke acht Dag' keem-e up Zipeln wedder an un harr soglik geheeme Audienz in-e Gewehrstuw? „Worum bist du nich eher wedderkamen?" „Greif kreeg dat Heimweh, Ihr Gnaden; de Professer sä, ick muß paar Dag' by em bliben un em de Stadt wisen, dat-e anner Sinns wurd." „Dat is to globen. Nu vertell man All wat-e weest un töw' nich, bet-k dy frag'." „Greif lehrt doch dütsch, Ihr Gnaden; de Professer het-n jungen Gelehrten anstellt, de Dütsch kann, denn dat ward nu verlangt." „Dat freut my, unner us geseggt. Hest du van de annern Hunnen, de in Pension weern, wol wecke sehn un

Digitized by Google

spreken hört?" „Ja," Ihr Gnaden, awer ick kunn-r nix van verstahn." „Dat glow' ick wol, Wat sä de Professer denn van Greif? Harr he-dr goden Moth to?" „Denn kunn ick ok nich verstahn, awer de junge Gelehrte sä, so-n Hund harr-e noch nich in Unnerricht haart, de lehrde in dree Dag' dat ganze A-be-ab." „Jochen Smidel, du lugst. Wullt du erst wat eten oder erst siefuntwintig? De Hund dat A-be-ab in dree Dag' lehren? Dat kann de Mann nich seggt hebben; ick hew-dr annerthalf Jahr awer lehrt". „Ihr Gnaden het ok wol nich so-n gelehrten Schoolmester harrt." „Dar hest-e wedder recht. Na, wenn ick inseh, dat-e to väl lehrt, kann-k-n jo all Tied wedder weg nehmen. Hest-e wol na-t Schoolgeld fragt?" „Säbenuntwintig Daler Inträelgeld, un na veertein Dag' twintig Daler Kostgeld un na de annern veertein Dag' wedder so väl un sostig Daler Schoolgeld. Denn is-e klar. „Du verspreckst dy jo wol; so väl kann de Hund in sess Wäken nich vertären." „Dat sä ick ok, awer de junge Gelehrte sä: Greif schull Hoch lehren un nich Platt, un dat kunn ahnen de fiensten Gerichte nich angahn." „Dat het Sinn. Awer nu bist du jo mit de dartig Daler nich utkamen." „Nä; ick bin acht Daler Inträelgeld schullig bleben. Awer de junge Gelehrte sä, dat dee nich, ick keem jo um veertein Dag' wedder un brochde de erste Hälfscheed Kostgeld; so langn harr-t mit de acht Daler Tied." „Weest-e wat? Denn will-k sulm hen." „Dat schulln Ihr Gnaden jo un jo nich doon, denn geef-t Greif nich to, denn wull-e wedder mit, un denn weer dat Geld jo wegsmäten." „Dat is wedder recht. — So! nu treck is van Ledder un krig' my de Riedpietsch van-e Wand." „Wo dat, Ihr Gnaden? wo to?" „Du weest, dat-e dat Leegen nich laten kannst, un is dat Een ok wahr, wat-e seggt hest, so is-t dat Anner doch nich. Un denn — wat sust-e ut? Bedden magst-e wol sehn hebben, awer Slap hest-e wol nich väl harrt." „Ja, ick bin Nacht un Dag nich van Greif syn Sied kamen, awer wenn-t nich anners kann, denn moot-t wol so." „Ich will dy-t dit Mal schenken, awer du weest nu, wo-t geit, wenn-e nich swigst, denn ick will de Annern awerraschen."

De ersten veertein Dag' leepen hen, Jochen Smidel kreeg de acht Daler Inträelgeld, de twintig Daler Kostgeld, buterdem noch dree Daler Reisegeld, kreeg ok den Jagdwagen un den Rothfoß wedder mit un fohr ditmal nich na Hamborg, sunnern na dat Dorp, wo-e her weer, makde syn Olen wieß,

Digitized by Google

Gott harr em to-n Herrn awer ganz Egyptenland makt, fohr den ganzen Dag in-e Welt herum, trackteerde de Buren, wo syn Vader fär doschde un syn Moder fär spunn, un keem den veerden Dag wedder up Zipeln an. „Ihr Gnaden kän't man glik de Riedpitsch krigen, denn wat ick to vertelln hew, dar löw' ick sulm nich an. Greif is keen Hund, denn sowat kann-n Hund nich lehren; Greif is-n Minsch, wenn-e nich gar-n Aristokrat is. As ick vär Nummer Dartein kam, wat Greif syn Studerstuw' is —" „Wat? Het denn jeder Hund ordlik syn eegen Zimmer?" „So! hew-k dat noch nich vertellt? Na, denn weet't Ihr Gnaden nu. Also, as ick vär Nummer Dartein kam, denk ick: Klopp an un fall nich so henin; Greif much al so wied wesen, dat-e den Respeckt van dy verlangt. Ick klopp also an. Herein! seggt dar-n Stimm, awer-n richtige Minschenstimm weer-t nich: se klung, as wenn-n besapen is un Een de Tung liggt. Ick trä henin. Un wat seh ick? Greif sitt in-n Sofa, het dat Bok vär sick up-n Disch un lehrt awer. So as-e my awer sutt, springt-e up, giwt my de Poot un seggt „Setzen!' un denn „Wie gehts?" Ick vertell em denn nu Allns, wat ick weet, un ick seh ok, dat-e my versteit. Awer dat Spreken fullt em doch wol noch recht stur, denn mannig Mal dee he-t mit Nickkoppen un Schuddkoppen af. Awer, Ihr Gnaden, wat is Greif eernsthaft wurrn! He vertog keen lachen Mien, un my wurd ok ganz benau't un ängsterlik by em to Mo. So dra ick also man kunn, sä ick em Adjü un betal'de dat Geld un makde, dat ick wedder weg keem. Up-e Trepp keem my de junge Gelehrte to möt un sä to my, of ick em den Hund verkopen wull, he wull-r fär geben, wat dat beste mekelborger Pärd weerth weer. Ick sä, ick wull-t Ihr Gnaden seggen." „Wat de Narr sick wol inbillt! Ick un so-n Hund verkopen! Dummheit! Awer Jochen, Jochen, wenn du v'ndag' nich lugst, hest-e syn Dag' nich lagen. Awer sä'st du nich, du löw'st-r sulm nich an?" „Ja, wo kann-n ok sowat löwen? Ick löw', dat het my drömt nu ick bin ganz nich na Hamborg hen wesen." „Narrenkopp, wo wullst-e denn wol anners hen wesen hebben? Awer worum wurd dy denn by Greif so benau't un ängsterlik to Mo? Segg' de Wahrheit!" „Ja, Ihr Gnaden, ick dachde, wenn Se em nu is um veertein Dag' sulm afhal'den, wat-e doch mit Recht vermoot wesen kann, un he settde denn ok ins so-n värnehm un gelehrt Gesicht up." „Dat schull-e ins doon! Denn schall-e de Riedpietsch ebenso god kennen lehren as du." „Dat

Digitized by Google

geit nich, Ihr Gnaden, denn ward-e wedder juſt ſo-n Hund as all Hunnen. Där Slág' kann-n jo-n Minſchen to-n Hund maken.'" „Dar heſt-e wedder recht. Na, denn ſchaſt du-n halen."

De tweeden veertein Dag' leepen ok hen, Jochen Smidel kreeg de twintig Daler Koſtgeld un de ſoftig Daler Schoolgeld, buterdem noch dat dubbelde Reiſegeld, kreeg ok den Jagdwagen un den Rothfoß wedder mit un fohr ditmal na-n neegſten Hafen, verhür'de ſick up-n Schipp, wat den erſten Dag na Amerika fohr un keem al na dree Dag' wedder up Zipeln an. „Wo kummſt-e ſo gau van wedder un wor heſt-e Greif laten?" „Ihr Gnaden, as Greif gewahr wurd, dat-e hier wedder her ſchull, is-e my utknepen. Ick vermo, he will na Amerika. Awer ick hew em anſchunnt, denn ſchull-e ſick doch erſt potografeeren laten un Ihr Gnaden ſyn Bild ſchenken, un denn ſchull-e töben, bet ick dat Bild herbrocht harr, un my mitnehmen. Dat het-e my toſeggt, un wenn ick glik wedder um fahr, is he-dr noch, un denn will-k-n arreteeren un mit-n Schandarm herbringen laten." „Worum will-e denn nich wedder her?" „He harr Allerlei up Ihr Gnaden to ſeggen. „Weeſt-e dit noch wol? Weeſt-e dat noch wol?" gung dat immer, un denn vertellð-e wat in-t vulle Gelach, wo ick Prügels um kregen harr, wenn ick-t ſeggt harr." „Na, na, dat ſund doch wol man myn nobeln Paſſionen weſen, de jeder richtige Eddelmann an ſick het un de Rank un Stand ſo mit ſick bringt." „Wat Ihr Gnaden wol denkt! Slechtigkeiten vertellð-e nich, Dummheiten! een awer-t anner, un my freude man, dat em dat Woort Mähmäh-Zipeln nich glucken wull, anners harrn all Lü wußt, wen he meende. Ihr Gnaden, Greif moot de Mund ſtoppt weern un ick draf keen Minut länger ſümen." „Du heſt recht. Hier heſt-e Reiſegeld." „Un hier is de Potografee."

Jochen Smidel weer bol awer all Barg, un as Herr van Mähmäh-Zipeln ſick van den kolen Schreck verhalt harr, makð-e dat Papier apen, wo den indiskreten Greif ſyn Bild in weer un bekeek-t. Van den ganzen Hnnd weer-dr blot de Kopp up, awer diſſe Kopp weer knapp wedder to kennen. De Bärkopp weer wol klotzig un de Näſ' dick un breet, awer van de Ohren weer nix to ſehn, ſo ſtrüw'de ſick dat Haar umhoch un ſo-n Backenbart harr-e kregen, un harr Herr van Mähmäh-Zipeln nich al faken hört, dat de Bildung ok dat Buterwerk anners makt, he harr de Ogen, de em ſo höhniſch

Digitized by Google

där de Brill ankeeken, eher fär Minschen- as Hunnsogen holen.

Un Jochen Smidel keem nich wedder.

De Krei.

It sund al wat Jahren her, do wurd allerwiderwegen snackt, dar keem-n anner Slag Kreien in-t Land; de wy bet sowied harrt harrn, werrn nich swart genog. Dat schull ok bol wahr weern. Dat eenzige Kreienneſt, wat in use Dorp is un baben in de hoge Esch achter-n Karkhoff steit, weer dotied just los, un so wahrd-et nich langn, so keem ok een van de swarten Dinger by us anfleegen. Dat is wahr: us weer to Mo, as os-t Nacht wurd un nich wedder Morgen weern wull, so slok de ole Galgenvogel all't Licht in un geef nix as Finsterniß wedder van sick. Awer wat schulln-we doon? De annern Dörper, sä'n-we, hebt ok är Krei, un sund-se ok nich so swart as use, swart sund-se doch Awer wy schulln-t gewahr weern! De, de wy harrn, keem milenwied baben Bremen her, un dar weer är de Käkelreemen löſ't, dat keen Smurtaals- un solten Heeringswief gegen är dat Snacken un Schellen holen kunn. Darto wackel-se den leewen langen Dag där-t Dorp un weer so fuch, dat-se sick in-e Böm' achter-t Finster settde un de Lü in Kamer und Keller nawahrde. Dar kunn nix kakt oder backt, makt oder snackt weern, oder se wuß-t, un denn verdrei'-se de Ogen in-n Kopp, as os-se Moord un Dodslag sehn harr, un flog up-n Pahl, wo är all Lü sehn kunnen, un strüw'de de Feddern un plusterde sick, as wenn-se seggen wull: O ihr Heiden! mir graut vor euch! De Lü sä'n, se rok eher dat Aas as den Braen; awer dat weer Kreien Mode so un dar muß man sick in schicken; un dat deen-se ok. Se tüg'den Kinner, lehrden är Gott un dat Geld kennen un leeten Krei-Krei wesen. Awer dat makde den olen Swarten noch man duller, un wenn-e is väl Lü in eenen Bulten seeg, schult un quarkd-e so langn, bet-e heesch weer. Mit de Kreien in de annern Dörper kunn-e sick ok nich vergahn, se weern em natürelkerwis' nich swart genog. He beet sick mit är, dat de Feddern stoben, un upleſt gungn-se em all ut-n Weg'. Awer

Digitized by Google

de Ogen beet-e är nich ut, denn dat deit een Krei de anner nich. Awer eenmal keem-t doch anners. De Lü vertellden sick as-n grot Wunner, dar harr sick-n witte Krei sehn laten, de sochde na-n Nest herum. De meiste Mann wull-t nich löben, dat-n Krei witt wesen kunn, un wecke tie'den hen un wulln-se sehn. Se funnen-se ok in-n Holt; dar harr-se sick vär de annern versteken. Ick weet awer nich mehr, of dat Holt de Hasbrok oder Upjewer oder de Neeborger Urwald weer. Awer se keemen to lat. Twee dree anner Kreien harrn är so väl herumjagt, dat-se vär Mattigkeit ut-n Boom up-e Grund fallen weer, un dar harr de grote Swarte är de Ogen uthackt un dat Nick afstott't. Een van de Lü kreeg-se up un neem-se mit, un de-se nich lebennig sehn het, kann-se utstoppt sehn. Is-se nich by Friderk Harbers to Freescheemoor oder wolgar in-t Museum in Ollnborg, so is-se vilicht by Tante Kükens to Harmhusen.

„Segg' my doch," sä ick is to den Entspeckter Wiepken in Ollnborg, „wo geit dat to, dat een Krei witte Feddern hebben kann, un de annern hebt doch all swarte." „Ole Jung," anterde he, „ok de swarten hebt witte Feddern, awer dicht an-e Hut, wo-se nich so to sehn sund."

Van den König, de nich slapen kunn.

Dar weer is-n König, de leeg in-n Bettstä, de harr de Snitjer ut swart Ebenholt snä'n un de Sulversmidt harr de veer Stipels un de Kron baben up de Stipels mit sulwern Blä un Blomen bewunnen, un de Goldsmidt harr vär an-e Bettstä ut dat hellste Gold den König syn Wapen makt, un dat Bett weer van gröne Side un mit de weeksten Dunen stoppt, un de Umhang weer van dicken, dunkeln Purpur, un dat Bettsband weer van gäle Side un harr-n dicken Ring van Elfenbeen un Gold, un de Königin sulwst harr dat Stroh upschuddt un ok dat Bett makt. Awer wat hulp den König dat? He kunn nich slapen, un weer so swack, dat-e sick knapp mehr van een Sied up-e anner leggen kunn. As dat veertein Dag' so dur't harr, leet de König den Tumpeter vär syn Bedde kamen un sä to em, he schull all Lü tohopropen, de em

Digitized by Google

wat fär-n Slap geben kunnen. De Trumpeter tog synen roen Rock mit de sulwern Snör an un neem syn Trumpett un den König syn flinkste Pärd un jagde van een End van-t Königrik na-t anner un reep all Dockters un Schöpkers tohop. De keemen un röhrden wat tohop, de Een in-n Wallnätschal, de Anner in-n Dreekannsbartmann, de Erste Pillen, de Tweede Druppen, de Drudde Pulwer, de Veerde Salw', de Fufde kole Umsläg' un leet de Een em sweeten oder hungern, so geef de Anner em wat to waschen oder aftoföhren. De ganßen Dische un Finsterbänke stunnen vull van Gläs' un Tuten un Schachtels un Kruken, un dat ganße Sloß rok as in-n Apteek. Awer de König wurd man immer swacker un Slap kreeg-e nich. Do leet-e de Dockters un Schöpkers wedder gahn un sä to den Trumpeter, he schull is all Mus'kanten tohopropen, of de em nich in-n Slap spelen kunnen. De Trumpeter jagde wedder van een End na-t anner där-t ganze Rik un reep all Mus'kanten tohop, den Een mit syn Fleut, den Annern mit syn Fidel, den Drudden mit syn Hoorn, den Veerden mit syn Trumm un ok wecke mit-n Dudelsack, Multrumm, Rätelwacht un Klappern. De keemen un spel'den den König wat vär, denn de Een, denn de Anner, denn Twee oder Dree tohop, denn All up-n Mal, un de Trumpeter hulp är ok noch. Awer upschoonst den Fiedler all veer Sträng' sprungen uu den Tuter de Backen un den Fleuter de Adern vär-n Kopp, wurd de König noch man swacker un de Slap wull nich kamen. Do leet-e de Mus'kanten gahn, un sä to den Trumpeter, he schull em Lü halen, de väl Wunnerbar's belew't harrn, de schulln versöken un em in-n Slap snacken. De Trumpeter jagde wedder där-t ganze Rik un reep de Jägers ut-n widen, düstern Wald, de Barglü ut-n deepen, stillen Barg un de Schippers van-t grote wille Water. De keemen un gungen an-t Vertelln, de Een van Löwen un Apen, de Anner van Gold un Edelsteen, de Drudde van Wallfische un Minschenfreters, un as-se nix mehr wussen, fungen-se an to leegen. Awer de König wurd noch swacker as-e al weer un slapen kunn-e nich. He leet also de Jägers un Barglü un Schippers wedder gahn un leeg un lur'de man noch up-n Dod.

As dat de Lü in-e Stadt hörden, wurrn-se trorig un leeten den König seggen, dat Lecht harr em wol man nich slapen laten; se wulln de ankamen Nacht in-n Düstern tobringen un dat schull he ok doon, denn schull de Slap wol kamen. De König neem den goden Rath an un leet sick mit syn Bett-

Digitized by Google

ſtä in den unnerſten Keller bringen un de Finſtern tomüren, un de Lü in-e Stadt makden dat Lecht in-e Stuw' un dat Für in-e Käk ut, un nei'den all Bettlakens tohop un hungen de awer-t Sloß, dat keen Maan un keen Steern heninſchinen kunn. Awer as de goden Lü den annern Morgen tofrogen, wo-t gahn harr, harr Alles nix hulpen, un de Wächter baben in-n Toorn ſä, he harr buten de Stadt up-e Heide noch-n Lecht ſchemmern ſehn, dat much-dr wol ſchuld an weſen. Awer de Lü dachden anners; ſe dachden, de Larm harr-t daan, un leeten den König ſeggen, ſe wulln tokum Nacht uppaſſen, dat-t in-e ganze Stadt ſtill weer, un dar ſchull he in-n Sloß ok man fär ſorgen, denn ſchull de Slap wol kamen. De König neem den goden Rath wedder an un leet ſick mit ſyn Bettſtä baben in-n Toorn bringen, wo nix to hören weer, ſo hoch weer-t, un in-e Stadt leeten-ſe all Klocken ſtahn, dat keen mehr ſlog un ok nich mehr tickde, un de Nachtwächter druf nich ropen, un all Lü togen ſick de Schoh ut un gungen up Socken, un wat Een den Annern to ſeggen harr, dat muß-e em där Teeken ſeggen, un de Hunuen un Katten wurd dat Mul tobunnen un de Kinner kreegen keen Slä'g, dat-ſe man jonich weenden. Awer as de goden Lü den annern Morgen wedder tofrogen, wo-t gahn harr, harr Alles nix hulpen, un de Wächter ſä, he harr wedder dat Lecht ſchemmern ſehn, un by dat Lecht weer ſungen wurrn, un wiel-t All ſo ſtill weſen weer, ſo harr de König dat hören kunnt, un dat much-dr wol ſchuld an weſen.

Nu ſchickden de Lü wecke hen buten de Stadt un up de Heide, de ſchulln den halen, de in-e Nacht Lecht harrt un ſungen harr. Awer up de Heide ſtund man een eenzig litjet Hüsken, dar weer-n Mann in, de makde Beſſens, un-n Fro, de ſpunn, un-n litje Deern van tein Jahr, de hal'de ären Vader de Heide un kratzte är Moder de Wull. Un de Lü frogen: „Wel het verläten Nacht by Lecht up ſeten un ſungen?“ „Dat is Marie weſen,“ anterden de Olen. „Denn möt-ſe mit us na-n König,“ ſä'n de Lü. „Wat will de är denn?“ frogen de Olen. „De König het all dree Wäken nich ſlapen kunnt,“ anterden de Lü, un ſe het där är Lecht un är Singen makt, dat-e de beiden letzten Nachten ok nich ſlapen het.“ Dar fungen de Olen an to weenen un de Vader ſä: „Wel ſocht my nu de Heide?“ un de Moder: „Wel kratzt my nu de Wull?“ Awer Marie ſä, ſe ſchulln man nich bang weſen; wenn de König keenen Slap finnen kunn, wull-ſe em in-n

Digitized by Google

Slap singen as-n unschuldig Kind, wat in-e Weeg' leeg. Awer de Lü lachden är wat ut un settden är up-t Pärd un togen mit är los un brochden är vär den König syn Bett. „Dat is de, de schuld is, dat Majesteet de letzten Nachten nich slapen het," sä'n-se, „un nu seggt-se noch orndlik, se wull Majesteet in-n Slap singen, as-n unschuldig Kind, wat in-e Weeg liggt." As de König dat hörde, wull-e är sehn, un leet de Königin kamen, dat de em up-e anner Sied hulp, denn he keek just mit-t Gesicht na de Wand. Un as de Königin em umleggt harr, gung-se vär-t Bett sitten un sä; „Wat will dat arme Kind mit de bloten Föt? Bringt-se weg!" Awer de König sä: „Se will my in-n Slap singen." Do freude sick de Königin, denn up den Fund weer noch nums kamen, un sä to är, denn schull-se man anfangen. Nu treet Marie an-t Bett, un hult den König är Hand hen, un he neem är litje weeke Hand in syn harten, magern Hannen, un se keek in syn Ogen un he in är un do sung-se an. Un as-se eenen Vers sungen harr, do keek-se achter sick, un all Lü, de är brocht harrn, stunnen an-e Wand un sleepen; un as-se den tweeden Vers sungen harr, keek-se gegen sick, un de Königin harr sick still in-n Stohl achterawer leggt un sleep; un as-se den drudden Vers sungen harr, dee de König syn Ogen to. un de Fingers, wo-e är mit hult, wurrn slapp, un he sleep ok. Nu sleepen All, nn Marie gung sinnig henut un van-t Slotz hendal un weer gegen Abend wedder in är Hüsken up-e Heide. Na veer un twintig Stunuen wakden de Lü up un frogen sick, wo de litje Deern bleben weer, awer nums wutz-t. Na twee mal veer un twintig Stnnnen wakde de Königin up un frog de Lü, wo de litje Deern bleben weer, awer se wussen-t nich. Na dree mal veer un twintig Stunnen wakde de König up un weer stark un munter un frog de Königin, wo de litje Deern bleben weer, awer se mutz-t nich. Do stund de König np un tog den Purpurmantel an un settde de gollen Kron up un fohr mit setz swarte Pär un hunnert Soldaten ut de Stadt un up de Heide un na dat Hüsken. Un as-e sick buckde un henin gung, weer dar Alins as immer: de Mann bund Bessens, de Fro spunn un Marie pleg'de är to. „Gew't my Jo Kind," sä'-e „dat ick är Hand in myn Hand nehmen, in är Ogen liken un all Dag' är Stimm hören kann." Awer de Olen sä'n, se kunnen sick nich ahn är helpen. Do sä de König: „Ick will Jo so väl Gold un Sulwer geben, as Jo Kind swar is." Awer de Olen sä'n, Gold un Sulwer wurd är stahlen. Do sä de

Digitized by Google

König: „Denn gaht mit my in myn Sloß." Awer de Olen sä'n, se wulln narns starben as up är Heide un in är Hüsken. Nu wurd de König böf' un sä: „denn nehm ick Jo all Dree mit Gewalt mit" un de Soldaten keemen un wulln-se in-n Wagen smiten. „Denn lat't my noch eenmal in myn leewe Hüsken singen," sä Marie un sung an. By den ersten Vers sleep de König in, by den tweeden de Soldaten, by den drudden de Kutscher un de Pär, un nu neemen de Olen un Marie är Tüch un dat Brod un gungen ut-t Rik henut, bet-se in-n annern König syn Rik weern, un keemen nich wedder.

Wat-n Baier is.

Dar weer is-n Baier, de harr den König syn eenßig Kind ut-t Für halt, dar kunn-e sick drudderlei Gnade för utbidden un so frog de Minister awer-t Geld em denn, wat-e hebben wull. „Bier," sä de Baier. „Gew't den Mann Beer un van-t beste!" sä de Minister, un do sä-e to den Baier, dat weer jo wat, wat-e noch mal för syn eegen Geld hebben kunn; he schull wat foddern, wo mehr to hörde. Un nu schull-e seggen, wat-e sick tum Tweeden wunschde. „Satt Bier," sä de Baier. „Gew't den Mann doch Beer awer Beer," sä de Minister, „so väl, dat-t de dickste Broer sulwst nich an kann!" un do sä-e to den Baier, nu schull-e syn Fro un Kinner bedenken un dat de König de rikste Mann in ganß Baiern weer un nich wedder so lichtsinnig in-n Dag heninsnacken, denn eenen Wunsch harr-e noch man awer, un wenn-e den daan haar, kunn he-n nich wedder trugg ropen un ok keenen veerden mehr doon. Un nu schull-e seggen, wat-e sick tum Drudden wunschde. „Noch mehr Bier," sä de Baier.

Wat-n Jude is.

Heymann Itzig keem ins ut-n Stall. Dar keem syn Fro ut-t Hus herut un drog wat in-n Sett. „Was hast? was bringst?" frog de Ole. „Sein Erbsen, sein sauer," anterde

Digitized by Google

Mutter, „ißt kein Menſch mehr.“ „Ißt kein Menſch mehr?“ ſä Ißig un keek un ſnuffelde in-e Sett; „eß ich-ſe,“ un Mutter muß wedder mit em um un de Arſken mitnehmen. Middags ſtund vär Fro un Kinner 'n leckern Bra'n un vär Vatter de ſuren Arſken. He dee ſick paar Lepel vull up-n Teller, awer unnertwuſchen, dat de Annern na Hartens Luſt kau'den un ſloken, ſeet he, den Ruggen krumm un de Näſ' awer dat verdurben Gericht, un ſnuffelde nn ſnof un keem nich fudder. Up-n Mal keem-e nmhoch, tufelde na-t Eckſchapp, kreeg-n Buddel mit-n Glas, ſtellde-t gegen ſynen Teller, gung wedder ſitten, got ſick-n Glas Brannwien in un ſä to ſick ſulwſt: „Heymann, iß die Erbſen! Krigſt-n Schnapps!“ Un richtig! de Toſag' harr hulpen. De Ole eet, dat em de Tähnen ſlee wurrn un de Thranen awer de Backen leepen, un ehr he-t ſulwſt dacht harr, weer de Kumm los. Nimmt Heymann den Snapps, gutt-n in-n Buddel, ſteckt-r den Propp up, ſett't-n in-t Schapp, ſlutt dat Schapp to, ſteckt den Slätel in-e Taſch un grient un ſeggt: „Da hab' ich den alten Ißig mal angeſiehrt!“

Wat-n Ruß is.

Das weer is-n vornehmen Ruß, de leet ſick in Berlin de willen Deerters wiſen. Awer dat much nu-n Elefant oder-n Löw' oder-n anner Deert weſen, he wunnerde ſick awer nix un Alles weer in Petersborg väl gröter. Den Mann, de em herumföhrde, argerde dat, un as-e em toleſt ok-n Immenkorf wiſ'de, frog-e em, of de denn in Rußland ok gröter weer. „O viel größer,“ ſä de Ruß. „Was?“ frog de Berliner, „der Korb oder die Biene.“ „Der Bien,“ anterde de Ruß un meet an ſynen Spazeerſtock dicke acht Toll af. „Aber wie groß iſt da das Flugloch?“ frog de Anner. „Ganz wie bei die Preuß.“ „Aber wie können denn ſo große Bienen in ſo kleine Löcher hinein?“ De Ruß fund de Frag' lächerlich. „Kann hinein? Muß hinein, ſonſt die Knut.“

Digitized by Google

Wat-n Franzos is.

Dar weer is Een van de grote Nation up-t Delmoster Mark, de verkofde Seep, wo-m de Smärplacken mit ut-t Tüch krigen kunn, as-e sä. „Diese Seif is gut vor die Öl, vor die Smuz, vor die Fett, vor die Dreck, vor die Peck un die Tharr, voll große Zart vor die Kolör, mackt in neu Respeckt die Knopp un die Stehauf, quelle is ganz die Seel von die Habit. Ein Stuck ein Grosch, swei Stück swei, drei Stuck drei, six Stuck fünf, swöllef neun." „Wat kost't denn veer?" sä-n groten Slungel, de den Franzos man blot targen wull; awer de kung al wedder van vären an: Diese Seif is gut vor die Öl, vor die Smuz. „Ick frag' jo, wat denn veer kost't?" schree'de de Jung. De Franzos hult em den Kassen hen, den-e an-n Gorr vor-t Lief drog, dee mit syn ole gäle Gesicht unnoset wichtig un leg'de los, dat-t man so raspelde: Ah, Monsieur! Pardon, Monsieur! Veer, sack Sie? Peut-etre vier, Monsieur? De Jung keek em so dumm an as of he-n Rätelwacht hörde. „Narrentanteree!" sä-e un gung syner Weg. De Franzos fund so dra keen Wort, wor-e em mit umropen kunn; he keek bedurelk syn Seep an, schuddelde argerlik den Kopp un sä: O tumme Nation, die Deutste! Bin kereist zehn Jahr in ihre Land, und sie versteht mick nock nick!

Wat-n Hollanner is.

De ole Fritz stund is to Amsterdam an-t Water un bekeek-n grot neet Schipp, wat just binnen leep. Sideln van em af stund-n olen dicken Hollander, baben in-n witte Slapmutz un unnen in Slurren, de harr de Hannen up-n Rugg un den korten Däft in-n Mund un keek dat Schipp ok tomöt. „Wel hört dat Fahrtüch, wat dar heriu-n Hafen leggt?" frog de König. „Ah, myns," sä de Hollanner un keek man immer na dat Schipp. „Dar sust-e in dyn manschestern Box un dyn roth- un blaubunt Buseruntje ok verdammt wenig na ut," dachde de König un bekeek twee anner Schäp, de al in-n Hafen leegen, awer ebenso stolt utseegen as dat, wat-r herin keem. „Un disse beiden?" frog de König un wis'd-r mit synen

Digitized by Google

Krückstock hen. „Ah, ok myns," sä de Hollanner un wahrde man immer dat Schipp na herin-n Hafen. „Na so!" dachde de König, „denn schall den ok wol dat unnosel Packhus hören, wat lik achter dy steit. De het syn ersten tein Milljonen wol al vull un fangt just by de tweede Tein an. „Un dat Packhus hier lik achter to?" frog de König. „Ah, ok myns," sä de Hollanner un keek narns hen as lik ut, un as de König „Also Kopmann" sä, geef-e keen Antwoort mehr. Dat Schipp keem fudder un leeg toleſt mit de annern beiden in Een Reeg.

De Hollanner weer klar, drei'de sick um un gung. „Un Jy?" frog-e den olen Fritz int-t Verbyslären. „König von Preußen," sä de Ole. „Ok al-n god Bahntje," sä de Hollanner un tufelde fudder, „ok al-n god Bahntje."

Wor de Kron is, kummt dat Hörn.

In-e Stadt is Larm un Smok un Stoff,
Man het keen Bleek und keenen Hoff,
De Blomen un dat junge Grön
Kriggt man syn Dag' nich recht to sehn,
Un kosten deit dat Lebent ok,
Denn immer ronnt das Contobok."
He treckt ut-t Door und koft sick Brod
Un hört to-n freeen Burenstand,
Un bo't sick Hus mit Hoff und Stall,
Denn fehlt em nix, denn het he-t All,
Herr Dockter Kritikater.

Dat Land is koft, dat Hus dat steit,
De Wisch de grönt, de Gaarn de blei't,
De Koh de graf't, dat Swien dat frett,
De Henn de kluckt, de Hahn de trett,
De Katt de mau't, de Hund de bellt,
Un Een steit by de Deern un schellt,
Dat Lis', de Koh, so dick un fett,
Nich mehr as negen Kannen het,
Fro Docktrin Kritikater.

Digitized by Google

Vol ſund-t man ſiew, vol ſund-t man veer,
Vol ſund-t man twee, vol de nich mehr,
Vol is-t man een, vol is-t man-n Glas,
Vol is-t man-n litje Unnertaß.
Dat is doch wurkelk rein to minn,
De Liſ', de Koh, de möt herin.
Un as he kummt ins in den Stall
Un kickt recht nipp is äwerall,
Will em bedunken half un half,
Dar by de Koh dar ſteit-n Kalf,
Herr Dockter Kritikater.

„Aha! hm, hm! na, na! ſo ſo!"
He tufelt hen un halt ſyn Fro.
„O, gottvoll Weſen, zart und klein,
Ich will dir eine Mutter ſein."
Geern harr ſe-t in är Kamer treckt,
In-t Bedde leggt, mit Kuſſens deckt,
Doch leider draf ſe-t dar nich ſtalln,
Vol let-t wat lopen, vol wat fall'n.
Alleen, ſo faken ſe man kann,
Kummt ſe in-n Stall un druckt-t ins an,
Un kloppt den Hals un ſtrakt den Kopp,
Un hagt ſick to den vullen Kropp,
Un ſecht und föhlt un kratzt un kram't,
Of noch nich vol de Hörens ka'mt,
Fro Docktrin Kritekater.

De Winter kummt, dat Fröhjahr kummt,
De Spree de fleut't, de Imm de ſummt,
Un Koh un Kalf (wat is-t nu-n Rind!)
Kam't nut in-t Gras und ſökt uu finnt,
Un hebt-ſe ſocht un ſund=ſe vull,
Denn ſund-ſe rein as weern-ſe dull.
Se hol't den Steert ſteil in de Luft,
Un denn geit-t los, dat-t man ſo ſnufft.
De Anblick is doch gar to ſchön,
Dar möt't-ſe her, dat möt't-ſe ſehn,
Herr und Fro Kritikater.

Un Mann un Fro ſtaht up är Land
Un hebt ſick leeflik by de Hand.

Digitized by Google

Dat Kalf let är nich lang dar ſtahn,
Kummt langſam na är hergegahn.
Up dree veer Trä ſteit-t ruhig ſtill
Un dukt den Kopp, — Wat-t doch woll will? —
Un ſteckt dat Mul ſick twuſchen-t Knee,
Wat-t anners noch ſyn Dag' nich dee,
Un ſeewert mächtig ut de Snut,
Un makt ſo-n lang und dump Gelut,
Un ſparrt de Nuſters up un ſnufft
Un blaſ't twee heete Strahlen Luft,
Un ehr de Sunners retereert,
Ligg't beide beenſtrecks up den Steert,
Herr und Fro Kritikater.

Doch as dat Beeſt noch ſinnt un ſteit,
Wat-t mit de Beiden nu wol deit,
Of-t noch enmal to-n Stoot utſett't,
Of-t är ins up de Maag' rum pett't,
Springt Nabers Fritz gau awer-t Steg
Un jagt den nietſchen Bullen weg,
Un lacht: dat hebt Jy hebben wullt,
Dar ſund Jy beide ſulwſt an ſchuld.
Jy hebt de Kron em ſtrakt und klei't,
Un darför het-t Jo nu ſo nei't.
Nu hö't Jo man fär-t tweede Mal
Un tee't ut Allen de Moral:
„'n keddeln Stä is quad an röhrn,
Un wor de Kron is, kummt dat Hörn."

Ooljahrs Abend.

Nu ſla dr doch —! Dar hew ick meent,
De Drucker harr to väl fär ſien ſeß Bagen.
Wat hew ick my doch dittmal ſtark bedragen!
He kummt nich ut, ſeggt he. Dat dy de Feend!

He roppt: „Zwei Seiten Raum?" Wat nu för Rath?
Ick mag keen loſe Blä fär pull verkopen.

Digitized by Google

Dar liggt noch-n ganßen ungedruckten Hopen,
Doch dit geit awert, dat blimt unnert Maat.

Denn is darby to doon woll fudder nix,
As flink ut anner Böker aftoklein,
Hier'n bäten wegtosnien, dar antoneien;
So as man hört, geit de Methode fix.

Alleen, wat helpt? denn, as de Drucker seggt,
Möt he-t grodnödig morgenmiddag bruken.
Ick will my woll dat Haar utluken.
Ick stehl nich geern un mak-t ok nich geern slecht.

Un wat by Allen noch dat Slimmste is:
He seggt, 'n god Gedicht weer em upt Leewste.
Ja, ja, för mi is-t just dat Allerscheewste,
Denn immer geit de Donners Riem my miß.

O Leser, de ganß nix to rimen bruckt,
Et' du dyn Brod mit Solt mit dusend Freuden!
Du kennst de Dichters, awer nicht ähr Leiden,
Wenn se dar sitt't un flickt un stoppt un stackt.

Doch wat scher't dy dat? Du wullt myn Gedicht,
My helpt by-n Drucker uñ by dy keen Flöken.
Ick möt dat Dink, so god as-t geit, versöken.
Vilicht, dat-t noch wat ward. Ick segg: vilicht!

Erst lat my eben man de Versen telln,
De ick an dissen Oolsahrsabend schreben.
Ha, Mus', myn Deern! ick tell al ganße säben,
Un süh, de achte deit sick ok all stelln.

Na, denn man to! denn kamt ok sachse mehr;
Man immer feste! keen Sekunn geswegen.
Un ehr ick my-t versey, smiet ick all negen.
Na, dat verdeent 'n Kroos van-t beste Beer.

Dat Beer is god. De Donner hal',
Wat loppt so-n Kroos doch flink hendal!
Wo kann dat Beer so hellsch van glien?
Nä, nä, wo kann-t so glatt van syn?

Digitized by Google

Ick griep un föhl — Wo is-t bebaart?
Dat nenn ick doch 'n Extrafahrt.
De Maag de is-t al längſt paſſeert.
Noch een Kroos baierſch Beer, Herr Weert!

Ja, Beer mag Beer; dat holt tohop,
Dat tweede Kroos is ok in-n Lop.
De Maag is los, de Düwel ſtah!
Herr Weert, daar möt een achterna.

Alleen in löw', ick löw', ick löw',
An dree Kroos dreggt de Minſch ſick ſcheew.
Noch een Kroos denn fär-t Glikgewicht
Un denn mak mal-n Neejahrsgedicht.

Nu gah man hen, du ole grote Jahr;
Gah ſtolt de annern na, de längſt verſlaten!
Du dreggſt 'n Loorbeerkranz in-t griſe Haar,
So het 'n ſick keen annert drömen laten.

Du neee Jahr bruckſt nich verſchaamt to ſtahn,
As kreegſt du in dyn gollen Haar woll keenen.
Wat ok dat ole Jahr het Allens daan,
Du kannſt dy doch noch-n mojern Kranz verdeenen.

Süh doch, dat ole Jahr, wat nu vergeiht,
Het dy dat Allergrötſte awerlaten.
De Minſchenhand is-t, de de Wunden ſleit,
De Engelshand is-t, dee-t will heelen laten.

Hörſt du nich um den Vader un den Sähn
De Brut, de Kinner un de Wädfroo weenen?
Un wo väl Kräpels ſunner Arm of Been
Krupt noch herum un känt kien Brod verdeenen!

Süh doch, wat is nich Allens dar to doon!
Dat do! Un denn will-k ſetten up dyn Locken
De beſte Palmen-, Ahrn- un Roſenkron
Un um dy lü'n ſchält alle dütſchen Klocken.

Digitized by Google

Was nun der Leser sagt.

Der sagt: „Das ist ja aber ganz und gar unser alter plattdütsche Klenner wieder, bloß daß er von Mettcker in Jever zu Littmann in Oldenburg gezogen ist und einen andern Namen angenommen hat.“ Und wenn er das sagt, so trifft er's besser, als er selber weiß, denn bis auf die Anstellung eines alten kundigen Seemanns, der weiter nichts als die Umschiffung der mancherlei Klippen zu besorgen hat, ist Alles geblieben, wie es war; selbst die Schreibweise.*) „Gut!“ ruft der Leser; „dann hättet ihr aber den alten plattdeutschen Titel beibehalten sollen, unter dem euer Buch nun einmal weit und breit bekannt war.“ Allein diesmal hat er nicht recht, denn wie dieser Jahrgang zu größerer Abwechslung Hochdeutsches bringt, so sollen's auch die andern, und das verlangte auch einen hochdeutschen Titel. „Aber,“ fragt der Leser, „warum denn von allen möglichen andern Bezeichnungen gerade diese, die mich unwillkürlich an Hebel's rheinländischen Hausfreund erinnert.“ Und wir antworten: Weil der Kalender eigentlich schon immer ein Freund seiner norddeutschen Heimath war und es auch bis an sein Ende bleiben wird. Sein Hoch und Platt, sein Kern und seine Schale, Alles in und an ihm soll seine lieben norddeutschen Landsleute — anheimeln. Dies eine herrliche Wort umfaßt unsers bescheidenen Büchleins einzigen schönen Zweck.

---

*) Die Schreibweise des plattdeutschen Kalenders hat hauptsächlich folgendes Eigenthümliche: 1) sie setzt zwischen zwei Wörter, die zwar nicht zusammengesetzt sind, aber als zusammengesetzte gesprochen werden, indem das eine flüchtig oder gar verstümmelt als Nebensylbe des andern vorgetragen wird, ein (lateinisches) Bindezeichen, z. B. let-se, let-e; 2) sie setzt für das i, welches am Ende einiger Wörter steht, ein y, z. B. my, und behält dies dann auch in Verlängerungen dieser Wörter bei, z. B. myn. Diese Schreibweise, die sich ja allerdings vertheidigen läßt, haben wir so lange beibehalten zu müssen geglaubt, bis guter Rath, um den wir freundlich bitten, uns eines Besseren belehrt.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1.	Chronik des deutsch-französischen Krieges. Von Gerd Busch, genannt Papa Wrangel	1
2.	Anno 66	17
3.	De Klotscheeter	20
4.	Mit Sessen	43
5.	Dat dürre Ro'nkarkmarksvergnögen	45
6.	Achter-t Ohr	55
7.	Myn Gaarnfrumm	56
8.	De dree Handwarksburßen	60
9.	Revanche	61
10.	Wat de Vagels in-n Winter piept	65
11.	De Zigarrenringeln	66
12.	Die Nadel im Munde	68
13.	Wat von Ott Smidt	68
14.	Lat my gahn	75
15.	Greif	76
16.	De Krei	83
17.	Van den König, de nich slapen kunn	84
18.	Wat-n Baier is	88
19.	Wat-n Jude is	88
20.	Wat-n Nuß is	89
21.	Wat-n Franzos is	90
22.	Wat-n Hollanner is	90
23.	Wor de Kron is, kummt dat Hörn	91
24.	Oolsjahrs-Abend	93
25.	Was nun der Leser sagt	96

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
BUCHBINDEREI
VRBA